Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

19. Adar 5692
26. Feber 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 9

Heute:
Blätter für die Jüd. Frau

Menschen in Not

Karpathorußland steht mitten in einem furchtbaren Winter. Die schweren Erschütterungen der Weltwirtschaft sind in diesem geographisch zentralen, kulturell aber so ungeheuerlich entfernten Winkel Europas mit aller Härte zu fühlen und haben in das primitive Wirtschaftssystem des Landes furchtbare Lücken gerissen. Die landwirtschaftliche Produktion ist ein Opfer der Unterpreisung auf dem landwirtschaftlichen Produktenmarkt geworden; gleichzeitig sank deshalb die Kaufkraft der auch früher sehr armen bäuerlichen Bevölkerung und damit die Steuerkapazität des Landes, die eine Einschränkung aller öffentlichen Arbeiten mit sich brachte. Das verarmte Bauerntum hat auch die dem Handel ergebene Stadt mit sich gerissen — denn wo Bargeld die größte Seltenheit und der für die Produktion erzielte Preis bitter gering ist, da wird auch der Kaufmann schwer in Mitleidenschaft gezogen. Dazu kamen noch Komplikationen internationaler Natur. Die Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem für Karpathorußlands Produktion so wichtigen Ungarn sind nach Ablauf des Handelsvertrages unterbrochen. Die Waldwirtschaft, mit der ebenso wie mit dem Händlertum weite jüdische Wirtschaftsschichten verbunden sind, liegt brach; niedrige Holzpreise und der unmöglich gewordene Export machen jede Ausbeutung der riesigen Holzbestände illusorisch. Und so kommt es, daß dieses von Natur aus nicht übermäßig, aber doch auskömmlich gesegnete Land ein immer größeres Proletariat an landwirtschaftlichen Arbeitern und Mitgliedern der kaufmännischen Berufe auf sich nehmen muß. Diese Entwicklung wurde von uns in den letzten Jahren mit der größten Besorgnis verfolgt und wir haben die verantwortlichen Faktoren der tschechoslowakischen Politik wiederholt auf die Folgen hingewiesen, die die konsequente Vernachlässigung dieses Staatsteiles mit sich bringen muß.

Unsere Voraussagen sind eingetroffen. Karpathorußland zählt heute bei einer Gesamtbevölkerung von 600.000 Seelen zehntausende Arbeitsloser, von denen der überwiegende Teil durch die besondere wirtschaftliche Struktur des Landes von der Arbeitslosenversicherung nicht berührt wird. Erschwerend wirkt auch der Umstand, daß diese arbeitslosen Massen nicht wie im Westen in eine Bevölkerung eingebettet sind, die wirtschaftlich mehr oder weniger konsolidiert ist, sondern daß auch die Nicht-Arbeitslosigkeit in Karpathorußland ein ökonomisch höchst fragwürdiger Begriff ist.

Es muß gesagt werden, daß an dieser prekären Situation die Juden Karpathorußlands einen Anteil haben, der weit über ihre Proportion zur nichtjüdischen Bevölkerung hinausgeht. Der Prozentsatz nicht in festen Berufen verankerter Juden (jüdischer „Luftmenschen") war in Karpathorußland auch zu Zeiten besserer Verhältnisse ungeheuer groß; er entfernte sich nie weit von 40 Prozent. Diese Tatsache, daß 40.000 bis 50.000 Menschen auch in den besseren Tagen in ungeordneten ökonomischen Verhältnissen lebten, war für die jüdisch-öffentliche Arbeit ein ständiger Herd schwerster Besorgnis und hat auch zahlreiche politische und kulturelle Konsequenzen gehabt, über die wir unsere Leser informiert wissen. Es war verhältnismäßig leicht, diese haltlose Judenmasse mit Versprechungen, die nicht gehalten werden mußten, zu folgsamen Trabanten irgendeiner Partei zu machen, es war nicht schwer, sie in der tiefsten kulturellen und sozialhygienischen Finsternis zu halten. Die Sorge um das tägliche Brot ist die erste Sorge, die die menschliche Seele erfüllt. Erst wenn die Voraussetzungen der Selbsterhaltung erfüllt sind, ist das menschliche Wesen zu einer Weiterentwicklung fähig. Diese Voraussetzung der Weiterentwicklung der jüdischen Menschen in Karpathorußland war schon früher nur in geringem Maße gegeben. Die jüdische Oeffentlichkeit trat in den Kampf gegen diese Zustände. Der Joint errichtete unter Investition von 30 Millionen Kč Produktivwerkstätten, Kreditgenossenschaften und Waisenhäuser. Ein hebräisches Schulwerk entstand. Die Jugend entzündete sich am Ideal des neuen palästinensischen Lebens zu einer Zukunftshoffnung, die den grauen Tag lichtvoller gestaltete und einen Ausblick gestattete. Bis vor kurz, noch schien es, als bestehe die Hoffnung, durch zähe konstruktive Arbeit einem wesentlichen Teil dieses karpathorussischen Judentums Hilfe zu bringen, es an Ort und Stelle zu produktivieren, es für die Auswanderung reif zu machen und es vor allem zu einer kulturellen Selbstentscheidung, zu politischer Reife und Aktivität zu führen.

Heute wissen wir, daß die konstruktive Tätigkeit des Joint allein in dieser notvollsten aller Zeiten nicht ausreicht. Die Wirtschaft dieses 120.000 Köpfe starken Judentums ist so schwer untergraben worden, ist durch die Sorglosigkeit der verantwortlichen Regierungsstellen und den Egoismus der Karpathorußland beherrschenden Agrarier in einem Maße unterwühlt, daß sich katastrophale Folgen einstellen.

In diesem Winter hungern in Karpathorußland zehntausende Juden. Sie besitzen kein Geld, um die primitivsten Nahrungsmittel zu erstehen. Die Möglichkeiten gegenseitiger jüdischer Hilfe im Lande selbst sind minimal. Eine Flucht der jüdischen Holzarbeiter zu den linksradikalen Kreisen, Verbreitung von Krankheiten und Epidemien ist die Folge. Kinder bleiben im Wachstum zurück und das jüdische Leben, das so zahlreiche vitale Merkmale in sich trug, ist von einem schweren Zusammenbruch bedroht.

Dies alles geschieht in unserer Mitte, tief im Herzen Europas — es geschieht einer Gemeinschaft, mit der uns vielfache Bande des Blutes und der Gegenwart verbinden, und wir haben kein Recht, unsere Ohren zu verschließen, daß sie den Schrei nicht hören, und unseren Augen das Sehen zu verbieten.

Wir wissen: Wenn hier nicht rasche Hilfe kommt, dann wird Karpathorußland aus diesem Winter als ein Trümmerfeld hervorgehen, das besät sein wird von jüdischen Existenzen, dann werden tiefe und unheilbare Wunden in den durch den Krieg noch geschwächten Organismus dieses Judensplitters geschlagen werden und dann wird letzten Endes eine Massenflucht der Ueberlebenden aus dieser Hölle einsetzen, die nach dem Westen gerichtet sein wird.

Wir können helfen. Viele von uns leben noch im Besitz aller Dinge, deren sie bedürfen. Wir müssen die Psychose überwinden, von der auch manche unter uns ergriffen sind, weil so viel von der Krise der Wirtschaft und dem Ende unserer Ordnung gesprochen wird. Wir haben die Pflicht, vom Ueberfluß zu geben — und vom jüdischen Karpathorußland her gesehen wissen wir, daß vieles bei uns noch Ueberfluß ist, was uns selbst als das unbedingt Nötige erscheint. Wir müssen das Opfer persönlicher Einschränkung bringen und geben, geben! Sparen nicht an der Gemeinschaft, mit deren Untergang auch unser Untergang besiegelt ist, sondern an uns! Uns die Wünsche versagen, die wir im Herzen tragen. Von solchem Verzicht hängt jetzt die physische Existenz tausender jüdischer Familien ab!

Mit dieser einmaligen Hilfsaktion kann für Karpathorußland viel getan werden: Man kann dem Land über eine schwere Zeit hinweghelfen und den Boden vorbereiten, damit die Arbeit des konstruktiven Aufbaues, die begonnen wurde, in späteren Jahren fortgesetzt wird. Man kann durch die Hingabe an diese Hilfsaktion den Staatsmännern unseres Landes eine machtvolle Manifestation und Anklage liefern, denn daß wir dieser Situation gegenüberstehen, ist nicht zuletzt eine Folge der Unterlassungspolitik, der politischen Unverantwortlichkeit und Lethargie, die sich bei uns breit macht, wenn das karpathorussische Problem zur Diskussion steht. Und man kann dieser jüdischen Gemeinschaft und sich selbst die Hoffnung stärken durch den Beweis jüdischer Solidarität, den man liefert, in guten und bösen Zeiten.

Was wir heute in Karpathorußland tun, ist ein Teil jener präventiven Arbeit, die wir zu leisten haben, um das Judentum in den Ländern der Galuth über diese schwierige Epoche hinwegzuhelfen. Präventive Abwehr wirtschaftlicher Zerstörung und kulturellen Unterganges — und auf der anderen Seite konstruktiver Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina, die durch den Opfermut des jüdischen Volkes Raum für zehntausende dieser karpathorussischen Juden bieten könnte: Diese beiden Tendenzen bestimmen die Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft in unserem Jahrhundert. Sie bilden eine Einheit, eine gemeinsame große Aufgabe für das Volk der Wanderungen, das sich vor drei Jahrzehnten entschieden hat, ein normales und gesundes nationales Dasein zu beginnen.

Karpathorußland und sein Judentum nicht als Kuriosum ansehen, sondern als einen Teil der jüdischen Gemeinschaft, dem Hilfe bitter not tut — mit vollem Herzen und mit aufrichtiger Seele geben, was man entbehren kann — nicht klagen und jammern und auf transzendentale Mächte vertrauen — diesen schweren Kampf für das jüdische Volk ehrenvoll zu Ende führen und es gesund in eine neue Zeit führen: Das ist der Appell, mit dem in dieser Stunde, an allen Orten und in allen Formen, an die Juden herangetreten wird.

Wird sind sicher: Die Antwort wird eine würdige und großzügige Selbsthilfe sein!

Ende der Judenprozesse in der Slowakei

Intervention des Abg. Dr. Goldstein beim Innenminister — Die Regierung liquidiert die Verfolgung aller „Umsturzverbrechen"

Seit Beginn der Verhaftungen von jüdischen Bürgern in der Slowakei, die im Anschluß an den Horak-Prozeß vorgenommen wurden, hat die Jüdische Partei ihr volles Augenmerk auf diese Ereignisse gerichtet und dafür Sorge getragen, daß durch wiederholte Vorsprachen an den zuständigen Stellen die Regierung über den diesen Affären zu Grunde liedenden Sachverhalt informiert werde.

Abg. Dr. Angelo Goldstein und Dr. Emil Margulies, der Präsident der Jüdischen Partei, hatten eine eingehende informative Aussprache mit dem Justizminister. Am 23. Feber wurde Abg. Dr. Angelo Goldstein vom Innenminister Dr. Juraj Slavik empfangen. Die Vorsprache zeitigte einen vollen Erfolg. Der Innenminister erklärte, daß keine weiteren Verhaftungen dieser Art vorgenommen werden würden und gab die bindende Zusage, daß alle diese Affären ihrer rascheſten Liquidierung derart zugeführt werden, daß niemand ein Unrecht erleiden werde.

Minister Slavik teilte dem Abg. Dr. Goldstein mit, daß die Regierung in den allernächsten Tagen ihre Stellung zu den Verhaftungen in der Slowakei präzisieren werde. Am 24. Feber veröffentlichte das offizielle čsl. Preßbureau die folgende Erklärung, die Oberprokurator Kissich bei einem Empfang von Pressevertretern in Bratislava über die strafgerichtliche Verfolgung der sogenannten Umsturzgreueltaten abgab:

In der Zeit des staatlichen Umsturzes im Herbst 1918 und im Jahre 1919 ereigneten sich im Zusammenhang mit der Besetzung der Slowakei in einzelnen slowakischen Gegenden Unruhen, die zu Massenplünderungen oder zur Bedrohung menschlichen Lebens führten, und zwar nicht nur seitens der slowakischen Bevölkerung, sondern auch seitens der ungarischen gegenüber der slowakischen Einwohnerschaft in der Zeit des bolschewistischen Einfalles im Jahre 1919. Auch die Maßnahmen der neuen staatlichen Macht in den befreiten Gebieten stießen auf den Widerstand bei jenem Teile der Bevölkerung, der mit der alten Ordnung durch seine wirtschaftliche Existenz verbunden war und eine Neuordnung befürchtete, aber auch bei jenen Kreisen, die aus Unverständnis für den Gang der Geschichte oder aus einer falschen Auslegung der patriotischen Verpflichtungen gegenüber dem alten Ungarn heraus um jeden Preis die alte Ordnung aufrecht zu erhalten bestrebt waren. Damit befanden sie sich unzweifelhaft im Widerspruch mit den strafgesetzlichen Bestimmungen.

Es ist eine große, die Zahl von mehreren Hundert überschreitende Anzahl von Personen, die sich derartige Delikte zuschulden kommen ließen. Um den Nachfolgestaaten nicht verschärfte Verhältnisse in die Wiege mitzugeben, die Straffanktionen für Straftaten politischen Charakters oder für Straftaten aus politischen Gründen zur Folge haben würden, bestimmt Art. 76 des Vertrages von Trianon, daß für ein solches Verhalten seit Beginn des Krieges bis zum Tage, an dem mit schließlicher Gültigkeit über die Souveränität des durch den Trianoner Vertrag zugesprochenen Gebietes entschieden wurde, also bis zum Tage dieses Friedensvertrages, d. i. der 26. Juli 1921, niemand belästigt werden soll. Diese Verpflichtung hat nun die Tschechoslowakei durch die Unterzeichnung des Trianoner Friedensvertrags auf sich genommen, gleichwie die übrigen Staaten diese Verpflichtung der Amnestie für politische Straftaten annahmen.

Nun werden Versuche unternommen, einzelne Fälle dieser Unruhen und Gewalttätigkeiten in der Zeit nach dem Umsturz neuerdings zum Gegenstande eines strafgerichtlichen Verfahrens zu machen, und zwar auch in Fällen, welche auf Grund der erlassenen Amnestien bereits rechtsgültig eingestellt wurden. Es treffen neue Strafanzeigen ein, auf Grund welcher neue Verhaftungen vorgenommen werden. Es droht die Gefahr, daß die durch die Amnestien so schwer erzielte Beruhigung wieder gestört und der Weg zu zwecklosen Verhaftungen und Strafverfolgungen geöffnet wird. Es muß betont werden, daß es nicht nur im Interesse der staatlichen Ordnung, sondern auch im eigensten Interesse der Bevölkerung der Slowakei beider Nationalitäten liegt, das zu verhindern, denn abgesehen davon, daß diese Fälle als außerordentlich betrachtet werden müssen, ist es auch sicher, daß nach mehr als 13 Jahren eine sichere und erfolgreiche gerichtliche Verfolgung sehr schwierig und die ordentliche Sicherstellung der Schuld fast unmöglich sein würde. Schließlich betonte der Oberprokurator, daß er dankbar diese Gelegenheit ergreife und die Vertreter der Presse über den Stand der Angelegenheit mit dem selbstverständlichen Hinweis informiere, daß es im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung und im allgemeinen Interesse der Bevölkerung selbst sei, frühere Ereignisse, bei denen es zu gegenseitigen und begreiflichen Gewalttätigkeiten gegen Leben und Eigentum kam, nicht überflüssiger Weise von neuem aufgewirbelt, gegebenenfalls zu unlauteren Nebenabsichten mißbraucht werden. Er empfehle daher, daß die Oeffentlichkeit mit weiteren Nachrichten über die Ereignisse nicht beunruhigt werde und daß die im Zuge befindlichen Fälle den zuständigen Gerichtsinstanzen zur Entscheidung überlassen werden.

✣

Als vor mehr als drei Monaten der Fall Weißberger die jüdische Oeffentlichkeit erregte und in kurzer Aufeinanderfolge weitere Verhaftungen jüdischer Bürger in der Slowakei erfolgten, wandte die Jüdische Partei diesem Verfahren ihr vollstes Augenmerk zu. Abg. Dr. Goldstein und der Vorsitzende der jüdischen Partei, Dr. Emil Margulies, nahmen Gelegenheit, die Fälle persönlich in der Slowakei zu studieren und zu prüfen. Der Parlamentssekretär der Jüdischen Partei Dr. Otto Arje sammelte an Ort und Stelle genaues Tatsachenmaterial. Die Jüdische Partei nahm die Verhandlungen bei allen zuständigen Aemtern auf, um die Regierung vom tatsächlichen Zustand der Dinge zu überzeugen. Die Erklärung des tschechosl. Preßbureaus, das die Meinung der Regierung übermittelt, gibt die Antwort auf die Kette der vielen Interventionen der Jüdischen Partei, die nun von Erfolg gekrönt wurden.

Palästina und der englische Schutzzoll

H. Tel-Awiw, 15. Feber 1932.

England geht zum Schutzzoll über. Diese Tatsache begegnet heute noch verschiedenen Beurteilungen. Während die einen sie als vorübergehende Maßnahme betrachten, glauben die anderen, wahrscheinlich mit mehr Recht, daß der Uebergang zum Schutzzoll ein dauernder ist. Man erwartet von dieser Maßnahme einerseits eine Schädigung der kontinentaleuropäischen Wirtschaft, anderseits unter dem Schutz der Zollmauern einen Konzentrationsprozeß in der englischen Industrie, der die Klassengegensätze verschärfen wird. Wie immer man jedoch die schließliche weltwirtschaftliche Bedeutung dieses Ereignisses bewerten und beurteilen mag, feststehend ist, daß nun eine neue Periode des weltwirtschaftlichen Warenverkehrs beginnt, deren Auswirkungen auf die palästinensische Wirtschaft sehr bedeutende sein werden. England hat eine sehr schwache Agrarbasis, es ist auf die Zufuhr von Lebensmitteln angewiesen. Die wichtigsten Nahrungsmittel, Weizen und Fleisch, sind vorläufig vom zehnprozentigen Wertzoll ausgenommen, aber auch für die übrigen Güter soll den Kolonien und Dominions Zollfreiheit oder Präferenz gewährt werden. Die endgiltige Regelung dieser Reichsmeistbegünstigungsklausel soll auf der im Juni in Ottawa stattfindenden Empirekonferenz erfolgen.

Die Stellung Palästinas in diesem Zollsystem ist keineswegs von vornherein klar, denn Palästina ist weder eine Kolonie noch ein Dominion, sondern ein Mandatsgebiet, und zwar ein sogenanntes A-Mandat; auf die A-Mandatsländer soll die Reichsbegünstigungsklausel keine Anwendung finden. Es ist aber schon als sicher zu betrachten, daß im Falle Palästinas eine Ausnahme statuiert und daß Palästina dem britischen Zollverband eingegliedert werden wird.

Welche Wirkungen sind hievon auf die palästinensische Wirtschaft zu erwarten? Das zentrale Problem der palästinensischen Landwirtschaft ist das Absatzproblem des Problem der auswärtigen Märkte. Dies gilt selbstverständlich in erster Linie für die Standardprodukte der palästinensischen Landwirtschaft, für Agrumen und Bananen. Die Produktionsfähigkeit Palästinas auf diesen Gebieten ist in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, die bepflanzte Fläche ist in den letzten zehn Jahren von dreißigtausend auf hundertzwanzigtausend Dunam angewachsen, die sich etwa zu gleichen Teilen auf Juden und Araber verteilen. Heute schon werden Agrumen im Wert von etwa einer Million Pfund jährlich exportiert. Da aber ein großer Teil der Pflanzungen noch nicht Frucht trägt, ist mit einer weiteren großen Steigerung der Produktion zu rechnen. D. H. schätzt im „Dawar", daß sich die Produktion in den nächsten fünf Jahren vervierfachen wird. Das Absatzproblem wird also immer bedeutsamer. Gewiß steigt die Konsumfähigkeit, die Aufnahmsfähigkeit der Weltmärkte, aber wir haben auf diesen Weltmärkten häufig die Konkurrenz billiger produzierender Länder zu bestehen. Für die Jaffa-Orange war auch bisher England der bedeutendste Abnehmer. Unser wichtigster Konkurrent am englischen Markt ist Spanien. Die spanische Orange kann sich zwar mit der palästinensischen an Qualität nicht messen, sie ist aber billiger. Die Ausschaltung der spanischen Konkurrenz durch das neue Schutzzollsystem erweitert also die Absatzmöglichkeiten für die palästinensische Orange, was augenblicklich umso bedeutender ist, als ja in der allgemeinen Wirtschaftskrise der Gesamtkonsum an Luxusgütern, und zu denen gehört die Orange, zurückgeht. Natürlich wäre es ein Fehler, wenn man sich wegen des jetzt zu gewärtigenden Vorteiles einer Sorglosigkeit hingeben würde. Der augenblickliche handelspolitische Vorteil muß vielmehr dazu benützt werden, die Qualität unserer Produktion weiter zu verbessern und ihre Kosten herabzusetzen, damit sie auch bei einer eventuellen Aenderung der handelspolitischen Situation sich behaupten kann, der Schutzzoll muß wirklich zu einem Erziehungszoll der palästinensischen Produktion werden.

Aehnlich verhält es sich mit der Grape Fruit, deren Hauptkonkurrent am englischen Markt Florida ist, das nun auch ausfällt. Die vorzügliche Qualität der palästinensischen Grape Fruit hat ihr in den letzten beiden Jahren in steigendem Maße auch die mitteleuropäischen Märkte erobert. Augenblicklich leidet der Export allerdings durch die sich aus der Devisenbewirtschaftung ergebende Importdrosselung. Sollte diese im Herbst noch anhalten, so könnte die Ausschaltung der amerikanischen Konkurrenz auf dem englischen Markt diesen Versuch mehr als kompensieren.

Die Situation für Bananen ist noch nicht ganz geklärt. Die palästinensische Bananenproduktion hat bekanntlich in den letzten Jahren so stark zugenommen, daß der Inlandabsatz nicht mehr genügte. Sie fand vorerst einen guten Markt in Aegypten, aber der vorjährige Handelsvertrag mit Aegypten, der bedeutend erhöhte Zollsätze vorsah, bereitete dem Export ein Ende. Auch der später erschlossene griechische Markt wurde in der letzten Zeit verschlossen. Da England bisher seinen Bananenbedarf vor allem von den Spanien gehörenden Kanarischen Inseln deckte, könnte die palästinensische Produktion vielleicht in England einen günstigen Markt finden, doch hängt dies noch wesentlich von den Verhandlungen Aegyptens mit England ab. Ob auch die Wein- und Mandelproduktion Vorteile zu erwarten hat, läßt sich vorläufig schwer beurteilen.

Das Absatzproblem besteht jedoch nicht nur für die Pflanzungs-, sondern auch für die gemischte Wirtschaft. Der katastrophale Sturz der Getreidepreise auf den Weltmärkten hat die Unrentabilität der palästinensischen Getreideproduktion noch erhöht. Wird aber die gemischte Wirtschaft intensiviert werden, statt Körnern Produkte der Viehzucht und Geflügelzucht auf den Markt gebracht, so stößt das wachsende Produktionsquantum sehr bald auf die begrenzte Aufnahmsfähigkeit des heimischen Marktes. Man hofft nun in Palästina, daß der englische Schutzzoll insbesondere die Möglichkeiten für einen höheren Eierabsatz eröffnen wird. Der Eierexport hat schon vor dem Schutzzoll in der letzten Zeit begonnen. Es ist jedoch unseres Erachtens vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. Der wichtigste englische Eierlieferant ist bekanntlich Dänemark; es ist aber nach der Entwicklung der letzten Monate anzunehmen, daß den nordischen Staaten von England, Präferenzen gewährt werden, daß die überlegene dänische Konkurrenz also nicht entfallen wird. Außerdem ist auf diesem Gebiet die Stellung Irlands nicht außer acht zu lassen. Noch ungünstiger liegen die Dinge natürlich für Molkereiprodukte, wo außer Dänemark auch noch die australische Konkurrenz bedeutsam ist.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß Palästina gewiß nicht unbedeutende Absatzvorteile zu gewärtigen hat. Aufgabe der zionistischen Wirtschaftspolitik muß es sein, diese Situation auszunützen, nicht nur mit Bedacht auf Augenblicksvorteile, sondern zu einer solchen Fundierung, daß die errungenen Vorteile auch bei einer Aenderung der weltwirtschaftlichen Lage die Prosperität der palästinensischen Landwirtschaft gewährleisten.

Die Tiberias-Quellen in jüdischen Händen

Der bekannte amerikanische zionistische Führer, Anwalt und Wirtschaftler Bernard Rosenblatt, einst Ehrensekretär, dann Vizepräsident der Amerikanischen Zionistischen Organisation und früherer Präsident der American Zion Commanwealth, hat mit dem Bürgermeister von Tiberias einen Vertrag über Verwertung der Quellen von Tiberias abgeschlossen. Rosenblatt erhält für 5 Jahre eine Heiße Quellen-Konzession von der Stadt Tiberias, wobei er sich verpflichtet, sofort an die moderne Ausgestaltung der Bäder heranzugehen. Von der Regierung von Palästina erhielt Rosenblatt eine für weitere 40 Jahre geltende Konzession, nach der eine Hot Springs Company mit einem Kapital von 40.000 Pfund Sterling gegründet wird. Dem Vorstand der Company gehören die bekannten palästinensischen Wirtschaftsführer Suprasky und Gesundheit an. Die neue Konzessionsgesellschaft übernimmt die Bäder schon am 28. Feber d. J. Der Abschluß des Konzessionsvertrages fand im Regierungshause von Haifa bei Anwesenheit des Gouverneurs des nordpalästinensischen Distrikts, Major Keith-Roach, statt. Bernard Rosenblatt organisierte als Mitglied des Zionistischen Finanz- und Wirtschaftsrates die Palestine Securities, Inc., deren Präsident er wurde. Auch organisierte er den Verband jüdischer Munizipalitäten Palästinas.

Sitzung der Zionistischen Exekutive

London. Am 17. Feber begann in London eine Beratung der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, an der Dr. S. Brodetsky, Emanuel Neuman, Berl Locker und Dr. Werner Senator teilnehmen. Zur Behandlung stehen politische, wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten des Palästina-Werkes. Auf Vorschlag von Emanuel Neuman wurde der Präsident des Zionistischen Aktions-Komitees Leo Motzkin eingeladen, nach London zu kommen, um an den Beratungen der Exekutive teilzunehmen. Leo Motzkin traf auch am 18. Feber in London ein.

Zusammenbruch einer Sensation

Die arabische Exekutive in Palästina trat am 17. Feber zu einer Tagung zusammen. Die in London veröffentlichten Dokumente über angebliche Versuche des Ex-Khediven von Aegypten, Abbas Hilmi Pascha, eine arabisch-jüdische Round-Table-Konferenz zustande zu bringen, bilden den Gegenstand der Beratungen. Die arabische Exekutive bereitet eine Erklärung vor des Inhalts, daß sie keinerlei Kenntnis von derartigen Vorschlägen habe.

Die Präsidentin der proarabischen National League, Miß Farquason, erklärte gegenüber dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, sie habe keinerlei Kenntnis von einem Brief des Jerusalemer Großmufti an die um die National League sich gruppierenden proarabischen Kreise in London, in welchem der Plan für eine arabisch-jüdische Round Table-Konferenz skizziert worden sein soll. Es sei vollkommen unwahrscheinlich, daß ein solcher Brief ohne Wissen der National League abgesandt worden wäre. Die Behauptung, daß der Großmufti und der Exkhedive von Aegypten Abbas Hilmi für diesen Plan verantwortlich sind, bezeichnete Miß Marquason als eine Ausgeburt der anti-arabischen Propaganda.

✣

Der Leiter der palästinensischen Jewish-Agency-Exekutive, Dr. Chaim Arlosoroff, erklärte Vertretern der Presse gegenüber, seines Wissens haben weder die britische Regierung noch die Regierung Palästinas irgendwelche Kenntnis von Vorschlägen betreffs einer arabisch-jüdischen Round-Table-Konferenz.

✣

Wie uns ein gut informierter Londoner Gewährsmann mitteilt, dürfte die ganze Nachricht über den Plan einer jüdisch-arabischen Verständigungskonferenz unter Mitwirkung Abba Hilmis ein Falsifikat sein, das aus eben derselben Quelle, die bereits seinerzeit vor Erscheinen des Simon-Berichtes über Indien einen äußerst geschickt erfundenen Auszug aus dem Berichte Simons über Indien den englischen und indischen Tageszeitungen als Sensationsnachricht zur Verfügung gestellt hat. Diejenigen Kreise, die ihm diesmal so prompt hereingefallen sind, haben damit wenig politischen Instinkt bewiesen. Aber sie wollten jedenfalls keineswegs eine so „hervorragende" Gelegenheit vorbeiziehen lassen, um sich als „Retter des Vaterlandes" aufzuspielen und die Zionistische Exekutive der „Unfähigkeit" zu zeihen.

* **Weizmann soll Professor in Jerusalem werden.** Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, befassen sich Londoner Freunde Doktor Weizmanns mit dem Plan, einen Fonds für Errichtung eines Lehrstuhls für landwirtschaftliche Chemie an der Hebräischen Universität in Jerusalem zu schaffen. Dieser Lehrstuhl soll Dr. Weizmann angeboten werden. Wie es heißt, soll Dr. Weizmann vor seiner Abreise nach Südafrika, wo er gegenwärtig die Aktion des Keren Hajessod leitet, selbst den Wunsch nach Errichtung eines solchen Lehrstuhls in Jerusalem geäußert und dabei seine Bereitschaft erklärt haben, eine ihm angetragene Professor für landwirtschaftliche Chemie anzunehmen.

Auf dem XI. Zionistenkongreß im Jahre 1913 setzte Weizmann den Beschluß durch, die Arbeiten für die Errichtung einer hebräischen Universität in Jerusalem sofort in Angriff zu nehmen. Er ist der Anreger und tätigste Mitschöpfer der Universität in Jerusalem, die er auch selbst eröffnet hatte. Weizmann ist ein Chemiker von Ruf. Schon im Jahre 1900 habilitierte er sich als Privatdozent für Chemie an der Genfer Universität und wurde 1903 an die Universität Manchester berufen. Sein Arbeitsgebiet als Chemiker ist vielseitig. Rein theoretischen Untersuchungen gewann er auch praktische Seiten ab, und eine Reihe von Patenten schützen wertvolle Erfindungen von ihm. In Genf arbeitete er über Naphthazenchinonderivate (Farbstoffe), welche ungebeizte und chromierte Wolle färben. Es folgte eine Reihe von Arbeiten über Farbstoffe. 1908 erhielt Weizmann ein Patent über die Bildung von Camphen aus Pinenchlorhydrat. Weitere Arbeiten beschäftigen sich mit Problemen der organischen Chemie. Von 1920 ab beschäftigte sich Weizmann mit der Herstellung von Butylalkoholen und Aceton durch Vergärung stärkehältiger Rohstoffe. Dabei entdeckte er einen Gärungserreger, „By" genannt. Seine letzten Arbeiten schlagen schon in das Gebiet der landwirtschaftlichen Chemie.

* **Auch in Südafrika wird ein Pro Palestine Committee gebildet.** Auf einem Bankett, das führende nichtjüdische Politiker, Regierungsbeamte und Vertreter der Gesellschaft Südafrikas zu Ehren Dr. Weizmanns in Kapstadt gegeben haben, und dem auch der frühere Ministerpräsident General Smuts beiwohnte, teilte das Mitglied des südafrikanischen Parlaments Dr. H. F. Meyer mit, er habe die Initiative zur Gründung eines Pro-Palästina-Komitees in der Südafrikanischen Union ergriffen, das nach den gleichen Grundzügen wie das American Pro Palestine Committee das Werk des Jüdischen Nationalheims in Palästina politisch, moralisch und materiell stützen soll.

Pressestimmen

Sensationsjäger. Der „Haolam" schreibt: Herr Jabotinsky hat im „Hajnt" und im „Raßviet" (und binnen kurzem werden wir dasselbe im New-Yorker „Morgen Journal" lesen) einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel „Das Ende der Balfour-Deklaration," in dem er sich ausführlich mit dem Inhalt der inzwischen in der Presse veröffentlichten angeblichen Vorschlage des Exkhediven über eine jüdisch-arabische Round Table-Konferenz auf Grund der Kantonaleinteilung Palästinas beschäftigt. Was Herr Jabotinsky zu diesen angeblichen Vorschlägen zu sagen hat, interessiert uns hier weniger. Wir müssen es ihm und seinen Freunden überlassen, mit einer, einer besseren Sache würdigen Leidenschaftlichkeit gegen Palästina zu kämpfen, deren Existenz allein von höchster Zweifelhaftigkeit ist. Aber Herr Jabotinsky, der sich für berufen hält, Anderen Leichtsinn vorzuwerfen, macht in diesem Artikel den Versuch, dem Leser einzureden, die zionistische Exekutive stehe eigentlich bereits mitten in einem Komplott mit der britischen Regierung zur Abschaffung der Balfour-Deklaration, und natürlich darf Herr Jabotinsky und die von ihm geführte Revisionistische Union das nicht zulassen. Herr Jabotinsky zitiert aus der Rede

Professor Brodetskys bei der unlängst gehaltenen Konferenz der englischen Zionisten den folgenden Satz:

„Im Laufe der allernächsten Monate werden wir wahrscheinlich vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt werden — die Annahme sehr wichtiger Beschlüsse, ganz unabhängig davon, ob der French-Bericht gut oder schlecht sein wird."

Daran schließt Herr Jabotinsky die folgende Bemerkung:

Damals war es unklar, worauf er sich bezog. Nun ist es klar: die Regierung hat mit den arabischen Führern eine Vereinbarung geschlossen, die zum Ziele hat, das Mandat und die Balfour-Deklaration zu vernichten und die ersten Schritte auf dem Wege zur Schaffung einer „arabischen Föderation" einzuleiten, wobei den Juden als Trost „jüdische Kantons" gewährt werden sollen; und die zionistische Exekutive weiß bereits, daß die Regierung den Versuch machen wird, sie zu zwingen; diese Vereinbarung anzunehmen und wieder einmal zu erklären, daß die auf diese Weise geschaffene Lage „zufriedenstellend" sei; und dies sind jene „sehr wichtigen Beschlüsse".

Darauf ist nur so viel zu sagen, daß Herr Jabotinsky hier in der unverantwortlichsten und leichtsinnigsten Weise phantasiert. Es sei ein für allemal festgestellt, daß bis zum heutigen Tage weder von Seiten der Regierung in London, noch von Seiten der Regierung in Palästina, noch von irgend einer anderen Seite an die Exekutive mit diesem oder ähnlichen Vorschlägen herangetreten wurde. Das Material, auf das sich die ganze so geräuschvolle „Aktion" der Revisionisten stützt, die von der JTA. bereits veröffentlichten angeblichen Vorschläge des Exkhediven, sowie der angebliche Brief des Mufti, sind zwar seit mehreren Wochen im Besitze der Exekutive gewesen, aber die Exekutive hat die Quelle, von welcher das Material an sie gekommen ist, für so unvertrauenswürdig gehalten, daß sie keinen Grund gesehen hat, ihm irgend welche Bedeutung beizumessen. Es sei ausdrücklich festgestellt, daß die Revisionisten ihre ganze Aktion unternahmen, ohne auch nur den Versuch zu machen, von der Exekutive zu erfahren, ob und was sie über das Material wisse und ob und was sie unternehme. Die oben zitierten Worte von Professor Brodetsky haben mit dieser ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu tun. Prof. Brodetsky sprach über die allgemeine politische Situation und insbesondere über die Frage des Landentwicklungsplanes und des Berichtes von French, der in einigen Wochen zu erwarten ist. Ob nun der French-Bericht — über dessen Inhalt trotz aller verfrühten Meldungen noch nichts bekannt ist — für uns günstig oder ungünstig sein wird, und was immer das Schicksal des Landentwicklungsplanes sein mag, so ist doch für jeden Zionisten klar, daß die Beschlußfassung über die Stellung der zionistischen Bewegung und der Jewish Agency zu diesen Dingen von höchster Bedeutung für unser ganzes Werk ist. Das ist das einzige, was Brodetsky gesagt und gemeint hat. Und es ist sehr charakteristisch für die revisionistische Art, die wichtigsten Probleme des Zionismus zu behandeln, wenn Herr Jabotinsky es für richtig hält, diese in einem ganz anderen Zusammenhang gemachten Ausführungen Brodetskys dazu zu benutzen, die neueste revisionistische Panikaktion durch sie zu stützen. Wir müssen die Bewegung auch bei dieser Gelegenheit vor dieser Stimmungs- und Panikmache warnen.

Die Aufnahmefähigkeit Palästinas

Es gibt Gegner des Zionismus, die ihn mit der Begründung der Zwecklosigkeit bekämpfen, als unnütze und darum schädliche Zielsetzung ablehnen. Sie behaupten entweder, daß so etwas wie eine Judenfrage gar nicht existiert oder, falls sie existiert, von selbst gelöst werden wird. Erhoffte der Liberalismus die Lösung der Judenfrage von der bürgerlichen Emanzipation, so sieht sie der Kommunismus als automatische Folge der sozialen Revolution an. Die Auseinandersetzung mit solchen Gegnern fällt uns nicht schwer, wir können sehr leicht aus den ökonomischen Tatsachen und Tendenzen, aus der Tatsache des Luftmenschencharakters der jüdischen Massen die Unstichhältigkeit derartiger Argumente nachweisen und die Wirklichkeit gibt uns, leider, nur allzu sehr recht. Es ist also so, daß nicht die Judenfrage, sondern vielmehr ihre Leugnung heute ein Anachronismus ist. Viel gefährlicher und ernster sind andere Gegner. Diese sagen: Die Judenfrage sehen wir gleich euch, aber Palästina löst sie nicht. Die Zielsetzung würden wir akzeptieren, aber das Mittel, das ihr vorschlaget, ist untauglich. Palästina ist kein geeignetes Gebiet für eine Massenkolonisation; es ist ein armes Land, kann wenig Menschen Arbeit und Ernährung bieten. Man sieht ja das Resultat der zionistischen Arbeit; unter großen Mühen gelang es rund hunderttausend Juden nach Palästina zu bringen. In letzter Zeit kam noch ein weiteres Argument hinzu: Palästina ist ein bereits dicht genug besiedeltes Land, eine Expansion des Zionismus ist darum nur durch Vertreibung der Fellachen möglich. Es ist kein Wunder, daß die Kommunisten sich in ihrem Kampf gegen den Zionismus auf den Simpson-Bericht stützen.

Versuchen wir diese Argumente ein wenig unter die Lupe zu nehmen. Das Problem der Kapazität Palästinas hat die zionistische Literaten wiederholt beschäftigt. In der letzten Zeit hat Kaplansky eine außerordentlich wertvolle Arbeit über dieses Problem veröffentlicht. (S. Kaplansky: Realitäten und Möglichkeiten Palästinas. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin. 1931.) Er errechnet, unter Zugrundelegung der Erträgnisse der fortschrittlichsten Betriebe in den verschiedenen, nach Bodengattung und Klima differierenden Gebieten des Landes, sowie durch Vergleich mit anderen Ländern, daß bei durchgehender Anwendung der modernsten Technik Palästina mit Transjordanien eine landwirtschaftliche Bevölkerung von 2,140.000 Seelen, also die dreifache Zahl gegenüber heute, ernähren kann. Aber selbst bei Zugrundelegung der bereits heute erprobten und als rentabel erwiesenen Betriebsgrößen ist eine Verdoppelung der landwirtschaftlichen Bevölkerung möglich. Da aber Palästina kein vorwiegend agrarisches Land sein wird, da seine geographische Lage es zu einem Verkehrszentrum prädestiniert, da die Legung der Petroleumröhren und die Minenschätze des Toten Meeres die Entstehung einer chemischen Industrie fördern, die hohe Qualifikation der jüdischen Einwanderer die Entstehung von Verarbeitungsindustrien ermöglicht (wobei die Elektrifizierung des Landes wertvolle Dienste erweisen wird), hat Palästina Raum für mehrere Millionen Einwanderer.

Gehen wir dem Problem näher nach. Die Kapazität eines Landes und insbesondere seiner Landwirtschaft ist ein sehr kompleres Problem. Sie muß zuerst rein technisch untersucht werden. Die technische Kapazität stellt das Maximum dar, natürlich immer bei dem jeweiligen Stand der Technik. Kaplansky weist nun nach, daß die technische Kapazität der palästinensischen Landwirtschaft über zwei Millionen Seelen umfaßt.

Die technische Kapazität wird jedoch eingeschränkt durch Faktoren ökonomischer, sozialer und politischer Natur. Oekonomischer Natur: Nicht alles, was technisch durchführbar ist, ist auch ökonomisch rentabel. Produzieren andere Länder zu bedeutend billigeren Preisen und ist die Nachfrage nach den produzierbaren Gütern gesättigt, so werden technisch durchaus mögliche Produktionen trotzdem unterbleiben. Man kann die Aufnahmefähigkeit der Märkte und die Konkurrenzfähigkeit der palästinensischen Wirtschaft natürlich nicht für längere Zeitperioden mathematisch vorhersagen, aber so viel ist klar, daß Palästina in einer Reihe von Produktionszweigen, vor allem in der Pflanzungswirtschaft, Standardprodukte erzeugt, die auch ökonomisch durchaus fundiert sind. Daß auch für eine intensive landwirtschaftliche Veredelungswirtschaft einerseits, für eine extensive Landwirtschaft im Negew und in Transjordanien noch große Möglichkeiten bestehen, ist ebenso bekannt.

Komplizierter ist schon der soziale Faktor. Die sozialen Verhältnisse eines Landes vermögen die Ausnutzung seiner technischen Möglichkeiten zu hindern. Das ist in Palästina weitgehend der Fall. Der herrschende Agrarfeudalismus legt nicht nur große Latifundien brach und verhindern ihre Intensivierung, er legt aber durch die Knechtung der Fellachen deren natürliche wirtschaftliche Potenzen brach, er hält sie auf einer so niedrigen Kulturstufe, daß sie zu intensiver Wirtschaft nicht befähigt sind. Daraus ziehen nun manche den Schluß, daß unter diesen sozialen Verhältnissen in Palästina kein Raum für eine Neukolonisation ist, daß diese Frage überhaupt erst nach der Befreiung der Fellachen vom Feudaldruck gestellt werden kann. Nichts ist falscher als eine solche Auffassung, der jegliches dynamische Element fehlt. Auch wenn die zionistische Kolonisation unterbleiben würde, würde sich die Lage des Fellachen dadurch nicht bessern, seine Befreiung nicht beschleunigt werden. Im Gegenteil. Die zionistische Kolonisation raubt nicht den Boden der Fellachen, sondern besiedelt Brachböden (die bisherigen Pächter wurden angesiedelt), aber sie revolutioniert gleichzeitig die landwirtschaftliche Technik der Landes, sie gibt gleichzeitig dem unterdrückten Fellachen auch ein soziales Beispiel. Die zionistische Kolonisation ist daher jene notorische Kraft, die die Elemente des Befreiungswillens im Fellachen stärkt und so durch Bereitung neuer sozialer Verhältnisse die Voraussetzungen für die Ausnutzung der technischen Kapazität schafft. Gewiß vollzieht sich diese Entwicklung nicht reibungslos, aber es kommt darauf an, die Entwicklungsrichtung zu erkennen.

Die industrielle Entwicklung Palästinas, seine Entwicklung zu einem Verkehrszentrum, macht es zu einem Einwanderungsland für Kapital und jüdische Arbeit, die Möglichkeiten dieses Landes ausnützen, so wird es englisches und internationales Kapital und englische qualifizierte und aus den arabischen Nachbarländern herbeigeholte unqualifizierte Arbeit tun. Nicht die Aufnahmsfähigkeit Palästinas steht in Frage, sondern ob diese Aufnahmsfähigkeit von den Juden genützt werden wird. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise trifft den Zionismus gewiß hart; sie vermindert die Eingänge der Fonds und lähmt dadurch den Frotschritt. Aber anderseits bringt sie breite Schichten von Juden, die sich bisher für saturiert hielten, zur Erkenntnis der Labilität ihrer Existenz und schafft dadurch die psychologischen Voraussetzungen für einen späteren Fortschritt.

Stellt man der Judennot die Möglichkeiten Palästinas gegenüber, so erkennt man, daß es die letzte Chance der Juden ist — und keine geringe. Daß Palästina auch im günstigsten Falle nicht die ganze Judenfrage lösen wird, wissen wir. Die Judenfrage ist nicht vollständig lösbar, es gibt keine Rettung für alle Juden. Aber, wer wird die größte unter den vorhandenen Möglichkeiten ausschlagen, nur weil auch sie nicht vollkommen ist? Gerade wer nicht an den Bestand der heutigen Gesellschaftsordnung glaubt, muß das größte Interesse daran haben, die Kolonisation in Palästina so zu beschleunigen, daß der Fischner imstande sein wird, die Stürme der Uebergangszeit zu überstehen und dem Judentum ein rettendes Heim zu bieten.

h. h.

Krim und Biro-Bidschan

In einem Bericht der Arbeiterkommission, die die Tätigkeit von Komzet kontrollierte, werden die Ursachen der Entfernung des bekannten jüdischen Kommunistenführers Mereschin und seiner Freunde aus dem Präsidium von Komzet dargelegt. Zunächst wird in dem Bericht anerkannt, daß Komzet in der Krim und der Ukraine vier jüdische Rayone, 34 jüdische Dorfsowjets und 95 jüdische Dorfkollektiven, ferner ein großes Netz von Kulturanstalten organisiert und eine kolossale Arbeit in Biro-Bidschan vollbracht hat. In den jüdischen Kolonien wurde die Saatfläche verdoppelt, oft verdreifacht, Rinder-, Schaf- und Geflügelzucht, sowie Milchwirtschaft entwickelt, die Landwirtschaft mechanisiert usw. All das aber, so wird weiter angeführt, wurde planlos gemacht, was zur Folge hatte, daß am 1. Jänner 1932 in der Krim statt der vorgesehenen 12.000 jüdischen Siedlerfamilien nur 9000 anzutreffen waren, von denen etwa 5000 in ihre früheren Heimatorte zurückkehrten, so daß der vorgesehene Siedlungsplan nur zu 33 Prozent durchgeführt worden ist. In Biro-Bidschan sollten sich am 1. Jänner 1932 14.000 jüdische Siedler befinden, in Wirklichkeit waren nur 7530 Seelen eingewandert, von denen nur etwa 5000 an Ort und Stelle geblieben sind; hier wurde der Plan nur zu 43 Prozent durchgeführt. Nichts wurde getan, um den Rückwandererstrom aufzuhalten. Die Rückwanderung hatte zur Folge, daß infolge Mangels an Arbeitskräften Tausende Zentner Weizen, ungeheuere Mengen anderer Getreidearten und viel Baumwolle zugrunde gegangen sind. In Biro-Bidschan mußten die Holzbearbeitung, die Wegebauten und die Meliorationsarbeiten verlangsamt werden. Eine der Hauptursachen der Rückwanderung ist die, daß seitens des Komzet unterlassen worden ist, die Neusiedler mit Nahrung und Wohnung und den anderen Notwendigkeiten zu versorgen. Dadurch wurde der gesamte Siedlungsplan für dieses Jahr in Gefahr gebracht. Gegen Mereschin selbst wird die Beschuldigung erhoben, daß er allzu weichlich war und der inneren Konflikte unter den Funktionären des Komzet nicht Herr werden konnte. Diejenigen Funktionäre, die für die Arbeit in der Krima verantwortlich waren, suchten auf alle mögliche Weise das Biro-Bidschan-Werk zu schädigen, die Biro-Bidschan-Funktionäre gingen gegen das Krim-Werk vor. Diese Konflikte zerrütteten den Komzet-Apparat und machten ihn unfähig, seine Aufgaben durchzuführen. Der Apparat mußte deswegen radikal umgestaltet werden.

△ **Ein Kunstmuseum in Tel-Awiw.** In Tel-Awiw werden zurzeit die letzten Vorbereitungen zur offiziellen Eröffnung des Tel-Awiw-Kunstmuseums und seine Uebergabe an das Publikum gemacht, die in wenigen Wochen stattfinden soll. Zusammen mit dem Museum wird eine Bibliothek von Werken über Kunst eröffnet. Von Freunden des Museums wurde eine Reihe von Bildern und Skulpturen gestiftet, darunter Werke von Modigliani, Chagal, Pasternak usw., die zu den bereits gesammelten Werken von Levitan, Chana Orloff, Kißling usw. hinzukommen. Ein besonderes Zimmer wurde für palästinensische Kunst bereitgestellt. (JAB)

Vom KKL

Ein neuer Wald in Palästina. Die Zionistische Föderation Australiens hat mit dem Jüdischen Nationalfonds ein Abkommen getroffen betreffend Pflanzung eines Waldes in Palästina auf Boden des Keren-Kajemeth, der den Namen „Monash-Wald“ zum Andenken an den vor kurzem verstorbenen Oberstkommandierenden der australischen Armee im Weltkriege General Sir John Monash führen wird. Der Monash-Wald wird im Haifa-Distrikt gepflanzt werden. Sir John Monash war bekanntlich ein glaubenstreuer Jude und Förderer des Palästinawerkes.

Jubiläums-Veranstaltungen. Auch im März finden eine Reihe großer Feiern für den KKL. statt. Die Zionistische Ortsgruppe in Brüx veranstaltet eine Nationalfondswoche, die durch eine Feier eingeleitet wird, bei der Dr. Oskar Neumann die Festrede hält. — In Iglau findet unter dem Protektorate der Kultusgemeinde ein großes Meeting statt, bei welchem neben Abg. Dr. Angelo Goldstein und Dr. Oskar Neumann als Festredner auch der bekannte Prager Cembalospieler Frank Pollak mitwirkt. — In Mähr.-Ostrau wird die Aktion durch eine große Kundgebung eingeleitet, an der Dir. Georg Kareski, Berlin, und Abg. Dr. Angelo Goldstein teilnehmen werden. — Auch in vielen anderen Orten finden ähnliche Veranstaltungen statt.

Eine originelle Jugendfeier veranstaltete in der vorigen Woche die Prager KKL.-Kommission. Außer einem Referat Gora Schließers, das die Stellung des Jugendlichen innerhalb der zionistischen Bewegung behandelte, gab es ein interessantes Zwiegespräch zwischen einem Zionisten und einem an jüdischen Fragen uninteressierten Menschen pazifistisch-kosmopolitischer Färbung, und lustige Darbietungen der Jugendgruppen: Brith-Trumpeldor, Chanah und Techeleth-Lawan, wobei die von der „Chanah“ gebrachten Szenen (Faust als Büchsenleerer, ebenso Hamlet und die Ahnfrau) besondere Heiterkeit erregten.

* **Nachklang zum Wilnaer Pogrom.** Das Gericht in Wilna verurteilte den jungen Juden Salman Rubin wegen Mißhandlung eines nichtjüdischen Studenten am 9. November 1931, dem Tage des Wilnaer Pogroms, zu drei Jahren schweren Kerkers. Rubin führte zu seiner Verteidigung an, er habe gesehen, wie der Student auf eine jüdische Frau einschlug und habe sich dieser Frau angenommen. Das Urteil gegen Rubin ist das schwerste in der Reihe der Prozeßurteile im Zusammenhang mit dem Wilnaer Pogrom. Wie bekannt, sind die meisten bisher Verurteilten Juden.

Manfred Sturmann:

Junge Frau von 1914

Arnold Zweigs neuer Roman

Arnold Zweig hat mit seinem „Grischa“ den klassischen Kriegsroman geschaffen, klassisch deshalb, weil er sich weder aus einer nur persönlichen Impression herleitet, noch eine Schilderung ist, die von dem engen Blickpunkt einer Nation gegeben ist. Darum hat dieses Buch eine seltene menschliche Tiefe und nach außen eine so immense Wirkung: es hat in der ganzen Welt enthusiastische Aufnahme gefunden. Als erster Band der von Zweig geplanten Grischa-Tetralogie erschien soeben (im Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin) der neue Roman „Junge Frau von 1914“. War im „Grischa“ die Handlung nach „draußen“ verlegt, in die unmittelbare Nähe des Krieges also, so ist das neue Werk der Kriegsroman der Heimat, des von den Fronten geschützten Hinterlandes. Die „Junge Frau von 1914“ heißt Lenore Wahl und ist die Geliebte des uns aus dem „Grischa“ wohlvertrauten und unvergeßlichen Werner Bertin. Wir sehen also bereits in den beiden bisher erschienenen Bänden, worum es bei Zweigs Tatralogie geht: um die Beziehung der Einzelwesen zu dem großen Geschehen Krieg.

Mitten hinein in das Liebesidyll von 1914 donnert der Krieg. Er zerstört jene Vorkriegsatmosphäre, die Zweig uns in seinen „Novellen um Claudia“ so meisterhaft nachschuf. Was nützt Bildung und Gesinnung, was nützt Kultur und Vernunft, wenn dies alles eines Tages an Gültigkeit verliert und zusammenstürzt wie ein Kartenhaus! Es ist Krieg, alles taumelt im Rausch der Begeisterung, alles schreit, alles hofft, alles marschiert. Die verdrängte Vernunft wagt sich erst sehr viel später wieder an die Oberfläche, als es schon zu spät ist.

In diesen Zeiten spielt die Geschichte von Leonore und Werner. Umgeistert und überschattet von den Geschehnissen der Kriegsjahre, blüht ihre Liebe, über alle Trümmer und Trennungen hinweg. Bertin wird Armierungssoldat, er hat seine Bücher und Manuskripte zusammengepackt und schippt, einer unter Tausenden, in Ungarn, in Frankreich. Er rodet Bäume, er fängt Läuse, er säubert Latrinen, denn „Erdreich, Sprache, Geist und Menschen sind zur großen Einheit Vaterland zusammengeronnen“. Und indes er seine Pflicht tut, ohne zu klagen, ein guter Kamerad und durchschnittlicher Armierer, kämpft daheim in Potsdam Lenore um ihre Liebe und ihr Leben als eine tapfere, lebenskluge und liebenswerte Streiterin. Diese junge Frau von 1914 ist die sympathischste Erscheinung, die uns in den Büchern der letzten Jahre begegnet ist. Sie ist klug und verfügt über eine persönliche Kultur, die so reich ist wie die Claudias. Aber was hat diese Lenore jener Claudia nicht alles voraus! Sie hat einen erstaunlichen Mut, sie scheut keine Demütigung und keinen Schmutz, keine Schmerzensqual und keine List, um sich und Bertin treu zu bleiben. Ja, ihre Sache in Potsdam geht besser vorwärts, als jene große „draußen“ im Kriege. Sie siegt schließlich auf der ganzen Linie. Sie besiegt den Widerstand der Eltern, besonders den ihres Vaters, eines Mustertyps des deutschen Assimilationsjuden, sie besiegt selbst die Widerstände der Militärbehörde und schließlich ihre durchaus unbegründeten Zweifel an Bertin, dem seine ganze Vergangenheit, sein Verantwortungsgefühl und seine natürlich menschliche Rücksicht hoffnungslos in die Kommißstiefel gerutsch zu sein scheinen. Lenore, diese herrliche kleine Frau, hat einen harten Schädel, den sie durchsetzt: sie bringt es fertig, daß sich die Eltern mti „diesem Schriftsteller“ Bertin abfinden. (Ueberdies ist es gut, meint Hugo Wahl, ein Familienmitglied im Felde zu haben.) Lenore triumphiert, und dieser Triumph heißt: vier Tage Urlaub und Kriegstrauung.

*

Mit innigerem Gefühl, mit wirksamerer Kraft, mit ergreifenderer Schlichtheit ist wohl selten eine Liebesgeschichte geschrieben worden. Wir sind hineingebannt in den Bezirk dieser beiden Menschenkinder Lenore und Werner, wir zittern und bangen um sie, ihr Schicksal wird das unsere, kurz: wir lieben sie. Aber Arnold Zweig ist kein Idylliker, dazu ist seine Verantwortung zu groß, seine Verantwortung als Mensch, Dichter und Jude. Und darum ist das neue Buch nicht nur ein Liebesroman, es geht nicht allein um das Widerspiel zweier Menschen: hier handelt es sich um den ersten Band der großen Grischa-Dichtung, und das sagt genug. Zweig hat in sein Buch die Zeit und ihr Wesen eingefangen, seine Fabel auf die breiteste Ebene getragen und eingebettet in die Ereignisse, von denen der Abstieg Deutschland, Europas und vielleicht der ganzen Welt seinen Ausgang nahm. Trotz aller Empörung, die Zweigs Werk vibrieren läßt, ist der Dichter doch durchtränkt von seiner Liebe zu dem Lande, das ihm Jugend, Sprache und Weite gab. Es wird kleine Geister genug geben, welche aus der Enge ihrer parteilichen Einstellung die unbestechliche Wahrhaftigkeit dieses Buches in Haß umzukriteln versuchen werden. Wer das tut, der beweist nur, weder Zweig, noch sein Werk verstanden zu haben. — Der Dichter hält den Zeitgenossen einen Spiegel vor: so wart ihr! Und die logische Folgerung, zu der jeder Leser kommen muß, lautet: so seid ihr leider geblieben! Das Spiegelbild ist also unbequem, wie die Wahrheit unbequem ist. Wie im „Grischa“, so ist auch hier der Jammer des Krieges, seine ganze brutale Sinnlosigkeit, die leerlaufende entgeistete Maschinerie des Militarismus aufgezeigt. Das war Arnold Zweigs Aufgabe als Mensch in diesem Buche. Doch er schuf auch als Jude.

Das Judenproblem hat fast in allen seinen Werken einen breiten Platz. So auch hier das Thema: Die Juden im Kriege. An Hugo Wahl, Lenorens Vater, an dieser einzigen Gestalt, können wir den Stand der Dinge ablesen. Wahl, Sohn des noch aus anderen Zeiten stammenden liberalen Markus Wahl, glaubt, daß dieser Krieg die letzten Unterschiede sozialer Art zwischen Jude und Nichtjude beseitigen wird. Sein Reichtum, seine wirtschaftliche Machtstellung verpflichten ihn. Er begrüßt diesen Krieg mit heller Begeisterung und fördert die Parteien, die ein Interesse daran haben, ihn zu verlängern, und jeden Friedensgedanken unterdrücken. Das vergißt man Hugo Wahl nicht. Man lädt ihn und zwei weitere angesehene Juden ein, an Verhandlungen bei der deutschen Besatzungsbehörde im Osten teilzunehmen, die unter dem Vorsitz des Generals Schiefenzahn stattfinden (ein berüchtigter Bekannter aus dem „Grischa“, wie wir uns erinnert). Als man diesen drei Juden aber zumutet, es zu billigen, die jüdische Bevölkerung von russisch Polen, deren Ernährung den deutschen Behörden Kopfschmerzen macht, auf alten Frachtdampfern ins von Minen gespickte Meer auszusetzen und sie so ihrem Schicksal zu überlassen — da bricht in diesen drei Herren etwas zusammen. Sie erkennen, daß alles beim Alten, daß Jud Jud geblieben ist. Einsilbig kehrt Hugo Wahl heim und gibt seinem alten Vater recht, der diesem Krieg, genau so wie die Stellung der Juden in ihm mit größter Skepsis begegnet ist. Der Kaiser kannte „keine Parteien“, aber an der Front wurden die berüchtigten Judenstati-

Zionistische Tribüne

Dr. Ernst Simon (Haifa):

Ein Briefwechsel

I.

Frankfurt a. M., Januar 1932.

Lieber Ernst Simon!

. . . Ueberhaupt steht das Problem der „roten Assimilation“ zurzeit im Brennpunkt der Auseinandersetzung mit der Umwelt und der geistigen Innenarbeit unserer Jugendbünde. Man fühlt, daß unser bisheriger jüdischer Hauptgegner, der bürgerliche Liberalismus, im Sterben liegt. Diese Leute haben keine Zukunft, keine Jugend mehr. Heute sind die „Roten“ (von schwachrosa bis tiefrot) die Zugkräftigen. Eine völlige Umstellung ist notwendig, die die „Alten“ zum großen Teil nicht mehr vornehmen können. Wir stehen vielleicht wirklich an einem welthistorischen Wendepunkt, wie vor 1789, und genau dieselbe Gefahr besteht heute wie damals: die Juden glauben wieder, in dieser sich neu orientierenden Welt aufgehen zu können, Gleiche (nun „Proletarier“, nicht „Bürger“) werden zu können. Wieder der Irrglaube, durch restlose Hingabe an die neue Zeitströmung die Judenfrage zu lösen. Ich habe verschiedentlich Gelegenheit, mich mit diesen Leuten zu unterhalten. Leicht haben wir es gewiß demjenigen gegenüber, dem es ein Problem ist, wie er Jude und Sozialist zugleich sein kann. Hier haben wir die konkrete Werbewirkung der Leistungen unserer Arbeiter. Ich glaube, wir sind aber auch dem eingefleischten Marxisten gewachsen, der den ihm geschichtsnotwendig erscheinenden „Untergang des Judentums“ in seiner „Lösung der Judenfrage durch den Sozialismus“ beschleunigen will. Wir können ihm nämlich nachweisen (freilich nicht nach marxistischer, von vornherein für unsere Tatbestände nicht restlos anwendbarer Betrachtungsweise), daß auch in seiner neuen Welt eine Judenfrage existieren wird. Man beobachtet bei unseren Menschen wieder dieselbe Distanzlosigkeit, wie bei der bürgerlichen Assimilation, den vielleicht unbewußten Messiasglauben: diese neue Welt bringt die Erlösung. Die Leute sehen nicht, daß noch keine 150 Jahre seit der französischen Revolution vergangen sind — und vielleicht erleben wir es auch noch, daß Bolschewismus soziale Reaktion ist. Die Welt bleibt doch nicht stehen, und wir Juden denken in großen Zeiträumen. Viele, und besonders viele Juden, die die Weltgeschichte als Aestheten zu betrachten belieben, lassen sich durch eine Art modischer Begeisterung für Rußland an den tatsächlich gigantischen Zahlen berauschen und haben Angst, unmodern zu sein, wenn sie da nicht mitmachen. Ihnen gegenüber ist es gerade unsere Stärke, „unmodern“ zu sein. Jude sein bedeutet seit Jahrtausenden einen historischen Anachronismus. Darum kommen wir nicht herum. Wenn es um unser Selbst ging, um unsere nationale Existenz, mußten wir immer den „schweren Weg“ gehen, seit den Zeiten Sabbatai Zwis, ja schon früher, seit Jesus aus Nazareth, seit Jeremias, ja sogar seitdem es hieß: „Und Gott führte sie nicht den Weg durch das Land der Philister, obwohl dieser nahe war.“ Hier liegt die unerschütterliche Kraft unserer zionistischen Propaganda, auch der „neuen Welt“ des Kommunismus gegenüber. Ich lese eben ein Palästinabuch, das mich, wie selten eines, überaus stark und lebhaft anspricht: Diwre Poaloth. Das ist ein ganz vortreffliches Buch, aus „Fleisch und Blut“, lebendig, ohne Phrase und Galuthapologethik. Dort schreibt sehr schön eine Arbeiterin: „Jüdin zu sein, dies heißt: treu zu sein unter den Fernen und einsam unter den Nahen.“ Auch in der „neuen Welt“ werden wir „Juden“ bleiben — müssen. Es bleibt uns keine Wahl, auch wenn wir nicht wollen. . . .

Herzlich Schalom

Dein Karl Guggenheim.

II.

Haifa, im Januar 1932.

Lieber Karl Guggenheim!

. . . Obwohl ich Deiner Konzeption in sehr vielem Prinzipiellem und auch Einzelnem zustimme, möchte ich doch zu einigen Punkten ein paar Bemerkungen machen, die der Diskussion vielleicht nützlich sein können.

1. Ich glaube, daß Deine Gesamthaltung richtiger innerhalb des jüdischen Bezirks als im allgemeinen Bezirk ist. So treffend all das ist, was Du gegen die „rote Assimilation“ und die automatische Lösung der Judenfrage durch den Kommunismus vorzubringen weißt, so wenig genügen diese Argumente auch schon, um die Stellung eines jeden von uns zu dieser großen Weltbewegung festzulegen. Die französische Revolution ist auch für die jüdische Geschichte nicht mit dem Hinweis erledigt, daß sie für uns das Zeitalter der bürgerlichen Assimilation eröffnet hat; selbst in diesem Negativum steckt noch die ungeheuer positive Tatsache, daß sie das erste europäische Kollektiverlebnis des eben in ihm erzeugten „Westjuden“ wurde. So scheint mir auch heute der Kommunismus in seiner positiven Bedeutung für die (hoffentlich!) recht wache Sozialkritik unserer jungen Gesinnungsgenossen nicht mit der ihn begleitenden Assimilationsgefahr abgetan werden zu können. Auch nachdem die Verbindung mit seinen Organisationen aus der Erkenntnis eben jener Gefahr abgelehnt worden ist, wird sich die innere, die überorganisatorische, die menschliche und die russische Seite der Frage erst recht ins Bewußtsein bringen. Das heißt also: Ablehnung der kommunistischen Juden- und Palästinapolitik, ja: Ablehnung der gesamten Außenpolitik der Komintern ist noch nicht Ablehnung des Kommunismus. Die Stellung zu ihm muß jeder von sich mit sich selbst ausmachen, auch noch, nachdem er die jüdisch-zionistische Entscheidung getroffen hat.

2. Ich glaube auch nicht, daß die „konkrete Werbewirkung der Leistungen unserer Arbeiter“ ohne weiteres schon genügt, um denjenigen zu beruhigen, der seine Zweifel über die Vereinbarkeit von Sozialismus und Zionismus hat. Wer die Probleme des arbeitenden Palästina etwa aus eigener Anschauung kennt, wird, selbst falls er keine prinzipiellen Einwände gegen den „konstruktiven Sozialismus“ hat, den mangelnden Internationalismus dieses Arbeiterwerkes als schwer tragbare Einbuße ansehen. Es steht bei diesem Punkt unserer Propaganda wie überhaupt beim ganzen Propagandaproblem: es gibt keine wirksame und ehrliche Propaganda oder Apologie nach außen ohne gleichzeitige konsequente und kämpferische Politik nach innen. D. h. in unserem Falle: wer die sozialistische Anziehungskraft des jüdischen Palästina gegenüber der kommunistischen Konkurrenz stärken will, muß (aber nicht etwa nur oder gar vor allem deshalb!) dieses Werk selbst sozialistischer, d. h. im konkreten Falle vor allem internationaler zu machen suchen. Solange sich jüdische und arabische Arbeiter, sei es unter welchem nationalideologischen Ueberbau immer, als erbitterte Konkurrenten gegenüberstehen, statt in einer gemeinsamen Arbeiterfront zu kämpfen — die freilich unerhört schwer herzustellen ist, zumal auch die Regierung sie zu verhindern sucht — so lange wird es schwer sein, dem sozialistischen Charakter unseres sonst gewiß imposanten Arbeiterwerkes überzeugend darzulegen. Auch hier also wird die Araberfrage wieder zur Judenfrage, und jenes ungelöste Problem liegt uns nun auch auf dem Wege unserer Auseinandersetzung mit dem Kommunismus als ein Stein vor den Füßen.

3. Deine Schlußbemerkung über das Wesen des jüdischen Volkes, die mit dem Ausspruch, wir seien die „ewigen Nonkorformisten der Weltgeschichte“ zur Deckung zu bringen ist, steht meinen persönlichen Ueberzeugungen, wie Du weißt, ganz besonders nahe. Ich weiß aber nicht genau, ob Du Dir bewußt bist, daß solche Gedanken in das Gebiet der Metaphysik gehören, was ich freilich weder für einen Einwand noch für ein Unglück halte. Sie sind aber damit in einem wesentlichen Sinne vom Marxismus nicht weiter getrennt, als vom landläufigen Zionismus mit seiner antimetaphysischen Normalisierungstendenz, der sich also mit diesem Rückgriff auf das ewig richtige Argument vom „ewigen Volke“ selber ad absurdum geführt hätte. Die Dialektik des Zusammenstoßes der beiden Säkularisationsbewegungen: Zionismus und (jüdischer) Kommunismus hätte dann wieder den Funken „Judentum“ zum Aufleuchten gebracht. Und wenn wir vorhin sagten, daß die Araberfrage die Judenfrage sei, so müssen wir nun hinzufügen: die Zionismusfrage ist eine Judentumsfrage. Ohne Rückgriff auf sie und ohne eine Erneuerung unserer Ideologie und Praxis am Leitfaden des Judentums kommen wir nie aus diesem Dilemma heraus.

4. Noch ein kurzes persönliches Nachwort, das mit den Argumentationen Deines Briefes kaum noch zu tun hat. Ich habe mit den humanistischen Kursen der beiden obersten Klassen unserer Schule in einer Art bescheidenen, aber ernst bemühten „historischen Seminars“ das „Kommunistische Manifest“ in wochenlanger Arbeit interpretiert und dabei die hier skizzierten, sowie viele mit ihnen zusammenhängenden Fragen durchdiskutiert. Wir hatten oft Augenblicke der Niedergeschlagenheit, in denen wir uns fragten, ob Typen wie ich und die mir nächsten Schüler, die in dieser sich fascistisch oder kommunistisch kollektivisierenden Welt die Werte der Geistesfreiheit, der Gedankenfreiheit, der menschlichen Selbstbestimmung mit dem Einsatz ihrer ganzen Person zu verteidigen gewillt sind, die aber trotzdem wissen, wie chimärisch es um die Verwirklichung dieser Werte selbst und gerade auch im „liberalen“ Kapitalismus bestellt ist, ob Menschen solch zwiefachen Wissens und so mittlerer Haltung heute überhaupt noch einen Wert haben, ob sie noch ihren Ort finden. Wir kamen immer wieder, auch gerade heute wieder, wo ich dieses schreibe, zu einer Bejahung. Und seltsam — gerade diese Bejahung empfanden wir als — jüdisch, als jüdisch in dem oben gekennzeichneten Sinne. Und wir sagten uns, daß hier eine Aufgabe vielleicht für Menschen liegen würde, die in Sowjetrußland leben und dort mit ganzem Herzen bei dem Aufbauwerk dabei sind: die Aufgabe, menschliche Ursubstanz hinüber zu retten in eine nachdiktatorische Zeit, da sie den Knechten und, noch mehr, den Herren der Diktatur durch lange Gegenübung verloren gegangen seien und ihre Notwendigkeit deutlicher empfunden werden wird als wohl heute. Für diese Zeit uns tätig aufzusparen, das ist vielleicht auch eine jüdische und darum auch eine zionistische Aufgabe, sofern sie auf den ersten Blick den gewiß dringlicheren palästinensischen Tagesnotwendigkeiten zu stehen scheint.

Herzlich!

Dein Ernst Simon.

Wochenschau

French ändert seinen Bericht ab

„Jewish Chronicle“ erfährt, daß Lewis French, der palästinensische Landentwicklungsdirektor, eine Revision seines der Regierung bereits übergebenen allgemeinen Teils des Berichtes über die Landentwicklung in Palästina vorgenommen habe, und daß auf Grund dieser Revision 15 Seiten des Berichtes, die Einwanderungspolitik und Bodenkauf durch Juden betreffen, inhibiert und völlig neu geschrieben worden sind.

„Jewish Chronicle“ ist der Ansicht, daß die Aenderungen im French-Bericht auf Grund eines scharfen Einspruchs zionistischer Führer, insbesondere des Keren Kajemeth-Direktors M. M. Ussischkin, gegen die ursprüngliche Fassung des Berichtes erfolgt sind. Auch habe der neue High Commissioner, General Sir Arthur Grenfell Wauchope, seine eigenen Ansichten über diese Fragen, die in einem hohen Maße von denen Lewis Frenchs abweichen. Lewis French sah sich deswegen veranlaßt, seine im ursprünglichen Bericht niedergelegten Ansichten in entscheidenden Punkten zu revidieren.

* **Fast 10.000 jüdische Kinder in Warschau nicht eingeschult.** In der letzten Sitzung des Warschauer Stadtrates wies das Mitglied des Stadtrates Gilinski darauf hin, daß in diesem Jahre in Warschau wegen Mangels an Schulen rund 11.000 Kinder im Schulalter nicht eingeschult worden sind, davon sind 90 Prozent, nämlich 9800 Kinder, jüdisch. Von den 9500 Kindern, die private Schulen besuchen, deren Erhaltung von den Eltern bestritten wird, sind rund 9000 jüdisch. Etwa 6500 jüdische Kinder besuchen die Chedarim. Der Redner brandmarkte die antisemitische Schulpolitik des Magistrats, die darauf berechnet ist, die jüdischen Kinder von den Gemeindeschulen möglichst fernzuhalten.

* **Der Prozeß gegen die Urheber der antisemitischen Unruhen in Saloniki.** Der Staatsanwalt am Appellationsgericht in Saloniki hat die offizielle Anklage gegen die Urheber der antisemitischen Unruhen im Juni 1931 erhoben; der Beginn des Prozesses wurde für den 2. April angesetzt. Wie erinnerlich, fanden im Juni im Zusammenhang mit Gerüchten, daß die Salonikier Juden mit Bulgarien konspirieren, ausgedehnte antisemitische Unruhen statt, die mehrere Tage andauerten und in der Niederbrennung des jüdischen Stadtviertels Campbell gipfelten. Angeklagt sind 29 Personen, unter ihnen als die moralischen Urheber der Unruhen der Chefredakteur des Regierungsorgans „Makedonia“ Nico Fardis, der Präsident der Griechischen Nationalunion Kosmidis und der Sekretär dieser Union Hartopulos. Da in Saloniki anläßlich des Prozesses antisemitische Manifestationen zu befürchten waren, wird der Prozeß in der benachbarten 40.000 Seelen zählenden Stadt Verria stattfinden. In Verria leben 400 Juden.

* **Die Beschlüsse der Pariser Revisionisten-Konferenz.** Ueber die vor kurzem in Paris stattgefundene Sitzung der Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten ist noch mitzuteilen: Es ist u. a. beschlossen worden, demnächst eine politische Erklärung erscheinen zu lassen, die den Standpunkt der Union zur Lage in Palästina und zur allgemeinen politischen Situation offiziell präzisieren soll. Ein Schwarzbuch, das Dokumente und sonstige Beweise des Mandatsbruches seitens der Mandatarmacht enthalten wird, soll in allernächster Zeit publiziert und den maßgebenden politischen Faktoren, wie dem Völkerbund und den Regierungen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem ist eine Reihe großzügiger politischer Aktionen für die nächste Zeit beschlossen worden. Die revisionistische Weltkonferenz wurde für den 24. Juli d. J. angesetzt. Dieselbe wird voraussichtlich in Wien stattfinden.

★ **Anti-Amalek-Verein.** Internationaler, interkonfessioneller Schutzbund für schwache, wehr- und hilflose Juden, denen ein Unrecht geschehen ist, in Gründung. Anmeldungen an: Anti-Amalek-Verein in Wien I/8, Postamt 8, Postfach 54.

stiken veranstaltet. Dieser Hugo Wahl, ehedem ein Streber, der nur seine Interessen und darüber hinaus keine menschliche Verantwortung kennt, wird nach jenem Erlebnis in Polen zum Menschen geschmiedet. Ihn läßt Zweig die Worte sprechen: „Es ist nicht zu spät, umzulernen. Verstand ist die beste Vaterlandsliebe, und Militarismus kein gutes Prinzip. Er wird Deutschland zugrunde richten.“

Arnold Zweig hat mit der „Jungen Frau von 1914“ den schönsten Liebesroman unserer Zeit geschrieben und den zweiten Baustein seiner Tetralogie beendet. Er hat mit diesen beiden Büchern seine Stellung in der Literatur- und Geistesgeschichte unverrückbar befestigt. Wir warten auf die beiden noch außenstehenden Bände der Grischa-Tetralogie. Mit ihrer Vollendung wird das große Zeitepos, das uns bisher fehlte, geschaffen sein, die mutige und unvergängliche Dichtung der Menschheit unserer Tage. Daß ihr Schöpfer Jude ist und zu uns gehört, darauf dürfen wir stolz und dafür sollen wir dankbar sein.

M. Y. Ben-Gavriel (Jerusalem):

Das palästinensische Kind

Ich weiß natürlich, dies sei vorausgeschickt, daß dieser Titel für einen in seinem Umfang sehr beschränkten Zeitungsartikel durchaus nicht am Platz ist, denn das hier angedeutete Thema ist kaum in Büchern, geschweige in einem Zeitungsartikel auszuschöpfen. Nichts destoweniger: er möge bestehen, denn es soll hier nur versucht werden, durch ein paar typische Kinderaussprüche die Mentalität, besonders des palästinensischen Kindes, anzudeuten, jenes Kindes, das, einzigartig, am Schneidepunkt zweier Welten lebt. Alle diese Aussprüche haben ein Gemeinsames: sie sind Ausdruck eines unmittelbaren Erlebens, dessen Hintergrund ein tastendes Erstaunen ist und gleichzeitig ein Weltbild, das nur die zwei Pole Ja und Nein kennt. Sie haben aber auch ein Wesentliches gemeinsam, das Ausdruck einer Kinderseele ist, die einem Milieu entspringt, in dem der Wunderglaube neben dem Grammophon genau so weiterwirkt, wie das Kamel neben dem Auto oder wie der Gebrauch von Talismanen neben der Pockenimpfung: sie sind palästinensisch.

Die kleine Tochter eines Malerehepaars kommt eines Tages aus der Schule und sagt: „Weißt du, Immah (Mutter), wir in unsrer Zeit sind eigentlich sehr rückschrittlich.“ „Warum?“ fragt verwundert die Mutter. „Nun, mit Avraham avinu (Erzvater Abraham) hat Gott seinerzeit gesprochen. Mit uns heutigen Menschen spricht er nicht mehr.“ Dasselbe Mädchen kommt ein anderes Mal aus der Schule nach Hause und erzählt der Mutter die eben gehörte Geschichte vom Makkabäerwunder, da man im alten Tempel kein Oel für das Ewige Licht mehr hatte und endlich, durch ein Wunder, ein versiegeltes Fläschchen Oel fand. Sie erzählte es natürlich nach modern palästinensischer Auffassung: „Nun, und da war nichts für das Ewige Licht und sie suchten und sie suchten, bis sie endlich in einer Ecke ein kleines Pah Neft (eine Kanne Petroleum) fanden.“ Daß man damals, vor rund zweitausend Jahren, etwas anderes in einem solchen Fall gefunden haben könnte, ist für ein palästinensisches Kind eben unverständlich, denn das Kennzeichen des Orients ist ja nichts von alldem was auf Briefmarken und auf Reiseprospekten zu finden ist, sondern das in tausendfältigen Formen gebrauchte Blechgefäß, mit dem die Shel Oil Companie den Orient überschwemmt.

Wie das Verhältnis des palästinensischen Kindes zu den Dingen des Tages ein durchaus spezifisches ist, so ist auch sein Verhältnis zu Gott. Hier ist Gott dem Kind nichts Fernes, Unbegreifliches, Feiertägiges, sondern ein Begriff, zu dem es ein durchaus persönliches Verhältnis gibt — das Wunder wird alltäglich, der Alltag wird zum Wunder und Gott steht mitten in den Dingen. Beispiele dafür: Nach der monatelangen heißen regenlosen Zeit fällt der erste Frühregen. Kaum fallen die ersten Tropfen, stürzt auch schon ein kleines Mädchen auf das Dach, klatscht in die Hände und schreit begeistert zum Himmel: „Bravo Elohim, bravo Elohim“ (Bravo Gott!). Oder: Eine Mutter fragt auf die Mesuse an der Tür weisend ihren Jungen, ob er wisse, was das sei. „Natürlich“, antwortet dieser, „die Mesusah.“ Und ob er auch wisse, was die Mesusah bedeute, setzt die Mutter fort. Der Junge denkt nach und dann sagt er mit großer Selbstverständlichkeit: „Die Mesusah, das ist der Thermometer vom lieben Gott.“ Eine andere typische Geschichte. Der Himmel brennt im Abendrot. Eine jüdische Mutter zeigt auf den brennenden Himmel und sagt: „Das hat Gott gemacht.“ Fragt dann: „Weißt du, wer Elohim (Gott) ist?“ Worauf das Kind prompt antwortet: „Ein Araber.“ Dieser Ausspruch scheint mir besonders interessant. Die Gedankenreihen, die Assoziationen, die zu ihm führten, aufzuhellen, wäre lohnend. Es kann sein, daß das glühend Purpurne der versinkenden Sonne das Kind an die buntfarbige Kleidung der Araber erinnerte, es kann aber auch sein, daß das erschütternd gewaltige Erlebnis in seiner Unfaßbarkeit in ihm die Assoziation an den ihm gleichfalls unbegreiflichen Lebensstil des erwachsenen Arabers hervorrief, der ein anderer ist als jener der Erwachsenen im Hause seiner Familie. Womit aber nicht gesagt sein soll, daß nicht noch zwanzig andere Erklärungen möglich sind. Wichtig ist nur, daß auch dieser Ausspruch für dieses Land spezifisch ist.

Nicht weniger interessant sind Aussprüche arabischer Kinder. Es seien, als Abschluß dieses kurzen Hinweises auf ein großes, selten begangenes Gebiet, zwei Gespräche notiert, die, äußerlich gesehen, lustige Anekdoten zu sein scheinen. Geht man ihnen aber auf den Grund, dann kann man aus ihnen einen tiefen Blick in die Lebens- und Denkweise jener arabischen Kinder aus den untersten sozialen Schichten tun, die, beinahe von der Geburt an, vom Fremdenbettel leben. An einer gewissen Straßenecke Jerusalems sitzt täglich ein uralter blinder Bettler mit einem etwa dreijährigen Kind, das ganz phantastisch verwahrlost ist. Einmal ging ich vorbei; der Alte schlief in der Sonne, der Kleine bettelte mich an. Ich gebe ihm eine Banane. (Früchte und Blumen, auch Zigaretten, werden im allgemeinen von den Bettlern einer Geldgabe gleichgesetzt.) Hastig reißt er die Schale ab, stopft die Frucht in den Mund und würgt sie schnell hinunter. Dann stößt er dem schlafenden Blinden die kleine Kinderfaust in die Seite und ruft: „O Vater, o Vater, wach auf und sag Danke!“ Und schon murmelt der Alte im Halbschlaf sein mechanisches: „Allah vermehre dein Gut!“ — An anderer Stelle, ein, übrigens außerordentlich reizendes, fünfjähriges Mädchen, das nur in Eingeborenenquartieren bettelt. Wenn wir uns treffen, begrüßen wir uns mit all dem breiten und zuvorkommenden Zeremoniell des arabischen Grußes. Und wenn ich dann sage, daß ich kein Geld habe, antwortet sie mir mit einem unendlich graziösen, halb verzeihenden, halb mitleidigen Lächeln: „Heute hat man und morgen hat man nicht. Wenn du haben wirst, o Herr, wirst du mir davon geben!“ Es ist ein unbedingtes Vertrauen, des an Enttäuschungen noch armen Kindes, das in den seltensten Fällen mehr als ein paar Oliven und ein Stückchen Brot als tägliche Nahrung kennt. Ausdruck einer nur dem Orient spezifischen, sorglosen, aber unbedingt positiven Verbundenheit mit dem Schicksal. Schließlich noch ein Erlebnis der letzten Tage: Eine silberne Taschenuhr mit Kette, die besonders durch einen an der Kette befindlichen altpersischen Talisman wertvoll ist, ist spurlos verschwunden. Kein Mensch war im Hause außer einer Dienerin, einer chassidischen Frau, die unbedingt ehrlich und zuverläßlich war. Als ich die Suche als aussichtslos aufgeben wollte, stellte sich durch einen Zufall schließlich folgender Sachverhalt heraus: Am Morgen war der kleine, etwa fünfeinhalb Jahre alte Junge der Frau hereingekommen und hatte die Uhr liegen gesehen. Er nahm sie und ging damit durch die ganze Stadt in den alten Bazar, wo er sie für — einen Guruſch, also für etwa eine Krone verkaufte. Für den Erlös aber kaufte er weder Zuckerzeug noch einen Luftballon, was in einem solchen Fall sicherlich jedes gesundes europäische Kind unternommen hätte, sondern — ein Gebetbuch. Es war ihm unangenehm gewesen, in der Kleinkinderschule mit seinem Nachbar zusammen aus einem Buch lesen und lernen zu müssen.

Die hier mitgeteilten Aussprüche und Taten scheinen mir originell, nicht aber im landläufigen Sinn „herzig“ oder „altklug“, sondern Ausdruck eines bestimmten östlichen Seelenstils, der noch von fremden Einflüssen ziemlich frei ist. Sie stellen das einzige unbestechliche Instrument dar, mit dem der Fremde das seelische Artgesetz des orientalischen Menschen von innen heraus zu ahnen versuchen kann.

Beiblatt der „Selbstwehr“ VI. Jahrg. – Nr. 3 – 26. II. 1932

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41 Telefon 62680 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Aufbauarbeit

Paula Moudrá:

Bekenntnis zum Palästina-Aufbau

Paula Moudrá, die bekannte tschechische Schriftstellerin, hat dem Keren Hajessod auf seine Bitte um ihr Urteil über das jüdische Aufbauwerk in Palästina den nachstehenden Beitrag zur Verfügung gestellt:

Seit meiner frühesten Jugend ist meine Phantasie, von den nationalen Märchen abgesehen, durch die Gestalten jener biblischen Geschichte genährt worden, deren Schauplatz Palästina ist. Ich habe die Geschichte des jüdischen Volkes miterlebt, von den ältesten Zeiten an, von Abraham bis zu Salomos Tod, von der Knechtschaft Aegyptens bis zur Einkehr in das gelobte Land, von der Gefangenschaft Babylons bis zu Juda Makkabi und von der Tragödie auf Golgatha bis zur Zerstreuung nach Jerusalems Untergang — — alles das habe ich erlebt mit der ganzen Intensität einer lebhaften kindlichen Phantasie. Aus der Geschichte des alten Testamentes und aus den Zitaten der Propheten (die ich in der Schule „sehr gut“ kannte) erwuchs in mir ein sympathisches Bild vom Judentum. Und als ich, erwachsen, die „Hebräischen Melodien“ Byrons las, begann ich die Geschichte der Juden, ihren Ruhm und ihr Leid mit der Geschichte meines Volkes zu vergleichen.

Ich fand hier eine nahe Verwandtschaft. Ich konnte den Schmerz dieser Nation um den Verlust ihrer nationalen Selbständigkeit begreifen. Und als mir Zangwill und seine Schilderungen des jüdischen Ghettos in die Hände kamen, fiel jede Spur von Antisemitismus von mir ab. Ich begriff die Juden als die unglücklichste Nation und zugleich wurde ich auch ihrer Tugenden gewahr: Der Ehrfurcht vor der Familie, zur Religion, die resignierte Geduld, mit der das Beiseitegeschobenwerden ertragen wurde und die Bekämpfung des Bösen, wie es mich meine Religion lehrte. Die Juden haben sich den europäischen Nationen nie mit dem Schwert in der Hand entgegengestellt — sie hatten keine Helden des Krieges.

Als ich in den letzten Jahren mit dem Zionismus vertraut wurde, hatte ich volles Verstehen für dessen Bestrebungen und nun wurde die Aehnlichkeit zwischen dem jüdischen und dem tschechischen Volk noch deutlicher. Auch wir begannen unseren Kampf um die Selbständigkeit mit der Regeneration unserer Muttersprache und darum verstehe ich die Wichtigkeit der Wiederbelebung der hebräischen Sprache. Das ist ein gewaltloser Ausbruch, dieses Erwachen des nationalen Empfindens, und dieser Kampf wird nicht mit der Waffe geführt, sondern seine Mittel sind geistiges Streben und nationales Selbstbewußtsein.

Ein noch viel größeres Gepräge erhält diese Regeneration des Judentums, weil zu ihr neben der Belebung der Sprache auch noch die Kolonisationsarbeit tritt, die Sehnsucht nach der alten, schönen Heimat. Und auch das wiederum ist keine kriegerische Kolonisation, sondern landwirtschaftliche — und Israel kehrt zu seinem alten Ideal zurück: Ein ruhiges Volk zu sein, mit dem Boden verbunden in Arbeit und Natur, auf die Felder, in die Weingärten zurückzukehren, wie in Galiläa zur Zeit Christi. Darum hat auch Christus seine Gleichnisse über das Reich Gottes vor allem aus dem ländlichen Leben genommen. Er wußte, wie der nächste Weg zum Herzen seiner Landsleute beschaffen sein müsse.

Darum widme ich der Kolonisationsarbeit in Palästina mein volles Interesse. Mit Freude verfolge ich diesen Fortschritt und ehre die schweren Mühen der Pioniere. Bilder vom alten Palästina, Oliven- und Orangenhaine, Weingärten und Parkanlagen, das Leben am See und ein arbeitsfrohes Volk, das durch ein vorbildliches Schulwesen auf seine Entwicklung und seine Muttersprache bedacht ist — das alles sehe ich vor mir in erneuter Schönheit. Mit Freude betrachte ich Bilder vom zionistischen Werk, von Kolonien und Siedlungen, vom Anteil der erwachten jüdischen Frauen, von Universitäten, Hochschulen, Bbibliotheken — hier entwickelt sich etwas, das in der Geschichte beispiellos dasteht.

Das jüdische Volk erwacht zum nationalen Selbstbewußtsein, nicht nur ideell, im Buch, sondern auch im wirklichen praktischen Leben. Es hat seinen Fonds begründet, den Keren Hajessod, und dieser Fonds baut aus den Leistungen des Volkes Gebäude, errichtet Straßen, trocknet Sümpfe, gründet blühende Kolonien, Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser. Die hundertjährige Wüste wird durch seine Arbeit in blühende Haine verwandelt und von überall ertönt (Hauptgrundlage des neuen Lebens) die hebräische Sprache, die Muttersprache der Ahnen.

Ich verbeuge mich in Verehrung und Bewunderung vor diesem nationalen Wiedererwachen. Es ist ideal und beispiellos. Und ich begreife eines nicht und bin schmerzlich überrascht: Wie ist es möglich, daß in den Reihen der Juden selbst oft so wenig Verständnis für diese Bestrebungen zu finden ist? Und nicht nur das, sondern auch das Lächeln über den Zionismus und die Feindschaft gegen ihn entsteht im Judentum. Aber ich tröste mich wieder mit der Parallele zwischen Juden und Tschechen. Wieviel Hohn und Gleichgiltigkeit haben unsere alten Patrioten und Wiedererwecker bei ihren Landsleuten erlebt, als sie die alte Sprache, die sie lange für tot gehalten hatten, wieder zum Leben bringen wollten.

Ich weiß, das man von Zeit zu Zeit gegen den Zionismus einwendet, er sei „Chauvinismus“. Das ist heute so ein Schlagwort, mit dem man jede intensivere nationale Regung belegt. Aber mir wird ein jüdischer „Chauvinist“ immer viel lieber sein als anationaler, rückgratloser Jude, für den nur das „Ubi bene, ibi patria“ gilt: Wo es mir gut geht, da bin ich zu Hause. Solchen Menschen gegenüber werde ich — bei allen Sympathien für das Judentum — immer Antisemitin sein.

Die Konferenz der palästinensischen Arbeiterinnen

Tel-Awiw, 23.—29. I. 1932.

In Tel-Awiw, im Saale „Ohel Schem“, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, während eine riesige Menge vor den Türen auf Eintritt wartete, wurde die 4. Arbeiterinnen-Konferenz eröffnet. A d a h F i s c h m a n hielt die Eröffnungsrede. Die Anzahl der Abgeordneten betrug 111, welche die Vertreterinnen von 12.000 Arbeiterinnen waren. Die Abgeordneten teilten sich, den Parteien nach: 92 der Palästin. Arbeiterpartei, 9 Linke Poale-Zion, 10 Schomer Hazair.

Im Laufe der Sitzung hielten folgende Genossinnen Vorträge: Hajutah B u s s e l über „Die Rolle der Frau in der Siedlungsarbeit“; L. B a s s e w i t s c h: „Die Chawerah im Leben des Kibbus“; Hasiah: „Die Chawerah in dem Moschaw“; Rachel J a n a ï t: „Landwirtschaftliche Ausbildung“ (Hachscharah).

Bevor die zweite Sitzung geschlossen wurde, teilte die Law. Hassiah mit, daß die Anstalten zur Ansiedlung die Beteiligung der Frau bei der Unterschrift der Siedlungskontrakte in Beer-Tuwiah nicht anerkennen wollen. Folgender Vorschlag wurde ausgearbeitet: 1. Sofort eine Kommission zu den Besiedlungsanstalten zu entsenden mit folgenden Forderungen: Die Rechte der Frau, die an der Schwere der Siedlungsarbeit teilnimmt, nicht zu beeinträchtigen. 2. Die zentralen Anstalten der Arbeiterorganisation (Merkaz Haklaï und der Waad poel der Organisation) zu beauftragen, Hilfe zu leisten in Erfüllung dieser gerechten Forderung. — Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen und 9 Chaweroth wurden in diese Kommission gewählt.

Es wurde ein Rechenschaftsbericht unter den Abgeordneten verteilt, der die Arbeit des Arbeiterinnenrates im Laufe von fünf Jahren, von der 3. Konferenz, April 1926, bis heute, umfaßt.

Durch die Antworten der Rednerinnen wurde die Diskussion über die Arbeit der Lawerah in dem Maschaw, Kibbuz und Kwuzah beendet. Durch eigene Erfahrung gaben viele Rednerinnen aus allen Arten der verschiedenen Arbeitsfelder ihre Meinungen ab. Die Arbeiterinnenwirtschaft (Meschek Happoaloth) als ein Ort der landwirtschaftlichen Ausbildung der Frau nahm einen großen Teil der Diskussion ein. Von diesen Fragen ging die Konferenz zu den Fragen der Arbeiterinnen in Stadt und Kolonie über. An Hand von Beispielen und Zahlen wurde die Lage der Arbeiterin in den Kolonien, die in dem Lohn und der Arbeitslosigkeit weit hinter der des männlichen Arbeiters zurücksteht, klargelegt. Es wurde über die Verdrängung der Arbeiterin aus den verschiedenen Arbeitszweigen in der Stadt, die sie bis jetzt beherrschte, gesprochen.

Die Diskussion über die Taglöhnerin in der Stadt und Kolonie und über ihre Arbeitsbedingungen dauerte 1½ Tage.

Die Arbeit im privaten Haushalt, die heute 2000 Arbeiterinnen umfaßt, wurde von den einzelnen Rednerinnen, ihrer politischen Einstellung nach, gebilligt oder verworfen. Die Vertreterinnen der pal. Arbeiterpartei, die die Mehrzahl der Versammlung ausmachten, verlangten eine maximale Beachtung und fortwährende Beschäftigung mit dieser Frage. Die Rednerinnen der Opposition (Linke Poale Zion und Schomer Hazaïr) gaben ihrer Kritik der Gegenwart und Zweifeln an der Besserung der Zukunft Ausdruck. Die Diskussion, die sich durch Einfachheit und Klarheit auszeichnete, wurde durch die Reden von P. Tiger und Adah Fischman geschlossen.

Rachel K a z n e l s o n sprach über die organisatorische, ausbildende und soziale Arbeit und über die Organisation arbeitender Mütter. B. I d e l s o n sprach über die soziale Arbeit, die innerhalb der Partei und im Jischuw geleistet wurde. Elischewah Kaplan sprach über die Rechte der arbeitenden Frau, Hassunith über die körperliche Ausbildung der arbeitenden Frau.

Nach der Wahl von 28 Chaweroth zum Arbeiterinnenrat wurde die Konferenz durch die Worte Idah Fischmans geschlossen. In ihren Worten gab sie der Meinung Ausdruck, daß der Geist, in dem die Konferenz gehalten wurde, auch den neugewählten Rat beherrschen und ihn zur produktiven Arbeit veranlassen möge.

Nach Artikeln aus dem „Davar“.

Notstandsaktion

Die Einheitsfront

Das Bureau des Jüdischen Frauenhilfskomitees in der Č. S. R. für Karpathorußland bietet ein Bild, das der breitesten jüdischen Oeffentlichkeit zum Muster dienen kann:

Tschechische Jüdinnen, Führerinnen der deutschorientierten jüdischen Frauen, Zionistinnen, Orthodoxe, sie alle arbeiten in wahrhaft schwesterlicher Eintracht, im Verkehr voll gegenseitigen Entgegenkommens — an einem großen Werke: Der Organisierung einer raschen und ausgiebigen Hilfsaktion für die in maßlosem Elend dahinvegetierenden Juden Karpathorußlands. Da die Aktion alle Juden in diesem Staate erfassen und am 15. März beendet sein soll, ist es notwendig, planmäßig, schnell und mit dem kleinsten Aufwand an Spesen zu arbeiten. Damit die Arbeit reibungslos vor sich geht, wurden spezielle Ressorts für Propaganda, Sammelstellenkontrolle, Verkehr mit Aemtern usw. geschaffen. Sämtliche Bureauarbeiten werden von freiwilligen Kräften verrichtet.

In Prag ist die Aktion bereits in vollem Gange. Für die Provinz erhofft das Komitee werktätigen Beistand der Kultusvorsteher und Rabbiner, welche die Bildung von Sammelkomitees aus Mitgliedern von Frauenvereinen, Wizogruppen und Einzelpersonen betreiben sollen.

Wir sind fest überzeugt davon, daß sich diesmal, da es heißt, brennendste Not zu lindern, kein Jude ausschließen und daß Städte und Dörfer in dem Ehrgeiz, das Allermöglichste zu leisten, mit einander wetteifern werden.

Ein ganz besonderes Augenmerk widmet das Komitee der Frage der Verteilung. Zu diesem Behufe wird statistisches Material herbeigeschafft und gesichtet.

Frauen des Hilfskomitees, Vertreterinnen tatsächlich sämtlicher Richtungen im Judentum, sind zu einer großen Aufgabe bereit; möge die jüdische Bevölkerung mit gleicher Hingabe bereit sein, ihre Pflicht gegenüber leidenden Stammesgenossen zu erfüllen! J. P.

✣

Karpathorußland. Wie alljährlich so wurde auch heuer eine Bekleidungsaktion der „Wizo“ zugunsten der notleidenden jüdischen Bevölkerung Karpathorußlands durchgeführt. Auch diesmal haben viele Ortsgruppen und Vereine vieler Orte, deren Verzeichnis wir anführen, durch sehr wertvolle Sendungen die hiesige Not zu lindern versucht. Das Elend ist ungeheuer und unbeschreiblich. In vielen Dörfern steht die jüdische Bevölkerung ohne jeden Erwerb da, direkt auf Betteln im buchstäblichen Worte angewiesen. Es liegen Berichte vor, daß jüdische Kinder im strengsten Winter ohne Schuhe bleiben, von Lebensmitteln gar nicht zu reden. Eine tschechische Zeitung hat darauf hingewiesen, daß im Gebirge jüdische Bewohner bei ruthenischen Landwirten um Kartoffeln betteln. Die Not ist um so größer, als es hier zu Lande keine organisierte Hilfe gibt, indem einerseits die jüdischen Gemeinden materiell und moralisch dieser Aufgabe nicht gewachsen sind, anderseits die nicht eben zahlreiche wohlhabende jüdische Schichte sich auf fallweise Humanität beschränkt. Wir führen diesen Umstand an, um festzustellen, daß alle bisherigen Leistungen der edelmütigen Spender aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei eine augenblickliche Aushilfe darstellen und eine umfassende soziale Maßnahme notwendig ist, wenn dem karpathorussischen Judentum geholfen werden soll. Die jetzige Lage ist aber derart, daß auch die scheinbar geringfügigste Hilfe von großer Bedeutung ist, indem sie das drückende Gefühl der Verlassenheit und Ohnmacht paralysiert und neuen Optimismus erweckt. Mit Anerkennung muß hervorgehoben werden, daß die lokalen jüdischen Frauenvereine und Wizo-Ortsgruppen mit Erfolg bestrebt sind, die Not der Massen zu lindern. Ein hervorragendes Beispiel liefert insbesondere die „Jüdische Volksküche“ in Užhorod, die täglich über 300 Mittagmahle verabreicht. Sie ist seit kurzem im eigenen Gebäude untergebracht, in dessen Stockwerk demnächst ein jüdisches Waisenheim errichtet wird. In diesem Zusammenhange verdient Erwähnung der von der Jüdischen Kinderfürsorge in Mukačevo ausgehende Versuch, Tagesheimstätte für jüdische Kinder zu installieren, der auch in den historischen Ländern Anklang gefunden hat. Diese und andere wichtigen sozialen Unternehmungen erfordern warme Anteilnahme. Die Lage der karpathorussischen Juden verschlimmert sich durch äußere und innere Ursachen tagtäglich und die Lösung dieses Problems stellt die berufenen jüdischen Faktoren vor große Aufgaben.

✣

Bei der Landesorganisation jüdischer Frauen (Föd. der Wizo) für Karpathorußland wurde ein soziales Hilfskomitee gegründet, das sich speziell den sozialen Fragen des karpathorussischen Judentums widmet. Das Komitee besteht aus den Leiterinnen der karpathorussischen Wizo-Ortsgruppen und den Repräsentantinnen der Užhoroder Wohltätigkeitsvereine und steht im steten Kontakt mit der Exekutive der Wizo in Prag.

✣

Eine g u t e S c h n e i d e r m a s c h i n e wird zum billigen Preise zu kaufen gesucht. Die Maschine benötigt ein armer, beschäftigungsloser jüdischer Schneidergeselle, dem sich Heimarbeit bietet, mit der er seine Mutter und Geschwister unterstützen kann. Gefl. Anträge an das Soz. Hilfskomitee der Wizo (Adr.: Valerie Waldstein, Užhorod).

✣

Ein sehr armes, geschicktes jüdisches Mädchen, das infolge einer Lähmung nicht herumgehen kann, bietet seine Dienste für G o b e l i n, K e l i m, W e i ß s t i c k e r e i usw. Die Bestellungen vermittelt das soziale Hilfskomitee der Wizo (Adr.: Valerie Waldstein, Užhorod).

✣

Die „Blätter für die jüdische Frau“ veröffentlichen einen Aufruf mit dem Kennzeichen „SOS“, der zur Hilfe für 700 Familien in Karpathorußland auffordert. Unter diesem Aufrufe steht folgende Fußnote: „Kleidersammlung. Wir machen aufmerksam, daß speziell warme Gegenstände benötigt werden. Gebrauchte Sachen möchten in gutem Zustande (gewaschen und ausgebessert) gespendet werden.

Meiner Erfahrung nach wird diese Bemerkung mehr schaden als nützen, da sie viele abschrecken dürfte, für die Kleider- und Wäschesammlung zu spenden. Es werden nämlich manche Gegenstände zu wenig warm, manche zu schlecht befunden werden. Für viele aber — und hier kommen berufstätige Mädchen, Frauen und auch unverheiratete Männer in Betracht — ist es natürlich ältere Sachen auszubessern, beziehungsweise schwierig und kostspielig, sie ausbessern zu lassen und sie ziehen es daher vor, solche Gegenstände, die dem Zweck dieser Sammlung gleichfalls sehr zu statten kämen, wegzuschenken oder für sehr billiges Geld zu verkaufen. Die Not in Karpathorußland ist aber ungeheuer groß. Soll zweckdienlich geholfen werden, müssen wir möglichst alle Kreise zu dieser Aktion heranziehen und nehmen, was gegeben wird. Mir ist bekannt, daß eine der größten Fürsorgeaktionen unserer Republik alles annimmt, was gespendet wird, auch unausgebesserte, ja sogar ungewaschene Kleidungs- und Wäschestücke und — was besonders willkommen ist — allerlei Reste von Kleider- und Wäschestoffen, auch sogenanntes „Schnittmaterial", das von Fabriken und größeren Geschäften gerne, weil leicht entbehrlich, gegeben wird. Unter den geschulten Händen hilfsbereiter Damen in der Nähstube bewußter Fürsorgeaktion und zu Hause, wird jedes einzelne Stück brauchbar gemacht; was z. B. als Kleidungs- oder Wäschestück für Erwachsene nicht mehr verwertbar ist, gibt brauchbare Kinderkleider, resp. -Mäntel. Was gar nicht verwendungsfähig ist, wird als Altmaterial verkauft. Dasselbe wäre auch für die Zwecke der Aktion für Karpathorußland durchführbar; es würden sich zweifellos genügend jüdische Mädchen und Frauen finden in Prag sowohl wie an anderen hierfür in Betracht kommenden Orten, die gerne auch die Arbeit ihrer Hände in den Dienst der guten Sache stellen würden. Ueberdies wäre ein werktätiges Zusammenarbeiten in den Nähstuben geeignet, weitere Kreise für die Aktion zu interessieren und deren ständige Mitarbeit und Hilfsbereitschaft auch für die Lebensmittelsammlung zu sichern. Es würde sich daher empfehlen, die oben zitierte Bemerkung des S. O. S.-Aufrufes raschest zu widerrufen resp. bei wiederholter Veröffentlichung nicht nur auszulassen, sondern durch eine gegenteilige Bemerkung im Sinne der obigen Ausführungen zu ersetzen und mit größter Beschleunigung Nähstuben für das jüdische Kind und dessen hilfsbedürftige Eltern in Karpathorußland ins Leben zu rufen. Die Wizo werbe einmal um die ganze persönliche Mitarbeit der jüdischen Frau; das wird außer mancher Geschicklichkeit und Arbeitsfreudigkeit auch manches warme Herz und manche offene Hand der jüdischen Sache zuführen.

J. L.

Kinderkleidersendung.

Durch das Entgegenkommen zweier jüdischer Firmen in Troppau ist es der dortigen Frauenorganisation gelungen, neue Kinderkleider an unseren Verein zu schicken. Es wird diesen zwei jüdischen Firmen, wie auch der jüdischen Frauenorganisation auf diesem Wege im Namen unseres Vereines der Dank ausgesprochen.

Mukačevo, den 30. Jänner.

Bei der Bekleidungsaktion der Landesorganisation jüdischer Frauen für Karpathorußland (Föderation der Wizo) haben folgende Orte Sendungen geschickt: Aussig nach Humenné, Bánovce nach Volovec, Bohumín nach Sevluš, Brünn nach Mukačevo, Břeclav nach Mukačevo, Eger nach Chust, Hlohovec nach Užhorod, Holič nach Užhorod, Komotau nach Nižni Verecky, Jinice, Conta Pap (und 145 Kč nach Užhorod), Karlsbad nach Užhorod, Kežmarok nach Mukačevo, Leitmeritz nach Volovec (und 150 Kč), Lipt. Sv. Mikuláš nach Chust, Lučenec 400 Kč nach Užhorod, Nový Jičín nach Humenné und Tačovo, Pardubice nach Mukačevo, Poprad nach Berezny, Prag nach Užhorod, Mukačevo, Chust und Toruň, Prešov nach Toruň und Tačovo, Troppau nach Mukačevo, Trebišov nach Užhorod, Trautenau nach Chust, Trenčín nach Užhorod und Ilsof. Uherské Hradiště nach Sevluš, Veliké Bytča nach Mukačevo.

Dies Verzeichnis ist noch nicht vollkommen, da uns alle Spenden nicht bekannt sind.

Aktuelles Palästina-Studien-Material.

Das nachstehend angeführte Material wurde vom Keren Kajemeth Leisrael, Jerusalem, in den letzten beiden Jahren herausgegeben und kann — da sämtliches Material vorrätig ist — von ihm direkt bezogen werden. Dr. A. Granovsky: Die kultivierbare Fläche in Erez Israel; Werden die Araber von ihrem Boden verdrängt? J. Weitz: Kolonisation im Bergland. Adolf Böhm: Der Keren Kayemeth Leisrael (Broschüre). Emek-Broschüre. — Materialsammlungen für Festlichkeiten: Chanuka: 20. Tamus. 15. Schwat: Tischri. Purim: Sammlungen zum Doppeljubiläum (Chibath Zion und KKL). — Lichtbildvorträge: Neujahr der Bäume. Theodor Herzl. Feste und Feiertage in Erez Israel. 50 Jahre Siedlungsarbeit. Sport und Körperkultur in Erez Israel. Aus der Tierwelt Erez Israels.

Mitteilung.

Der Keren Kayemeth Leisrael hat soeben eine neue Palästina-Landkarte in verschiedenen Sprachen herausgegeben. Wir bitten diejenigen Föderationen und Gruppen, die diese ausgezeichnet ausgeführte Karte anschaffen wollen, sich an die entsprechende Landessammelstelle des KKL. zu wenden und die Karte in der verlangten Sprache dort anzufordern.

Hilfe für Karpathorußland!

An die jüdische Bevölkerung!

Höret:

Menschen verhungern!
Tausende jüdische Familien sind dem Untergange preisgegeben, wenn nicht sofortige Hilfe kommt. Das Elend ist grenzenlos!

Fühlet:

Kinder frieren in feuchten Kellerlöchern — Eltern haben kein Brot für sie.

Hier müssen wir helfen!

Rasch und ausgiebig!
Helfen aus Menschlichkeit und Nächstenliebe.
Helfen aus Solidarität.
Helfen, die eigenen Sorgen vergessend, in der Abwehr größerer Not vom anderen!

Ueber Initiative der Jüdischen Partei hat sich für die Durchführung dieser ganzstaatlichen Hilfsaktion zur Aufbringung und Verteilung das gefertigte Hilfskomitee jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei für Karpathorußland gebildet, bestehend aus Vertreterinnen aller Kreise der jüdischen Bevölkerung in diesem Lande.

Wir wenden uns an die jüdischen Mütter und Väter;
wir appellieren an ihr Gewissen:

Helfet:

Wir brauchen Geld, um Brot zu kaufen!
Wir brauchen Lebensmittel!
Wir brauchen Kleider, Wäsche, Schuhe!

Gebet alle!

Hilfskomitee jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei für Karpathorußland.

Leitung für die Tschechoslowakei:
Hanna Steiner.

Minna Arje, Olga Bobasch, Else Deutsch, Else Engländer, Thekla Freud, Leopoldine Klein, Irma Münzer, Ida Pollak, Irma Polák, Milka Wohryzek.

Prager Arbeitskomitee:

Hanna Arnstein, Hermina Ballenbergerová, Berta Baumová, Alice Bächer, Malwine Bloch, Karla Busch, Fini Brada, Mathilde Braun, Cäcilie Ehrenfeld, Steffi Eisner, Vlasta Feuerstein, Else Fischel, Olga Fried, Fanni Fuchs, Camilla Goldstein, Gusti Gütig, Rosa Hüttner, Vlasta Herzog, Vilma Hirschberger, Dr. Rosa Jeiteles, Käthe Jerusalem, Ottilie Justitz, Anni Kirby, Emmy Kohn, Jette Kohn, Ottilie Kohnová, Paula Kraus, Else Langweil, Rosa Lederer, Berta Lewit, Eugenie Löwner, Irma Mendel, Berta Podiebrad, Berta Pollak, Alice Pollak, Olga Reinisch, Auguste Rosenbach, Mella Sotyka, Else Sicher, Laura Singerová, Olga Stefansky, Camila Steinová, Regina Stein, Berta Schablin, Marie Schmolka, Camilla Schwarz, Emilie Schönberger, Martha Tauber, Wilma Wiesmeyer, Olga Winternitz, Rudolfine Zeckendorf.

Geldspenden an das Bankhaus Petschek & Co. Postscheckkonto 50439 mit Angabe „Jüdische Frauenhilfe für Karpathorußland".

Die Mitglieder des Hilfskomitees sind berechtigt, Bargeldspenden gegen Bestätigung entgegenzunehmen.

Telephonische Anfragen: Telephon Nr. 626—30 von 9 bis 11.

Adresse: Jüdische Frauenhilfe für Karpathorußland, Dlouhá 41, II. Stock.

Sammelstellen für Lebensmittel, Kleider und Wäsche in Prag bei:

Frau Lederer, Prag II., Václavské nám. 63.
Frau Olga Bobasch, Prag I., Dlouhá tř. 18.
Frau Leopoldine Klein, Prag I., Dlouhá tř. 23.
Frau Vally Glaser, Karolinenthal, Palackého tř. 1.
Frau Mathilde Roubicek, Weinberge Nerudova 48.
Frau Berta Pollak, Smichow, v Lesíčku 1.
Frau Irma Herrmann, Žižkov, Chodská 6.
Frau Rosa Kienzl, Prag VII., Malá Sternberkova 1254.
Frau Paula Kraus, Prag VIII., Primatorská 601.
Fa. Emil Berner, Prag VIII., Drahobejlova 1019.
Frau Fini Brada, Prag XIX., Bachmačská 10.
Frau Rosa Lederer, Strašnice, na vinice, vedle Miramare.
Frau Jota Ofner, Smichow, Nádražní 23.
Frau Irma Engländer, Prag V., Kaprová 31.

Achtung! Alle Kultusgemeinden in der Tschechoslowakei werden gebeten, solche Frauenkomitees zu organisieren.

Wir bitten dringendst alle Materialsendungen unbedingt frankiert zu senden!

Aus den Ortsgruppen

Hodonín (Göding). Unsere durch Frau Salomea Schulsinger gegründete und gemeinsam mit den Damen Sofie Grünberger, Lina Steinitz, Jula Spitz, Helly Glaser und Erna Weinstein geleitete Ortsgruppe der Wizo, welche seit ungefähr einem halben Jahre besteht, hat im allgemeinen schwer zu kämpfen, da ihr eine bedeutende lokale Gegenströmung gegenübersteht. Dessenungeachtet ist der Ausschuß der Wizo mit voller Intensität an der Arbeit. Die Zusammenkünfte finden fast regelmäßig jeden zweiten Donnerstagabend statt und sind sehr gut besucht. Die nationale und kulturelle Tätigkeit bestand in Vorträgen gelegentlich dieser Vereinsabende und es wären hervorzuheben: Referate über die allgemeine Tätigkeit der Wizo. (Frau Bella Pewsner, Frau Jellinek.) Weiters folgten Vorträge des bekannten Schriftstellers Dr. Otto Abeles über „Porträts jüdischer Frauen", des Herrn Rabb. Dr. Schulsinger über „Jüdische Frauen der Vergangenheit und Gegenwart" und in tschechischer Sprache Herr Doktor Karl Beck über „Die Juden während des 30jährigen Krieges". Demnächst werden wir Herrn Prof. Doktor Huller am Vortragstisch begrüßen können. Im Rahmen von anregenden und interessanten Diskussionsabenden sprachen die Herren: Ing. Steinitz, Arch. Tupler, Leo Redlich und Oberstaatsbahnrat Pan. An den Debatten beteiligten sich auch einige Damen, insbesondere Frau Irma Weinberger. An gesellschaften Veranstaltungen fanden statt ein Gartenfest unter Mitwirkung der rührigen Damen Hermi Soffer und Irma Hirsch des „Makkabi" und eine Chanukkafeier, deren musikalischen Teil bestritt Herr Oberkantor Landmann und erntete für seine jüdischen Liedervorträge lebhaften Beifall. Es ist selbstverständlich, daß beide Feste in jeder Beziehung gelungen waren, taten doch die Damen des Komitees ihr Bestes um das Programm abwechslungsvoll als auch würdig zu gestalten. Volles Lob gebührt auch den anderen Mitwirkenden. Das vorgeschriebene Budget wurde bereits zur Hälfte überwiesen, somit hat unsere Ortsgruppe auch die pekuniären Verpflichtungen der Zentrale gegenüber erfüllt; außerdem wurden hiesige arme jüdische Kinder mit Kleidern und Schuhen beschenkt. Für die nächste Zeit ist die Einführung von Tee-Abenden mit kleinem Programm geplant. Die Wizo kann mit einem Gefühl der Befriedigung auf ihre kurze Arbeitsperiode zurückblicken und liegt die Bedeutung der Wizo für unsere Stadt besonders darin, daß es ihr gelungen ist, bis jetzt uninteressierte Kreise für unsere Bewegung zu gewinnen.

Th. K.

Saaz. Am 6. Jänner erschien unter der Chefredaktion der Frau Thea Löwenthal die 2. Nummer der „Gesprochenen Zeitung", deren Abonnentenkreis, wie es sich auch an diesem Abend erwies, sich ständig erweitert. Frau Mizzi Kotek sprach im Leitartikel über „Die Krise des Judentums", Herr Dr. Ernst Kolisch im Feuilleton über „Unser Weg", Herr Hugo Fluß über die „Geometrie des Denkens", Frau Rosl Löbl in der Rubrik „Buch und Kunst" über die „Jüdische Dichtung im 12. Jahrhundert". Die Referate fanden das denkbar größte Interesse und den Beifall der Abonnenten, die in der Rubrik „Stimmen aus dem Publikum" auch selbst Stellung zu den einzelnen Artikeln nahmen. Den lokalen Teil, Inserate und Humoristisches bediente Herr Josef Sax und erntete mit seinem gewohnt geistreichen Humor stürmischen Applaus. In der Wochenzusammenkunft am 13. Jänner wurde für das verstorbene Ausschußmitglied Frau Fanny Sommer eine Trauerkundgebung veranstaltet. In einem warmen und herzlichen Nachruf, den Frau Thea Löwenthal hielt, wurde der Verschiedenen ehrend gedacht und ihre besonderen Verdienste um die „Wizo" hervorgehoben.

✤

Saaz. Die „Wizo" hat in ihre kulturellen Veranstaltungen einen Lieder- und Balladenabend eingeschaltet, der am 19. ds. stattfand. Es will für Saazer Konzertverhältnisse schon etwas heißen, wenn inmitten von Faschingsunterhaltungen der kleine Löwensaal sich für ein Konzert als zu klein erweist, so daß dieses in den großen Saal verlegt werden muß. Für diesen Liederabend, der ohne jede Einschränkung als repräsentativ bezeichnet werden darf, hatte die „Wizo" Herrn Hugo Fluß und Herrn Kapellmeister Hermann Schneider zu Gaste geladen, also zwei Künstler, deren Ruf in ihrer Heimatstadt schon so wohlbegründet ist, daß dadurch widerlegt erscheint, der Prophet gelte nichts im eigenen Lande. Herr Hugo Fluß (aus der Gesangsschule des Herrn Oberkantors Josef Reiner hervorgegangen) sang zunächst vier der feinsten, stimmungsvollsten Schubertlieder und hernach Schumanns Liederzyklus op. 48 „Dichterliebe", die technisch vollendet wiedergegeben und in ihrem ganzen melodischen Liebreiz enthüllt das Publikum zu den stärksten Aeußerungen des Beifalls nötigte. In den nach der Pause gebotenen Balladen Loewes „Odins Meeresritt" und „Archibald Douglas" stellte Herr Fluß unter Beweis, daß er dieses Gebiet souverän beherrscht. Eine unverwüstliche, unablässig sich steigernde Kraft legt der Sänger in diese Balladen, die er zu einem Meisterstück reproduzierender Kunst gestaltet, wozu ihn nicht nur das bald innige Wärme ausströmende, bald dramatische Wucht bekundende und so zahlloser Farbennuancen fähige Instrument seiner Stimme, sondern auch die jederzeit manifest werdende geistige Durchdringung der Materie befähigt. Das Publikum war von den künstlerischen Darbietungen so enthusiasmiert, daß Zugaben in verschwenderischem Ausmaße gewährt werden mußten. Als Begleiter am Klavier bewährte eklatante Meisterschaft Kapellmeister Hermann Schneider, der den gleich bemessenen Anteil an dem harmonischen Verlauf des schönen Konzertes hatte.

r. l.

✤

Am 20. Feber sprach vor einem überaus zahlreichen Auditorium Herr Prof. Viktor Freud (Eger) über das „Jüdische Element in der neuesten deutschen Dichtung". Nach den einleitenden Worten über die Beziehung zwischen Leben und Dichtung zog der Vortragende eine Parallele zwischen der Zeit nach dem 30jährigen Krieg und der heutigen. Wie damals leide auch heute noch die Welt an den furchtbaren Folgen eines entsetzlichen Krieges und die Sehnsucht bestehe heute wie damals nach einer Persönlichkeit, die aus dem Chaos herausführe. Nach dem 30jährigen Krieg entstand der Roman der Persönlichkeit, der Entwicklungsroman Simplicius Simplicissimus von Grimmelshausen, dessen Held der suchende, sich entwickelnde Mensch ist. Die Persönlichkeit erscheint uns in der Gestalt des Abenteurers, der durch alle Wirrnisse des Lebens geführt werden muß, um auf diesem Wege der Läuterung zu sich selbst zu kommen. Die moderne deutsche Nachkriegsdichtung stelle gleichfalls mit Vorliebe solche Abenteurergeschichten dar: Josef Konrad, Traven, Gerhart Hauptmann (Till Eulenspiegel), Hermann Hesse. Der Vortragende untersucht nun wie der jüdische Dichter an denselben Stoff herantritt. In seinem Buch „Columbus" nennt Jakob Wassermann den Columbus den Don Quixote des Meeres. Der Held strebt nicht nach Gold, nicht nach einer Machtstellung, er hat vielmehr das Gefühl einer Sendung in sich, in dem er geradezu verbrennt. Hier wie in Emil Ludwigs „Menschensohn" ist der Gedanke der Sendung, von dem wir bei den anderen Abenteurern nichts hören, deutlich ausgeprägt. Der Held weiß noch nicht die Richtung, er irrt und sucht Abenteuer für die Menschheit, für Gott, nicht aber für sich. Max Brods „Reubeni" ist eine Zeitgestalt, eine Persönlichkeit, die in ein Chaos Ordnung bringen will, aber nicht der persönlichen Machtstellung wegen, sondern um einer Idee willen wird der Abenteurer zum Diktator. Der Gegensatz hiezu Schillers „Wallenstein", ein Mensch, der um seine eigene, seine persönliche Machtstellung ringt. Eine Diktatorgestalt zeigt uns auch der jüdische Dichter Alfred Neumann in seinem „Teufel". Ein Barbier, ein unscheinbarer Mensch, ist durch mystische Gewalt an seinen König, den unmenschlichen, machtsüchtigen Ludwig XI. von

Frankreich gerettet; ein mystisches Verständnis herrscht zwischen beiden, sie wachsen zu einer Gestalt zusammen. Der Held des Buches, für den der König rein bleiben muß, der alle Schuld auf sich nimmt, er wird zum Teufel, er läßt sich seiner Idee zuliebe hinrichten, der wahre Teufel, der Träger der Idee, muß rein bleiben. Im „Patriot" dagegen steht Graf Palen, der Freund des Zaren, auch im Dienste einer Idee, der Zar steht ihm im Wege und da entsteht der Konflikt: Freund oder die Idee der Freiheit; die Idee muß siegen, ihr zuliebe gibt er den Freund, den Zaren auf. Einen Gewaltmenschen stellt auch Lion Feuchtwanger in „Jud Süß" dar. Hier aber kein Kampf um eine Idee, sondern Kampf um die eigene Machtstellung. Die Idee der Gerechtigkeit, im Judentum uralt, ist die tragende Idee dieses Buches. Seit Karl Emil Franzos, David, Berthold Auerbach wird dieses Problem der Gerechtigkeit (Thema II) immer wieder behandelt. Während Götz, Karl Moor, Michael Kohlhaas um ihr Recht, um die Gerechtigkeit, die ihrer Person oder ihren Verbündeten geworden ist, kämpfen, steht der Held von B. Auerbach im Kampfe um die Gerechtigkeit der Welt (Diethelm von Buchenberg), er selbst erkennt, daß er unrecht getan hat und darum stellt er sich selbst dem Gericht. In diesem Zusammenhange erwähnt Prof. Freud auch Franz Kafka, jenen herben Dichter, dessen Werke dem Verständnis schwer zugänglich seien, der aber das herrlichste bot, was seit langem geschrieben worden ist. In Jakob Wassermanns „Der Fall Mauritius" ruht der Held, der unbedingte, kompromißlose Mensch, der keine Rücksicht auf sich, nur auf seinen göttlichen Auftrag kennt, nicht früher, bis er der Wahrheit, der Gerechtigkeit auf die Spur gekommen ist. Ein drittes Thema wird in der neuesten deutschen Dichtung noch behandelt: die Stellung des einzelnen Menschen zur Gesellschaft. Seit der Renaissance, da man vor der Individualität des Einzelmenschen Achtung gelernt hat, hört der Kampf des einzelnen mit der Gesellschaft nicht auf. So kämpft die ganze neue Zeit hindurch bis zur französischen Revolution und darüber hinaus bis 1848 der Bürger um sein Recht. Zur Vertretung ihrer Rechte schließen sich die Bürger zu einer Gruppe zusammen und sobald der Bürger das gleiche Recht erlangt hat, beginnt der Kampf der Klasse für das persönliche Recht, nicht für die Gerechtigkeit im allgemeinen. Daraus ergeben sich die verschiedensten Probleme. Die einen sehen das Problem so, daß die anderen im Besitze des Rechtes sind und es nur gerecht ist, wenn auch sie in den Besitz dieser Rechte kommen. Das Resultat ist, daß die anderen zur Macht gelangen, ohne daß es zu einer ausgleichenden Gerechtigkeit kommt. Zurück bleibt immer Haß, Feindseligkeit, Mißstimmung. Das ist die Erkenntnis des Judentums daß auf diesem Wege nicht die Gerechtigkeit erlangt werden kan, sondern auf dem Wege der alles bezwingenden Liebe. In Jakob Wassermanns „Christian Wahnschaffe" wird dieses Problem behandelt. Ein Einsamer ist der Held, der seine Aufgabe darin hat, seinen Brüdern Liebes zu tun für die Idee der Gerechtigkeit zu kämpfen und diese im Auftrage Gottes herbeizuführen. Diese hingebungsvolle Liebe schildert Werfel in seinem schönen Buche „Barbara" und „Gottes Reich in Böhmen". Diese Gedanken der alles versöhnenden Liebe, so schloß Prof. Freud seinen ausgezeichneten Vortrag, sind uns Juden schon von den Propheten her vertraut und nicht erst durch unsere Zeit hervorgerufen: die Nachkriegszeit hat ihnen erst wieder Geltung verschafft. Das Genießen der Dichtung heißt nicht bloß Gerichtstag zu halten über sein eigenes Ich, sondern auch das zu erkennen, was unsere Wesenheit ist, welche Aufgabe wir im Konzert der Völker zu erfüllen haben, unser Schicksal nicht als trauriges Geschick zu empfinden und es abhängig machen von den anderen, sondern es als unseren Anteil an dem Kulturleben begreifen lernen. G. F.

✣

An einem am 17. Feber stattgefundenen Sprechabend skizzierte Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) als immer gerne gesehener Gast unserer Ortsgruppe die Stellung und den Aufgabenkreis der jüdischen Frau, die in der Gruppe durch die produktive Fürsorge, in der Gemeinde durch die Erziehung der Kinder im positiv-jüdischen Sinne, im Volke durch die aufklärende Arbeit nach außen hin charakterisiert sei. Als zweiten illustren Gast konnten wir am selben Abend den zufällig hier weilenden Chefarzt des Hadassah-Kinderspitales in Jerusalem, Herrn **Dr. Benno Grünfelder** begrüßen, der uns die aus unmittelbarer Anschauung gewonnenen Kenntnisse über die palästinensische Frau vermittelte und deren hervorragende Tätigkeit deutlich schilderte. Palästina brauche, so führte Dr. Grünfelder aus, die Frau viel notwendiger als jedes andere Land, und wer in Palästina scheitere, der scheitere nur an seiner Frau. Arbeit sei das Charakteristikum der Frau in Erez, welcher Müßiggang, Nichtstun und Tand unbekannte Begriffe seien. Sie bekomme die Arbeit zugeteilt, die ihrer physiologischen Eigenart entspreche. Sie habe verlernt, auf die anderen zu sehen, zu fragen, was die andere Frau dazu sagt, so hat sich ein Geist durchgesetzt, der jeder Frau sagt: ich tue das, was ich für Recht und für meine Pflicht halte. Unter den Frauen in Erez finde man dieselbe Parteigruppierung wie in aller Welt; aber in einem Punkt gebe es keine Gruppierung der Frau nach der politischen Einstellung: in der sozialen Fürsorge. Redner zeigte dann die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge auf. Dank dieser phänomenalen Leistungen sei die Säuglingssterblichkeit auf eine so niedrige Zahl gesunken, wie sie nur noch Neuseeland, von wo aus eigentlich die Idee der Säuglingsfürsorge der Wizo ausgegangen sei, aufzuweisen habe. Der jüdische Bevölkerungsteil Palästinas weise einen recht erheblichen Geburtenüberschuß auf, wodurch am besten die Phrasen vom Untergang des Judentums widerlegt seien. Man dankte Dr. Grünfelder für seine vortrefflichen Ausführungen mit lautem Beifall, in dem auch die Wertschätzung, die Doktor Grünfelder als Saazer Kind in seiner Heimatstadt genießt, zum Ausdruck kam. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an die Ausführungen der beiden Herren an.

denen auch an dieser Stelle nochmals für ihre überaus wertvolle Mitarbeit in unserer Gruppe Dank und Anerkennung ausgesprochen sei.

Proßnitz. Und wir wollten schier verzagen: So kann unser Bericht über unsere Tätigkeit im laufenden Vereinsjahr beginnen. Es gehört wirklich Mut dazu, bei dem Unkengeschrei über Krisis, Sparen im allgemeinen und im besonderen an irgend eine Veranstaltung zu denken, die ja doch letzten Endes immer dazu führt, die Hand vom Herzen in den Geldbeutel zu lenken. Viel Zweifel wurden laut, viel Bedenken geäußert, ob es möglich sein werde, Publikum für irgend ein geselliges Tun heranzuziehen, das gleichzeitig ein Erträgnis für unsere Zwecke abwerfen würde. Seien wir offen, das ist doch die Hauptsache und nachdem hiemit das Ende zu Anfang gesetzt ist, sei es auch gleich gesagt, beides ist gelungen. Ein einfacher Fünfuhrtee hatte am 20. Dezember a. p. im großen Saale des Deutschen Hauses bei guter Tanzmusik eine zahlreiche Gesellschaft in bester Laune vereinigt, es wurde auch flott getanzt. Entrée war frei, für gute Bewirtung sorgte der Wirt. Der Clou, der auch das Erträgnis hereinbrachte, war eine Tombola, an der sich die ganze Gesellschaft lebhaft beteiligte. Besonders der Ausrufer der Nummern hatte alle seine Stimmittel aufgewendet, um der lauten Erregung, die sich im Saale in Erwartung der begehrenswerten Gewinne kund tat, zu übertönen. Herr Dr. Kleiner hat diese Aufgabe in dankenswerter Weise zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst. Ihm fällt überhaupt das Verdienst um das Gelingen unserer Veranstaltung zu und es sei ihm an dieser Stelle unser Dank gesagt. Das Reinerträgnis wurde geteilt und die Hälfte der Wizo als außerordentlicher Beitrag überwiesen, die andere dem Nationalfonds als Jubiläumsspende. Fließt ja so auch dieser Beitrag dem Aufbau Palästinas zu und diesen zu fördern, dazu sind wir da. Um aber das Interesse an der Tombola zu erklären, ist zu erwähnen, daß die Gewinne von langer Hand vorbereitet, gelungene Werke unserer geschickten und fleißigen Damen waren. Was läßt sich bei gutem Willen mit geringen Mitteln, etwas Wolle, Stramin usw. und sehr viel gutem Geschmack nicht alles herstellen. Diese reizenden Spenden waren reichlich eingegangen und wurden in Glaskästen arrangiert, ausgestellt und erwiesen sich in der Tat als Attraktion, die unseren Erfolg verbürgte. Alle Welt war zufrieden und befriedigt, denn es waren keine großen Ansprüche an die Opferwilligkeit der Spenderinnen und Besucher gestellt worden, es wurde nicht geneppt und viele trugen wirklich wertvolle Andenken an den fröhlichen Nachmittag heim. Durch diesen beinahe unerwarteten Erfolg zuversichtlich gemacht, wurde beschlossen, in größerem Rahmen alljährlich solche Spenden zu sammeln zur Veranstaltung eines Bazars. Wir können dieses ziemlich kosten- und schmerzlose Verfahren auch anderen O.-Gr. bestens empfehlen. Auch in unserem Ausschusse, der aus ca. 20 Damen besteht, geht es ziemlich lebhaft zu, das ist kein Wunder bei der bekannten Redseligkeit der Frauen, die sich namentlich im Chorgespräch bemerkbar macht. Mehr hervorzuheben ist, bemerkenswerter ist es, Solopartien zu Gehör und Aufmerksamkeit bringen zu lassen und selbst dies gelingt stellenweise. Wir haben damit begonnen, einen Turnus kurzer Referate bei unseren Sitzungen einzuführen, so daß jede unserer Damen zu Worte kommt. Den Inhalt bildet ein selbstgewähltes Thema, sei es die Besprechung eines Artikels unserer Zeitung, eines Buches oder einer Tagesfrage von allgemeinem Interesse. Die Zeit wird darüber immer zu kurz, so daß über Langweile nicht geklagt werden kann. Unsere Zusammenkünfte gestalten sich so zu anregender Unterhaltung und nicht zu lästiger Pflicht. Auch für höhere geistige Genüsse sind wir bemüht, zu sorgen; so ist, unserer Einladung folgend, am Abend des 12. Jänner Sr. Ehrw. unser Rabbiner, Herr Dr. Leopold Goldschmidt am Vortragstisch erschienen. Thema: Jüdisches im Christentum. Seine Ausführungen galten dem Nachweis des Einflusses der jüdischen Liturgie und Riten unserer Religion auf die der christlichen Kirchen, der Identität unserer Feste und Kulten mit denen des Christentums. Mit großem Interesse lauschten die zahlreich erschienenen Zuhörer dem formvollendeten geistvollen Vortrag. Es war ein Genuß, der fließenden Rede zu folgen und es rief allgemeines Bedauern hervor, daß sie auf eine sehr kurze Zeitspanne bemessen war, um so lebhafter ist der Wunsch, diesen geistvollen Redner bald wieder am Vortragstisch erscheinen zu sehen. Auch andere bestbekannte Persönlichkeiten hoffen wir zur Belebung unserer Tätigkeit und zur Hebung dessen Niveaus gewinnen und bald darüber berichten zu können.

Dieser Bericht gilt einem Vortrag, für den wir auch an dieser Stelle dem Vortragenden Herrn Dr. Lothar Spielmann, Prof. des hebräischen Real-Gymnasiums in Brünn, herzlichst danken wollen. Mit andern wirkungsvollen Eindrücken empfingen wir auch denjenigen, daß eine Schule, an welcher solche Kräfte wirken, für die Jugend eine segensreiche Stätte werden muß. Die Erinnerung an solche Lehrer kann auch im Unterbewußtsein nicht Ursache sein, von Angstträumen und Alpdrücken, die uns in Angstschweiß gebadet, erwachen lassen. Nicht Autorität geltend zu machen, sondern Vertrauen in dem zu Erziehenden zu gewinnen, sei die Aufgabe des Erziehers, lehrt er, und wir, seine Zuhörer haben die Ueberzeugung gewonnen, daß er nicht leere Worte gesprochen, sondern daß diese der Ausdruck seines innersten Wesens sind, das dahin strebt, ein Bildner der Jugend im wahren Sinne des Wortes zu sein. Ein Lehrer und Erzieher soll künstlerisches Talent besitzen, Herz und Phantasie ist die Bedingung, die ihn in seinem Berufe erst zum Berufenen macht. Haben andere Künstler einen toten Stoff, den sie durch die Form, die sie ihm geben, beleben, so ist in seine Hand Leben gegeben, auf das er so wirken soll, daß es äußere und innere Form je nach seinem Wesen und seinen Fähigkeiten zu gewinnen, in den Stand gesetzt wird. Ihm setzt sich nicht nur der allgemeine Widerstand der Materie entgegen, den jeder Künstler bei seinem Beginnen ihrer Formgebung zu überwinden hat, er muß in der Materie selbst Kräfte wecken, die ihm helfen, wilde Naturtriebe so zu lenken, daß sie zu harmonischer Entwicklung herangezogen werden. Intuitive Begabung zur Beobachtung der Welt außerhalb seinem eigenen Ich muß dem Lehrer angeboren sein und durch entsprechende Uebung zur Ausbildung und Entfaltung gelangen, soll in ihm die Möglichkeit erstehen, das Ideal eines Lehrenden und Erziehenden anzustreben. Das Ideal selbst ist so ferne wie die Sterne, aber selbst es nur zu erkennen ist schon eine große Sache und bewußt den Weg zu beschreiten, der ihm näher führt, ist die Bürgschaft für den Erfolg. Der Schluß, das Dr. Spielmann von Natur Beobachtungsgabe mitbekommen hat, dürfte richtig sein, denn er hat Naturgeschichte als spezielles Lehrfach gewählt, ein Gebiet, zu dem speziell wir Juden wenig neigen. Wahrscheinlich liegt es an der Jahrhunderte langen Abschließung im Ghetto, daß ein inniges Verhältnis zur Natur nicht aufkommen, das uns ja eigen war, als wir noch unsere eigene Erde bebauten. Mehr als von anderen Menschen, gilt von uns Juden der Spruch Goethes: „Weh uns, daß wir Enkel sind: Enkel jener Unglücklichen, die in dieser Enge aufwuchsen und ihr Leben beschlossen." Der leider wieder verwehte Hauch der Freiheit, hat auch uns wieder zur Natur entlassen, aber noch immer ist der Einfluß dieser Beschränkung nicht überwunden. Die daraus zu erklärende typische Fremdheit zur Natur durch Erziehung zu tilgen ist mit Erfolg versucht worden durch die Schaffung der Jugendbünde unter dem Banner Blauweiß.

Und Dr. Spielmann kommt von den Blauweißen her, gehört ihnen weiter an und nicht nur das Verständnis der Natur wurde auf den Wanderungen durch Wald und Feld in ihm erweckt und vertieft, er wurde in dieser Gemeinschaft auch ein guter Kamerad und der scheint es, blieb er auch als Lehrer seinen Schülern gegenüber. Und so ruft ihm unsere Ortsgruppe ein kräftiges Schalom auf seinem weiterem Weg zu. Wir zählen ihn mit Stolz zu den Unseren, denn auch unsere Ortsgruppe kommt von den Blauweißen her und ihre anhänglichsten Mitglieder waren hier die ersten Wandervögel unter diesem Banner, sie sind uns allen eine liebe Erinnerung geblieben, die wir nicht missen möchten. Fördert die Blauweißen und ihr macht eure Kinder damit zu fröhlicheren, natürlicheren Menschen, Schalom. C. St.

Poprad. Ende des vorigen Jahres fand hier die erste ordentliche Generalversammlung der Wizogr. Poprad statt. Nachdem Fr. Paula Lichtenstein, Mitglied des Präsidiums, die zahlreich erschienenen Anwesenden begrüßt hatte, erstattete sie das Organisationsreferat, aus welchem hervorgeht, daß die hiesige Wizogr. eine rege Propaganda- und Werbetätigkeit entfaltet hat und bereits über 80 Mitglieder zählt. Schließlich erwähnte sie dankend den wirkungsvollen Vortrag der Fr. Hanna Steiner, Prag. Nachdem Fr. Dr. Szanto das Protokoll der Gründungsversammlung verlesen hatte, berichtete die Vorsitzende der Kulturkommission Fr. Hella Lichtenstein über die auf diesem Gebiete geleistete, recht ersprießliche Arbeit; vor allem wies sie auf die zahlreichen Klub-, bzw. Kulturnachmittage hin, an denen sie selbst — neben den Herren Dr. Gottlieb, Seginer usw. — durch einen Vortrag mitgewirkt hatte und gedenkt schließlich noch der zahlreichen gelungenen Veranstaltungen (Purim-, Lagbomer-, Chanukafeier usw.). Fr. Ida Knopf, Mitglied des Präsidiums, berichtete über die umfangreichen administrativen Arbeiten, bzw. Korrespondenz, die sie stets nach erfolgter Besprechung mit den kompetenten Damen in pünktlicher und gewissenhafter Weise erledigt hatte. Die Finanzreferentin Fr. B. Braun war in der glücklichen Lage, trotz der allgemeinen Krise über eine günstige Kassagebarung referieren zu können. Das von Prag vorgeschriebene Budget von 2000 Kč wurde zur Gänze an die Kreisleitung nach Kaschau abgeliefert und außerdem wurden noch beträchtliche Beträge (der Ueberschuß) für diverse kulturelle und soziale Zwecke in Poprad (Kinderbekleidungsaktion usw.) verwendet. Nach einer regen Debatte und Beschlußfassung über diverse Fragen hielt der als Gast anwesende Dr. Neumann aus Preßburg ein ausgezeichnetes Referat über aktuelle jüdische Probleme woraufhin die Wahlen stattfanden: Fr. Hella Lichtenstein (Kulturreferentin), Paula Lichtenstein (Organisation), Ida Knopf (Sekretariat), Dr. Hilvert (Protokollführung), B. Bronn (Kassa), Stein (Kontrollorin), B. Seginer (Jugendreferentin) und ein aus 18 Mitgliedern bestehender Ausschuß. Bei der am 8. Jänner d. J. stattgefundenen Ausschußsitzung wurde ein neues Amt geschaffen, in dem Frau Doktor Szitta zur Keren Kajemetreferentin bestellt wurde. Als Revisorinnen fungieren Frau Hella Stein und Frau Cäcilie Spitzer.

Tetschen: Unsere treue Mitarbeiterin, Frau Anitta Ringer ist uns durch den Tod im 48. Lebensjahr nach kurzem, sehr schweren Leiden entrissen worden. Eine der wenigen Zionistinnen unserer Gruppe, hat sie es so wunderbar verstanden, ihre begeisterte Arbeit für Erez mit der sozialen Fürsorge im Orte selbst zu verbinden. — Wir beklagen in ihr nicht nur den Verlust einer fleißigen Mitarbeiterin, aber vor allem eines guten, wahren, aufrechten Menschen. Unser treues Andenken bleibt ihr immer bewahrt. S. K.

Tetschen-Bodenbach. Der erste Klubabend fand unter einer sehr zahlreichen Teilnahme der Mitglieder statt. Nach einer kurzen Einleitung wurde mit dem Bridgeunterricht begonnen, die am Bridgespiel nicht interessierten Damen fanden sich zu ungezwungener Unterhaltung zusammen. Der Abend hat sehr gut gefallen und hoffen wir, daß der am 26. März abermals im Posthotel stattfindende Klubabend, welchen Frau Kletter mit einem Referat einzuleiten gedenkt, wieder so reges Interesse finden wird. — Eine Budgetrate von 1000 Kč wurde von der Gruppe abgeführt.

Tetschen-Bodenbach. Anläßlich des letzten Klubabends hielt Frau Dr. Eckstein ein sehr gutes Referat über: „Die Juden und die Musik." Von der Bibel, deren manche Teile singbar sind, ausgehend, besprach die Referentin alle Zeitepochen und wies nach, daß jede Epoche ganz hervorragende jüdische Komponisten, und Dirigenten hervorbrachte. Das Referat war sehr interessant und wußte die Anwesenden so zu fesseln, daß der Vorschlag, anläßlich des nächsten Klubabends ein Schallplattenkonzert zu veranstalten, zu welchem Frau Dr. Deborah Eckstein die nötigen Kommentare geben soll, mit Begeisterung aufgenommen wurde. Die Klubabende haben sich sehr gut eingeführt und erfreuen sich großer Beliebtheit und eines zahlreichen Besuches. — Am 23. März findet ein Vortrag: „Gibt es jüdische bildende Kunst?", gehalten von Herrn Lingg aus Komotau, statt. — Die Purim-Unterhaltung findet am 12. März statt und ist die Ortsgruppe bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt. — Am 15. März findet ein Vortrag über: „Erziehung auf individual-psychologischer Grundlage, gehalten von Frl. Hella Hückel, Berlin, statt.

Teplitz-Schönau. (Spenden.) Frau Dr. Emmy Reich anläßlich Ablebens ihrer Schwiegermutter 50 Kč und anläßlich eines traurigen Gedenktages 50 Kč. Frau Martha Kahn anläßlich Ablebens ihrer Schwägerin 30 Kč. Frau Ida Stern 30 Kč. Frau Anda Herrmann für die Reisekassa der Wizo 20 Kč. Frau Marianne Friedmann anläßlich Jahrzeit 20 Kč. Frl. Pilgrims Amsterdam durch Frau Helene Kohner 70 Kč. Frau Bochner 20 Kč. Frau Franziska Seidemann 10 Kč. Frau Martha Kohn 20 Kč. Aus dem Kreise der Vorstandsdamen für eine arme, alte Frau in Teplitz 120 Kč. Anläßlich der Konfirmation des Heinz Friedl spendeten für den Nationalfonds Sam. und Irma Friedl 50 Kč, Wizo, Teplitz-Schönau 50 Kč. Aus demselben Anlaß für die Wohlfahrtseinrichtungen der Wizo Frau Emma Schiller, Stradalstraße, 20 Kč. Frau Irma Friedl 50 Kč.

Reichenberg. Herr Dr. Karl Mautner eröffnet Mittwoch, den 27. Jänner 1932 die Reihe der Vorträge, die in diesem Vereinsjahr im Rahmen der Wizo abgehalten werden. Frau Prof. Dr. Hofmann, die nach längerer Krankheit wiederum die zielbewußte Leitung der Reichenberger Ortsgruppe übernommen hat, erteilte dem Vortragenden das Wort zu seinen Ausführungen über Psychoanalyse. Herr Dr. Mautner ging von den Tatsachen aus, die heute die Psychoanalyse notwendig machen. Früher lebten die Menschen viel triebungebundener; erst das Zusammenleben vieler Menschen machte eine Gesetzgebung notwendig, die die Triebfreiheit des Einzelnen beschränkte. Die Kulturbestrebungen haben insbesondere den wichtigsten menschlichen Trieb, den Sexualtrieb, hemmend beeinflußt. Der Psychoanalyse war es vorbehalten, diese komplizierten Zusammenhänge klar zu legen und damit auch gleichzeitig den Weg für die Therapie anzuzeigen. Herr Dr Mautner war bestrebt, die Hauptpunkte an Hand von praktischen Beispielen zu erläutern. So sprach er unter anderem über Fehlleistung, Wünsche, über Tag- und Nachtträume und Traumsymbole. Die Zuhörer folgten mit Interesse und hätten noch gern länger den klaren Ausführungen des Vortragenden zugehört.

Spiš. Nová Ves. Herr Adolf Pollak, Gen.-Sekr. des KKL. aus Berlin, war Gast unserer Ortsgruppe am 23. Jänner. Er hatte die Liebenswürdigkeit, auch nachmittag bei uns zu sprechen, und schilderte unseren Frauen und Mädchen das Leben Theodor Herzls, dessen persönlicher Freund und Mitarbeiter er war; seine liebe- und seelenvolle Ausführungen waren ergreifend. Die Rede am Abend vor einem dichtbesetzten Auditorium war ein rhetorisches Glanzstück; A. Pollaks persönliches Charme und seiner rednerische Gewandtheit, gepaart mit echtem Gefühl und überzeugendem Wissen, gaben dem Abend ein hohes Niveau. Im Rahmen dieser Veranstaltung, die als Chamischa-Assar-Bischwat-Feier gedacht war, sprach die einleitenden Worte Frau Hedda Pollak und Herr Oberrabbiner Dr. Rosenstein hielt eine kleine, von heiterer Lebensanschauung zeugende und blitzende Ansprache; Herr Oberkantor Lazar sang mit Begabung einige jüdische Lieder. Nachdem das von den Damen reichlich gespendete Obst gesegnet wurde, griff das Publikum gut gelaunt und munter zu und der Abend endete in allseitiger Zufriedenheit. — Wir erwarten für den 12. Feber Herrn Prof. Goldelmann aus Prag, und wollen hoffen, daß ihn auch ein zahlreiches und erwartungsvoll-aufmerksames Publikum begrüßen wird. H. P.

Troppau. Am 24. Jänner fand, wie alljährlich, eine Chamischa assar b'Schwat-Feier statt, die sich zahlreichen Besuches, besonders seitens unserer Jugend, erfreute. Herr Dr. Kohn wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung des Chamischa assar hin und erwähnte auch das 30jährige Bestehen des Keren Kajemeth. Rezitationen und Lieder, die die Kinder selbst einstudiert hatten, ernteten großen Beifall. Daran schlossen sich zwei Chorgesänge, die Herr Oberkantor Eugen Goldberger eingeübt hatte. Die nun folgende Vorführung von Lichtbildern aus Erez Israel, von Herrn Rabbiner Dr. Friedmann erläutert und erklärt, wurden gut aufgenommen. Zum Schluß erhielten die Kinder blau-weiße Päckchen mit verschiedenen Obstsorten gefüllt, die unsere Damen vorbereitet hatten.

Mißlitz: Am 30. Dezember 1931 hatte unsere Wizo-Ortsgruppe wieder das Vergnügen, einen unserer lieben Mißlitzer, H. Prof. Dr. Hans Hauser (Wien), als Vortragenden in unserer Mitte begrüßen zu können. H. Prof. Dr. Hauser bot uns einen amüsanten, genußreichen Abend, indem er uns einige Anekdoten von Roda Roda vorlas und dann eine Reihe guter jüdischer Witze zum Besten gab. Dieser Abend war besonders gut besucht, welcher Umstand dem glänzenden Rufe Prof. Dr. Hauser als Rezitator zuzuschreiben ist. Es sei ihm nochmals auch auf diesem Wege herzlichst gedankt mit der Bitte, wenn er wieder sein Vaterhaus besucht, auch unserer Wizo nicht zu vergessen. Unser rühriger Handarbeitsausschuß, bestehend aus den Damen Frau Gisi Grünbaum, Frau Emma Jokl, Frau Cilly Sidon, Frl. Frieda Grünbaum, Frau Nelly Donat, haben mit viel Begeisterung und Freude eine schöne Babyausstattung für Palästina verfertigt und wurde sie direkt nach Tel Awiw abgesandt. Wir freuen uns, an diesem edlen Werke mitgearbeitet zu haben, und wollen auch fürderhin bestrebt sein, all unsere Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen. Den Damen, die in wenigen Tagen durch Fleiß und Tüchtigkeit dies zustande gebracht haben, sei nochmals herzlichst gedankt. An dieser Stelle wollen wir auch der edlen anonymen Spenderin danken, die so reichlich diese Aktion bedacht hat. Regelmäßig werden alle 14 Tage kulturelle Abende veranstaltet, die sich eines guten Besuches erfreuen, an welchen H. Rabbiner Dr. Reich Vorträge hält und aus der Fachliteratur der Wizo vorgelesen wird. Am ersten dieser Abende, brachte Frau Amalie Löwenberger, unsere gewissenhafte Kassierin, Schnitzlers, „Die Blume" sehr gut zum Vortrag. Frau Rosa Horner, eine Förderin dere Wizo las aus Vojtěch Rakous' Buche „Modsche und Resi". Sie verstand es mit ihrem humorvollen Wesen die humoristischen Stücke so zum Besten zu geben, daß sie die ganze Tischgesellschaft zum Lachen mitriß. Vergangenen Wizoabend las Frau Recha Reich aus dem Buch von A. Fischmann, „Die arbeitende Frau in Palästina" vor, es war eine Freude zu konstatieren, welch' Interesse unsere Damen dafür bekundeten. Bis nun waren unsere Abende immer gut besucht und wir wünschen vom Herzen, daß es noch besser werde.

Lipt. sv. Mikulaš: Vor kurzem fand eine Veranstaltung unseres Wizo-Vereines statt, die sowohl in moralischer, als auch in materieller Hinsicht als außerordentlich gelungen betrachtet werden kann. Dies verdanken wir in erster Reihe Herrn E. Steiner, der wie schon einigemal, so auch jetzt die Regie übernahm und selbe in gewohnter Weise glänzend durchführte, ihm zur Seite standen behilflich unsere zwei agilen Mitglieder, die Damen Frau Wilhelm Kuffler, Frau Adolf Klopstok, die sich mit hingebungsvollem Eifer um das Gelingen des Abends bemüht hatten. Die Mitwirkenden haben ihr Bestes geleistet und großen Beifall geerntet, sie alle einzeln aufzuzählen, würde zuviel Raum in Anspruch nehmen, deshalb sei ihnen an dieser Stelle allen der beste Dank ausgesprochen! Mögen sie auch fernerhin unsern Verein tatkräftig unterstützen! Eine Woche später hielt der Generalsekretär des KKL., Herr Adolf Pollák aus Berlin, einen Vortrag. In seiner schlichten aber umso schöneren Vortragsweise verstand er es bald, die Zuhörer zu fesseln und das Interesse auch fortan wach zu halten. Er sprach zuerst über seine persönlichen Erinnerungen zu Theodor Herzl. Er erzählte alles mit solcher Wärme, daß man die Nähe des großen Führers und die Wirkung auf seine Umgebung herausspürte. Nach kurzer Pause sprach Herr Pollák noch über das Jubiläumsjahr des KKL., streifte kurz die Leistungen desselben während seiner 30jährigen Tätigkeit und ermahnte zur weitern Arbeit und Leistungen. Das Publikum dankte lebhaft dem lieben und illustren Gast. Es wurde beschlossen in nächster Zeit eine Jubiläumsfeier mit Lichtbildervortrag zu veranstalten.

Znaim: Am 13. d. M. sprach Frau Direktor Grete Polák über „Reiseeindrücke im Orient". — Damit war unseren Mitgliedern Gelegenheit geboten eine bewährte Mitarbeiterin unserer Bewegung über Selbsterlebtes berichten zu hören. Unsere Gesinnungsgenossin wußte so fesselnd von ihren Reisen durch das Land, den Heimen der Wizo, unseren Kolonien, den alten und neuen Städten, den kleinen und großen Erlebnissen einer Orientreise zu erzählen, daß es allgemein bedauert wurde, als der in jeder Beziehung formvollendete Vortrag für die Zuhörerschaft viel zu früh beendet wurde. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn Frau Direktor Polák ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen und uns öfters Gelegenheit geben würde, sie sprechen zu hören. Ein dankbarer und großer Zuhörerkreis ist ihr gewiß. P.

Offener Brief an Frau Dr. Steinschneider

Kulturreferentin der „Wizo", Proßnitz.

Sehr geehrte Frau Doktor!

Wenn ich diesen etwas ungewöhnlichen Weg meines Dankes an Sie wähle, so muß ich Sie vorerst um Entschuldigung bitten, daß ich Ihren Namen in das vollste Licht der Oeffentlichkeit hebe. Nach unserer kurzen Bekanntschaft glaube ich annehmen zu dürfen, daß Sie viel Gerede über Ihre Person nicht lieben, aber wie Sie selbst sagen, man muß nicht nur sich, man muß auch der Allgemeinheit leben und deshalb werden Sie verzeihen, wenn unser Dank für Ihr mustergültiges Referat, das die Stellung der Frau im Wandel der Jahrhunderte von den verschiedensten Standpunkten behandelte und von dem Geist und der Gelehrsamkeit der Referentin schönstes Zeugnis ablegte, hier öffentlich abgestattet wird.

Ich wähle diesen Weg der Danksagung nicht nur, um bekannt zu geben, mit welch schlichter Selbstverständlichkeit und Uneigennützigkeit Sie die immerhin nicht sehr angenehme Reise zu uns unternommen haben, sondern um Verschiedenes öffentlich zu erörtern, das uns für eine Zusammenarbeit der kleinsten Ortsgruppen möglich schien. Sie als Kulturreferentin Ihrer Gruppe haben ebenso wie ich mit größtem Interesse Dr. Scheuer's Artikel über „Kultur und Barbarei in der Wizoarbeit" gelesen und ihr theoretisch recht gegeben, daß jeder sich Kultur selbst erarbeiten müsse, daß es höchste Zeit ist, daß innerhalb der einzelnen Ortsgruppen kulturell gearbeitet werde, um das geistige Niveau jedes einzelnen Mitglieds zu heben, damit jede einzelne Wizo-Frau selbständig beurteilen könne, wie sie sich zum Zionismus stelle, denn es muß unverblümt ausgesprochen werden, daß ja unser Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein muß, daß wir aus unseren Wizo-Mitgliedern wirkliche Zionistinnen machen müssen, denn ohne die wirkliche zionistische Ueberzeugung muß mit der Zeit die Arbeit und das Interesse der Wizo-Mitglieder erlahmen, nur der Glaube an die Verwirklichung des Ideals schafft treue, unermüdliche Kämpferinnen. Ueber das W a s sind wir uns ja alle einig, es handelt sich aber um das W i e. — Wie bringt man unsere Frauen dazu, überhaupt nur hinzukommen und zuzuhören, wenn über zionistische Fragen gesprochen wird, und wie stelle ich es an, daß überhaupt nur Eine den Bann bricht und einmal in geistigen Dingen mitspricht, ohne sich zu schämen. Ich war schon ganz verzweifelt, daß es mir nicht gelingen wollte, wenigstens einige meiner Damen dazu zu bringen, mit mir gemeinsam einen Teil des Pensums zu studieren, das uns von London aus für die Studienzirkel zur Verfügung gestellt wurde, und dachte mir: mea culpa, du stellst es nicht richtig an, an dir liegt die Schuld, daß die Damen nicht kommen und arbeiten wollen und nun sagen Sie, in Proßnitz ist es genau so. Sie finden nur bei den Mädchen Verständnis für Geistiges und Bereitwilligkeit zu geistiger Arbeit. — Da sehen wir also, daß es in den einzelnen Ortsgruppen schwer ist, überhaupt nur sogenannte Studienzirkel zusammen zu bekommen, wenn man nicht andere Mittel anwendet, um das Uninteresse unserer Mitglieder zu überwinden (denn das ist es doch in erster Linie, vielleicht auch teilweise Schüchternheit und Schwerfälligkeit). Und da taucht wieder eine alte Forderung, aber in neuer Form, auf; schickt uns Rednerinnen, aber nicht nur geeichte und versierte Propagandistinnen (die wir auch von Zeit zu Zeit unbedingt brauchen, um den Zusammenhang mit der „Weltorganisation" lebend vor Augen zu haben), sondern Abgesandte der Ortsgruppen, die über ein Thema referieren sollen, das uns zum Studium empfohlen wurde. Vielleicht wäre es gut, wenn die Kreisleitung den Kulturzirkeln in den einzelnen Ortsgruppen (die wir vielleicht dann doch zusammenbekämen) „Aufgaben" stellte, irgend eines der empfohlenen zionistischen Bücher durchzuarbeiten, um dann darüber bei einer eigens hiezu veranstalteten Ortsgruppentagung zu referieren, oder zwei verschiedenen Ortsgruppen dasselbe Thema aufgibt, um Pro und Contra zu hören und Wetteifer anzufachen. Es ist wohl ziemlich ausgeschlossen, daß jede Ortsgruppe das ganze Studienmaterial allein aufarbeitet, selbst im Idealfalle, wenn alle Mitglieder mitarbeiten wollten. Daher wäre auch aus diesen Gründen die Arbeitsteilung auf die einzelnen Studienzirkel ratsam. Und psychologisch wäre es vielleicht der einzige Weg, die bisher der Kulturarbeit ferne Stehenden zur Arbeit anzueifern, wenn sie sich sagen müßten: es wäre traurig, wenn ich nicht so viel leisten könnte, wie z. B. die Frau N. N. aus Lundenburg, die auch keinen größeren geistigen Horizont hat als ich, oder die ganze Ortsgruppe in Nikolsburg wird sich nicht von Göding oder Znaim unterkriegen lassen wollen. Vielleicht ist das ein Weg, mehr Kultur und weniger Barbarei (ohne welch letztere wir noch lange nicht auskommen können) in die Wizo-Arbeit zu bringen und immer mehr Frauen zu b e w u ß t e n Kämpferinnen des Zionismus zu erziehen.

Sie, geehrte Frau Dr. Steinschneider, haben mir durch Ihren Besuch und unsere Unterhaltungen die Anregung zu diesen Ausführungen gegeben; vielleicht werden sie eine nützliche Grundlage für die Diskussion der Ortsgruppentagung in Brünn bilden, die von Frau Hannah Steiner für Anfang März geplant ist und werden Ihnen dann auch andere Ortsgruppen Dank wissen für das Beispiel, das Sie uns als Erste gaben, in uneigennützigster Weise als Kulturreferentin einer Wizogruppe die andere aufsuchen und ihr neue Impulse zur gemeinschaftlichen Arbeit zu geben.

Dafür seien Sie nochmals bedankt von Ihrer

Vally Teltscher.

Brünn: (J ü d i s c h e F r a u e n o r g a n i s a t i o n. G e n e r a l v e r s a m m l u n g.) Die stattgefundene Generalversammlung erfreute sich eines überaus regen Besuches und interessanten Verlaufes. Den Tätigkeitsbericht erstattete Fr. E l s e M a r k u s. Wie aus demselben hervorging, stellte das verflossene Jahr erhöhte Anforderungen an die Jugendfürsorge, die sich vornehmlich in der Tagesheimstätte am Makkabiplatz (70 Kinder), in der Ferienkolonie in Elisental, in der Wärmestube, in der Bekleidungsaktion und in Lebensmittelspenden geltend machte. Die Referentin dankte für die bezüglichen Subventionen und Unterstützungen der Stadt- und Kultusgemeinde, der zionistischen Organisation, den zionistischen Mandataren und allen Förderern und Freunden. Im übrigen betätigte sich die Frauenorganisation an der Kleideraktion für Karpathorußland, an der Schekelaktion, an der Brünner Schulbauaktion und an der Schattaaktion für den Nationalfonds. In kultureller Hinsicht wurden abermals jeden zweiten Mittwoch Vorträge veranstaltet, die eine große Anziehungskraft ausübten. Durch den Anschluß des Jugenddezernates an die Organisation wird mit Recht neue kulturelle Arbeit erwartet. Für die Wizo wurden 3 neue Ortsgruppen gewonnen, so daß im Kreis Brünn nunmehr 14 Ortsgruppen bestehen. Nach Hervorhebung der Tätigkeit von Frau Bela Pevsner, sprach die Referentin die Hoffnung auf einen weitern Ausbau der Organisation aus, richtete einen Appell an die anwesenden Frauen sich in den Dienst der Sache zu stellen und beendete damit ihren klaren und gehaltvollen Bericht. Nach Erstattung des günstigen Kassaberichtes durch F r a u B e r t a S c h n a b e l referierte Fr. L e n e H o f m a n n als Delegierte über die Wizo-Tagung in Basel. Sie erörterte hauptsächlich die dort zutage getretenen Gegensätze, das Auftreten neuer junger Kräfte, die Ergebnisse der Arbeit, die Lage des Budgets, die vollzogenen Affilierungen mit palästinensischen Organisationen, die Organisations- und Propagandadebatte, die Bildung der Kulturzentrale und endlich die Neuwahlen in die Exekutive. Fr. Hofmann schloß ihren aufschlußreichen und temperamentvollen Bericht mit der Erklärung an die Frauen, daß es an ihnen liegen werde, ob das von der tschechoslowakischen Föderation gegebene Versprechen sich auch erfüllen werde. Nach Vornahme der Neuwahlen in den Ausschuß, die gegen das Vorjahr keine Aenderung ergaben, erstattete sie noch den Dank an die Damen des Ausschusses und an die rührige Organisationssekretärin F r. I r e n e K o n r a t. Sodann hielt O b e r r a b b i n e r D r. L e v y einen Vortrag über „L e b e n s w e i s h e i t i n j ü d i s c h e n S p r i c h w ö r t e r n". Anknüpfend an die Vorliebe des Orients und des Judentums für Sprichwörter, die Weisheiten in Lebensregeln, Gleichnissen und Ratschlägen geben, unterschied der Redner zwei große Perioden dieser Sprüche. Im Altertum waren dieselben mehr prophetisch und optimistisch und im Zeitalter des Ghettos mehr sarkastisch, ironisch und pessimistisch. Dr. Levy las zahlreiche treffliche Sprüche aus der Sammlung von Ignaz Bernstein vor und erntete für diese sowie für seine fesselnden Erläuterungen aufrichtigen Beifall. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. A. St.

Wien. (A b e n d j ü d i s c h e r K u n s t — V o r l e s u n g O s k a r N e u m a n n.) Einen Genuß besonderer Art bot einer zahlreichen Zuhörerschaft der am 25. Jänner vom jüdischen Kulturbund im Festsaal der „Mirjam" veranstaltete Abend jüdischer Kunst. Den musikalischen Teil des Abends bildete eine Suite für Klarinette und Streichquartett von J. Engel, fünf Klavierstücke von J. Stutschewsky und ein Streichquartett von J. Brandmann. Die in diesen Werken verkörperte neujüdische Musik, die von dem Quartett Brandmann, H. Levitus (Klarinette) und K. Buchholz (Klavier) in mustergültiger Weise zu Gehör gebracht wurde, verfolgt die Tendenz, alte Motive jüdischer Volksmusik mit den Gesetzen und dem Charakter moderner Musik in Einklang zu bringen, eine moderne jüdische Kunstmusik zu schaffen. Solche musikalische Darbietungen, die leider nur selten gehört werden, müssen von jedem, der an der Entwicklung jüdischen Kulturlebens Anteil nimmt, warm begrüßt werden. Neben den musikalischen Vorträgen brachte der Abend jüdischer Kunst eine Vorlesung Oskar Neumanns aus eigenen Werken. Oskar Neumann, der in Bratislava lebt, ist bei uns noch wenig bekannt, und doch bedeutet die Bekanntschaft mit diesem jüdischen Dichter ein tiefes Erlebnis. Begeisternd und selbst begeistert, ergreifend und selbst ergriffen, las Neumann aus seinen Gedichten, die uns den Dichter selbst, sein Denken und Fühlen zeigen. Ob er nun pazifistische, sozialistische, zionistische oder reine Lyrik bringt, immer spricht aus seinen Gedichten der warmfühlende idealistische Mensch, der sich nach dem Glück der Menschheit und inneren Freiheit sehnt. Die Sprache der Gedichte ist stark und ausdrucksvoll, von hinreißendem Rhythmus und melodischer Bewegung. Im zweiten Teil des Abends brachte Neumann Proben aus seiner Prosa, einen Abschnitt aus seinem noch unveröffentlichten palästinensischen Reisetagebuch und die entzückende Skizze aus Karpathorußland „Awremele". Oskar Neumann, der sich an diesem Abend zum ersten Mal dem Wiener Publikum vorstellte, hat in seiner zahlreichen Zuhörerschaft den aufrichtigen Wunsch erweckt, ihn bald wieder und in einem größeren Rahmen zu hören. H. L.

Basel. Wir erlauben uns, Sie auf eine Aktion aufmerksam zu machen, die der Jüdische Frauenbund für Palästinaarbeit, Gruppe Basel, in diesem Jahre zum ersten Male gemeinsam mit dem Jüd. Jugendbund Emuna durchführte. An Hamischo-ossor-Tewet-Be-Schewath wurden von der Jugend engros bezogene Palästina-Orangen vom Jüdischen Frauenbund in jedem Hause der Gemeinde angeboten. Familien, die unserem Vereine nahestehen, haben für den Transport der Früchte von Haus zu Haus ihre Autos in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Die Familien, die zu besuchen waren, wurden straßenweise eingeteilt, die Autolenker bekamen das Straßen- und Häuserverzeichnis, und die Jugend hat in den ihr bezeichneten Familien die Früchte zum Kauf angeboten. Wir nahmen einen kleinen Aufschlag zugunsten unserer Vereinskasse, so daß wir gleichzeitig Propaganda für die Farmer machten und noch einen Reingewinn für die Institutionen der Wizo erzielten. Außerdem hat jeder Sammler noch eine kleine gedruckte Aufforderung, Mitglied unserer Ortsgruppe zu werden, in Form eine Visitenkarte bei allen besuchten Familien abgegeben, so daß die Besuche auch gleichzeitig eine Werbeaktion darstellten und somit d r e i Z w e c k e n a u f e i n m a l d i e n t e n.

Aus der Friedensbewegung. M a r c e l l e C a p y, die Mitarbeiterin an Barbusses Zeitschrift „le monde", eine faszinierende Rednerin, sprach in Prag. Sie bewies an vielen Beispielen den teuflisch-rücksichtslosen Zusammenhang der Kriegsindustrien, welche Kriege schüren aus gewissenloser Gewinnsucht, und erläuterte so den Ausspruch von Anatole France: Die Völker glauben für das Vaterland zu sterben und sterben für die Kriegsindustrie. Millionen Menschen sterben vor Hunger und Lebensmittel werden vernichtet, damit die Preise durch die Ueberproduktion nicht sinken. Die Nationen können in der heutigen Welt nicht wirtschaftlich isoliert leben, der Hunger und die Kälte empfinden wir Menschen alle gleich, möchten sich doch die Menschen ihrer selbst erbarmen. — Marcelle Capy ist Vorstandsmitglied der Liga gegen den Antisemitismus, welche in Frankreich 10.000 Mitglieder hat, und welcher u. a. Geistesgrößen wie Albert Einstein (als Ehrenpräsident), H. G. Wels, Romain Rolland, Freud, Maxim Gorki, B. Shaw, Eduard Herriot, L. Blum, Leo Motzkin usw. angehören. — In die Deutsche Frauenliga f. F. u. F. ist als Delegierte der Liga jüd. Frauen Frau Thekla Freud ernannt worden. — Am 25. Feber d. J. spricht Frau Milena Illova im Rahmen der kulturellen Nachmittage der Landesorganisation jüdischer Frauen Wizo, Ortsgruppe Prag, und der Jüdischen Frauenliga für Frieden und Freiheit in ČSR. über „Pazifismus in der Politik". Der Vortrag findet im Sitzungssaal des Beth Haam, Dlouhá tř. 41, neues Gebäude, um 4 Uhr nachm. statt. — Die Sektion der Paneuropa-Union in Mährisch-Ostrau veranstaltete am Donnerstag, dem 14. d. M. eine große Massenkundgebung für die Abrüstung. Verschiedene Volks- und Parteivertreter verlangten mit energischen Worten die Abrüstung und erinnerten die tausendköpfige Menge an den letzten schrecklichen, allzubald vergessenen Krieg. Zwei Sprecherinnen wandten sich speziell an die Mütter und Frauen, damit diese durch richtige Erziehung der Kinder ist große Aufklärungsarbeit „Nie wieder Krieg" in die neue Generation tragen. Als Vertreter des jüdischen Volkes ergriff Herr Ing. Ernst Frischer das Wort. Der Sprecher betonte, daß das Volk, das der Menschheit die Bibel gab, seit jeher ein friedliebendes Volk war. Im letzten Krieg zeigte es sich besonders kraß, wie gerade das jüdische Volk durch seine geographische Zerstreuung am meisten betroffen wurde, da an allen Fronten Jude gegen Jude kämpfen mußte. Sein Appell gegen den Krieg und für die Abrüstung fand begeisterten Beifall. B. Z.

Geldeingänge

Einzahlungen der südmährischen Gruppen an die Kreisleitung Brünn: Proßnitz 2000, Gaya 500, Ung.-Hradisch 500 (außerordentliche Spende), Ung.-Hradisch 750, Hodonin 600, Nikolsburg 744, Ung.-Brod 300, Boskowitz 138, Zwittau 130, Iglau 825, Mislitz 500, Znaim 800 Kč, Brünn an Prag 5000 Kč Palästina, 5000 Kč Hechaluz.

Troppau. (S p e n d e n f ü r W i z o.) Vom September 1931 bis 2. Feber 1932: Dr. Erwin Gallus, Karlsbad, 10 Kč; Frau Sidonie Blum 10; Frau Spiegel grat. Frau Igl zur Geburt eines Söhnchens 10; Ungenannt 25; Frau Spiegel zum Geburtstag gratulieren Frau Gallus 20, Birn 5, Salpeter 5, Dr. Friedmann 40, zus. 70; Frau Horowitz grat. Frau Gallus zum Geburtstag 10; Irma Weinstein 10; Frau Spiegel kondol. Frau Schlesinger 20; Frau Waldner anl. Geburt eines Töchterchens 50; Frau Spiegel anst. Blumen für Frau Weinstein 20. — S p e n d e n f ü r K i n d e r t a g e s h e i m s t ä t t e n i n K a r p a t h o r u ß l a n d: Frau Sophie Mandl, Troppau, 10; Herr Siegfried Oppenheim, Bennisch, 40 u. 20, zus. 60; Frau Friedezki 10; Frau Bertha Böhm, München, 20; Frau Weinstein 20; Frau Sidonie Blum 20; Frau Brunner 100; Rechtsanwalt Dr. Schäfer, Hindenburg, 50; Dr. Oppenheim, Olmütz, 20; Rabb. Dr. Sicher, Prag, 20, zus. 40; Freund, Breslau, 20, Hirsch, Beuthen 30 zus. 50; Dr. David Berlin, 20, Stein, Breslau 10, zus. 30; Falk Breslau, 20; Rothmann, Beuthen 20; Rappaport, Bielitz, 10; Damen der Loge B. Silesia, Troppau, aus Anlaß des Unfalles von Fr. Weinstein 300; Toynbeehalle spendet bar 300; für Anschaffung für 30 Kinder warme Unterwäsche und warme Schuhe 450 Kč.

Geschäftsnachrichten.

Alle jene Hausfrauen, welche „C i r i n e" noch nicht kennen, sollten beim nächsten Großreinemachen unbedingt einmal einen Versuch mit „C i r i n e" machen. Genießt doch das flüssige Hartwachs „C i r i n e" den besten Ruf schon seit 30 Jahren in vielen 1000 Hausfrauen-Kreisen zur Pflege von Linoleum, Parketten, Xylolithböden, Möbeln usw. Siehe Inserat.

Leiterin der Redaktion: Hanna S t e i n e r.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz M a n d l.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

Der Fonds des Aufbaus

Von der Arbeit des Keren Hajessod

Die Aktion in Prag. Die Prager Aktion des Keren-Hajessod geht mit Unterstützung der freiwilligen Mitarbeiter weiter. Auch in der vergangenen Woche gelang es, eine Reihe neuer Zeichner zu gewinnen und die Leistungen alter Freunde des Keren-Hajessod zu reaktivieren. Am 24. Feber sprach Frau Dr. Rahel Klompus als Gast der Jüdischen Frauensektion Weinberge über das Thema „Von Drontheim bis Tel-Awiw". Ueber diese gelungene Veranstaltung wird an anderer Stelle berichtet.

*

Hebräische Presse auf der Kaschauer Presse-Exposition. Im März findet in Kaschau eine Zeitungsausstellung statt, die vom Verbande tschechoslowakischer Journalisten veranstaltet wird und möglicherweise später auch in anderen Städten stattfinden wird. Bei dieser Ausstellung wird auch dem hebräischen Zeitungs- und Druckwesen in Palästina ein Platz eingeräumt werden. Das Jerusalemer Hauptbureau des Keren-Hajessod hat durch Vermittlung des tschechoslowakischen Konsuls in Palästina Dr. Vl. Frič eine Auswahl aus der hebräischen Presse und den Erzeugnissen des hebräischen Druckwesens für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt, die infolgedessen sicherlich auch das Interesse weiter jüdischer Kreise finden wird.

*

Dr. Arthur Hantke in Rumänien. Der Direktor des Keren Hajessod, Dr. Arthur Hantke, weilt seit kurzem in Rumänien und hält Beratungen mit den lokalen Keren-Hajessod-Komitees über die Intensivierung der diesjährigen Kampagne für den Palästina-Grundfonds ab. In Czernowitz und in Bukarest hielt Dr. Hantke öffentliche Vorträge über den derzeitigen Stand des Aufbauwerkes in Palästina. Zu Ehren des Gastes veranstaltete der Präsident des Keren-Hajessod-Komitees für Altrumänien, Direktor Adolph Bernhardt, einen Empfang, zu dem sich in großer Zahl führende Persönlichkeiten der Palästina-Bewegung in Rumänien eingefunden hatten.

Dr. Arthur Hantke zeigte in einem großangelegten Referat, daß in Palästina, einem der wenigen Länder, die von der Weltwirtschaftskrise nicht erfaßt wurden, ein wirtschaftlicher Aufstieg vor sich geht, der sich in der Errichtung neuer Betriebe und lebhafter Bautätigkeit äußert. Die Widerstandskraft der jüdischen Palästinasiedlung gegen die Auswirkungen der Krise beruhe einerseits auf der fast normalen wirtschaftlichen Schichtung der palästinensischen Judenheit, andererseits darauf, daß die Nachbarländer Palästinas für die dort erzeugten Industrieprojekte sehr aufnahmefähig sind. Die derzeitige Einschränkung der Arbeitereinwanderung verschließt nicht die großen Möglichkeiten zur Ansiedlung anderer Elemente. Daß jetzt 90 Prozent der jüdischen Einwohner Palästinas nicht unbedingt auf materielle Stütze aus dem Ausland angewiesen sind, sei ein Beweis dafür, daß die Gelder des Keren Hajessod im Lande richtig verwendet wurden. Die Arbeit des K. H. darf keinen Augenblick aussetzen, damit jederzeit für die Aufnahme einer neuen Einwandererwelle vorgesorgt sei.

Dr. Hantke wird sich, bevor er Rumänien verläßt, noch nach Timisoara begeben, um mit den Leitern des K. H. in Transsylvanien Fühlung zu nehmen.

Allerlei

△ **Der Mordfall Stahl-Zohar.** Von den fünf Beduinen, die unter der Schuld der Teilnehmerschaft an der Ermordung der jungen Chaluzim Jochanan Stahl und Frl. Zohar-Goldstein seinerzeit verhaftet worden sind, wurden drei vom Untersuchungsrichter wegen mangelnder Beweise freigelassen, während zwei, nämlich Raschid Abusulman und der 70jährige Khani Abusulman, sich vor Gericht wegen unvorsätzlichen Doppelmordes zu verantworten haben werden. Den Verhören, die am Montag und am Dienstag dieser Woche stattgefunden haben, wohnten je ein Vertreter des deutschen und des polnischen Konsulats (Stahl war deutscher, Frl. Zohar polnischer Staatsangehörigkeit) bei. Als Rechtsvertreter der Angehörigen der Ermordeten erschien Adv. Dr. Bernard Joseph.

△ **Jascha Chaifetz in Palästina.** Der weltberühmte jüdische Geigenvirtuose Jascha Chaifetz hat in der neuen Edison-Hall zu Jerusalem ein Konzert gegeben. Die Hall war überfüllt. Dem Konzert wohnte auch der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope bei.

△ **Der Jerusalemer Polizeirichter tadelt die Polizei.** Der englische Polizeirichter Cressal hat am 18. Feber das Urteil im Prozeß gegen 32 Personen, die am 30. Jänner an einer angeblich kommunistischen Versammlung unter freiem Himmel teilgenommen haben und sich seitdem in Untersuchungshaft befanden, gesprochen. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. In der Urteilsbegründung tadelte Polizeirichter Cressal außerordentlich scharf das Vorgehen der Polizei am 30. Jänner und erklärte, die Polizeiorgane wüßten nicht, was das heißt, eine legale oder illegale Versammlung, und sie verstünden auch nicht, zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten zu unterscheiden. Besonders scharf wandte sich Cressal gegen einen arabischen Polizeioffizier, der gegen die Menge Schüsse abgegeben hat.

△ **Colonel Kisch läßt sich dauernd in Palästina nieder.** Colonel F. H. Kisch, früherer Leiter der Zionistischen Exekutive in Palästina, der, wie schon mitgeteilt, vor einigen Tagen wieder nach Palästina gekommen ist, plant, wie die JTA. erfährt, sich dauernd in Jerusalem niederzulassen und hier ein Bureau zur Beratung bei Investierungen usw. zu errichten.

* **Die Nationalsozialisten wollen Juden von der Goethe-Feier in Weimar fernhalten.** Der Gauleiter der thüringischen Nationalsozialisten Sauckel hat ein Rundschreiben an sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe Weimar gerichtet, in dem er Instruktionen für die anläßlich des hundertsten Todestages stattfindende Goethe-Woche erteilt. Die Durchführung dieser Woche nennt Sauckel „einen einzigen Skandal. Das große Wort führen bei dieser Gelegenheit die Pazifisten. Es sprechen u. a. zu den Hauptvorträgen Thomas Mann, Gerhard Hauptmann, Walter von Molo sowie noch andere Pazifisten, ja sogar ein Jude aus Paris und einer aus der Tschechoslowakei". Herr Sauckel fordert weiterhin die Parteigenossen und -genossinnen auf, „tagtäglich gegen diesen Skandal zu protestieren" und ordnet an: „Alle Parteimitglieder sind anzuhalten, daß das Parteiabzeichen regelmäßig getragen wird, damit die zu der Goethe-Woche ankommenden Juden und Judengenossen den richtigen Geschmack von Weimar bekommen. Es wird angeordnet, daß jeder Weimarer nationalsozialistische Wohnungsinhaber, soweit es noch nicht geschehen ist, sich eine nationalsozialistische, entsprechend große Parteifahne zulegt. .... Zur Goethe-Feierwoche muß ganz Weimar im nationalsozialistischen Fahnenschmuck erprangen. Wir werden diesen Pazifisten schon die richtige Antwort erteilen."

* **Die Essener Synagoge geschändet.** Wie aus Essen telegraphiert wird, wurde in der vergangenen Nacht die Essener Synagoge, das Meisterwerk Professor Körners, die als die schönste und monumentalste des Reiches, wahrscheinlich ganz Europas gelten kann, geschändet. In riesigen Lettern wurde über dem Portal die Inschrift „Juda verrecke!" angebracht. Die Untat hat in weiten Kreisen der Bevölkerung Empörung hervorgerufen. Man ist den Tätern, die in nationalsozialistischen Kreisen zu suchen sind, auf der Spur.

* **Ein antisemitischer Huligan in Warschau erschossen.** Eine Gruppe jugendlicher antisemitischer Huligans überfiel in der Miadowa-Straße jüdische Gymnasiasten, die eben die Schule verlassen hatten, und schlug einige Schüler blutig. Als Polizei herankam, nahmen die Huligans eine drohende Haltung gegen sie ein. Einer derselben, der 16jährige Stefan Plaszczik, entriß einem Polizisten das Seitengewehr. Dieser erschoß den Angreifer. Die antisemitische „Gazette Warszawska" stellte die Sache so dar, als ob jüdische Schüler unter Mitwirkung der Polizei christliche junge Leute überfallen und einen von ihnen ermordet hätten. Die betreffende Nummer der Zeitung wurde beschlagnahmt.

Inland

Das neue Gutachten im Ritual-Blutprozeß von Simera. Der Prozeß gegen Steinberger und Liebermann wurde, wie wir seinerzeit berichteten, am 16. Feber nach einer kurzen Verhandlung neuerlich vertagt. Das im Prozeß vorgelegte neue Gutachten des Sachverständigen Dr. Toman führt aus, daß, während der Gendarmeriebericht, der die Grundlage der Anklage bildet, bei der kleinen Helene Bogdan eine Schnittwunde am Oberarm und bei Vasil Kostja eine Stichwunde an der Handfläche feststellt, die Verwundung der Helene Bogdan sei eine rein oberflächliche gewesen, die ärztlich schwer überprüfbar gewesen sein müsse und jedenfalls für irgend eine Blutentnahme völlig unzureichend war. Die Wunde des Vasil Kostja stammte von keinem Stich, sei alt gewesen und habe nur acht Tage zur Heilung gebraucht. Zur Gewinnung von Blut hätte man nicht in den Handrücken, sondern in eine blutreichere Gegend gestochen. Das ursprüngliche Gutachten wurde, da die Gendarmerie den beiden jüdischen Amtsärzten des Ortes mißtraute, von dem 30 Km. weiter wohnenden Dr. Ravič erstattet, und es wurde in ihm u. a. behauptet, die Wunde des Vasil Kostja sei eine frische, durch Stechen verursachte Verwundung gewesen, die 20 Tage zur Heilung gebraucht habe. Schon damals erklärte die Mutter des Knaben, daß es sich um eine alte, durch einen Glasscherben entstandene Verletzung handle.

Die Juden haben die Rechnung bezahlt. Im Zusammenhang mit den Massenverhaftungen in der Slowakei weist die „Jüdische Volkszeitung" darauf hin, daß von den Plünderungen während der Umsturztage in der Slowakei im Jahre 1918 1200 jüdische Familien betroffen wurden, von denen 85 Prozent gänzlich zugrunde gerichtet und ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens beraubt wurden; der Schaden habe 170 Millionen Kč betragen und nicht ein Heller sei ersetzt worden.

Jüdisch-polnischer Hochschülerverband gegründet. In Brünn fand die Gründungskonferenz eines Verbandes der an den Hochschulen der Tschechoslowakei inskribierten jüdischen Akademiker polnischer Staatsbürgerschaft statt. Der Verband beschloß, im Kampf gegen die Numerus clausus-Tendenzen in der Tschechoslowakei ein gemeinsames Vorgehen mit den anderen ausländischen Studenten und traf Maßnahmen zur Schaffung wirtschaftlicher Selbsthilfe-Institutionen. Die Adresse des Verbandes lautet: Brünn, Legionařská 31.

Keine Palästinaorangen. — Erhöhung der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakischen Republik. Die tschechische Presse weist darauf hin, daß infolge der Sperre der Orangeneinfuhr zahlreiche Importeure in wenigen Wochen ohne Waren sein werden und daß die Folge davon die Entlassung von hunderten Angestellten sein wird.

Bevölkerungsbewegung und Auswanderung. Im III. Quartal 1931 sind in der Tschechoslowakei 1157 jüdischen Lebendgeburten und 579 Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Ehen wurden zwischen 400 Männern und 386 Frauen jüdischer Nationalität geschlossen. In Böhmen überwogen die Todesfälle (77) die Lebendgeburten, ebenso in Mähren (74:48) und Schlesien 18:10). In der Slowakei stehen 156 Todesfällen 302 Lebendgeburten gegenüber, in Karpathorußland 254 Todesfällen 754 Geburten. Am stärksten ist, soweit sich dies statistisch erfassen läßt, die Zahl der Mischehen in Böhmen, wo in diesem Zeitraum 42 Personen männlichen und 32 Personen weiblichen Geschlechtes Ehen eingingen. Ausgewandert sind in diesem Zeitraum 41 Israeliten (24 Juden), davon 28 (21) nach U. S. A., 6 (0) nach Belgien, 4 (2) nach Argentinien und je 1 (0) nach Oesterreich und SSSR. Von den Auswanderern kamen 21 (2) aus Karpathorußland, 17 (4) aus der Slowakei und 3 (0) aus Böhmen.

Horak freigesprochen — sein Verteidiger verurteilt. Bekanntlich hat der Hauptgeschworene des Horak-Prozesses Streška den Verteidiger der Familie Leffovits Dr. Friedrich Bill wegen der Behauptung, der Geschworene habe während eines Teiles der Verhandlung geschlafen auf Ehrenbeleidigung geklagt. Dieser Einwand hatte bekanntlich die Hauptgrundlage für die Nichtigkeitsbeschwerde gegen den Freispruch gebildet, der sich auch der Staatsanwalt angeschlossen hatte. In diesem Ehrenbeleidigungsprozeß fand vor dem Prager Bezirksgericht die Verhandlung statt, in deren Folge Dr. Friedrich Bill zu einer Geldstrafe von 500 Kč oder 5 Tagen Arrest bedingt verurteilt wurde. Der Richter lehnte mit einer Ausnahme alle Entlastungszeugen (u. a. den Staatsanwalt und einen der Mitverteidiger Dr. Bills) ab. Bemerkt muß werden, daß der als Zeuge geführte Staatsanwalt des Horak-Prozesses Urban, der sich im Gericht befand, als „unerheblich" abgelehnt wurde. Das Beweisverfahren wurde unter Protest der Verteidigung geschlossen und führte zu dem oben angeführten Urteil. Dr. Friedrich Bill hat Berufung eingelegt. Das Urteil wurde noch nicht begründet.

K. B.

Erhöhte Ausländer-Gebühren. Auf eine Weisung des Unterrichtsministeriums hin haben die Dekanate der Universitäten Prag, Brünn und Bratislava die Inskriptionsgebühren für Ausländer bedeutend erhöht. Die Erhöhung der Gebühren beträgt das zehn- bis zwanzigfache der bisherigen Abgaben. Außerdem wurden für klinische Semester die Gebühren verzehnfacht. (Statt 10 Kč pro Kurs 100 Kč.) Die Erhöhung der Inskriptionsgebühren von 50 Kč auf 500 bis 1000 Kč bedeutet eine unüberwindliche Studienerschwerung insbesondere für die unbemittelte ausländische Studentenschaft. Die Universitätsbehörden haben allerdings das Recht, diese Gebühren zu ermäßigen und Deputationen der jüdischen Hochschülerschaft in Prag und Brünn wurde erklärt, daß die Taxen in allen berücksichtigenswerten Fällen nur unwesentlich gegen die bisherigen Abgaben erhöht werden würden. Bemerkenswert ist, daß sich die Maßnahme des Unterrichtsministeriums, die im Gegensatz zu der den jüdischen Abgeordneten abgegebenen Erklärung des Ministers Dr. Dérer steht, nicht nur auf neu inskribierende Ausländer, sondern auch auf ältere Semester bezieht.

Orangen und Honig aus Palästina für die Baťa-Fabriken. Bei seinem Besuch in Palästina bestellte Baťa durch den „Palestine & Egypt Lloyd" große Quantitäten von Orangen und Honig für seine Fabrik in Zlin. Herr Baťa bestellte auch Muster von palästinensischem Leder.

Eine Aktion des jüdischen Kindes für das jüdische Kind. Nur in einer Not erkennt man den wahren Bruder. Hier handelt es sich nicht von großen erwachsenen Brüdern, sondern von ganz kleinen Brüdern und Schwestern, die durch ihre Aktion des Gemeinschaftsgefühl unseres Volkes bekundet haben. Die Kinder des Techeleth-Lawan, Brünn, haben für ihre kleinen armen Brüder und Schwestern in P. K. R. eine Kleideraktion durchgeführt. Diese Kinderkleider wurden durch Frl. Rosa Baum an Herrn Dr. Sternbach, Mukačevo, geschickt und Herr Dr. Sternbach bestimmte die Kleider für die Kinder der Tagesheimstätte. Frau Dr. Sternbach und Frau Ing. Marton brachten die Kleider in das Tagesheim und führten die Verteilung durch. Gleich erfuhren aber auch viele andere arme Kinder, welche in der Tagesheimstätte nicht aufgenommen werden konnten von der Verteilung der Kleider und kamen gelaufen um auch etwas Winterwäsche und Kleider zu bekommen. Diesmal kamen sie auf ihre Rechnung. Alle Kinder wurden reichlich bedacht. Interessant war, daß die Kinder während des Nachhausegehens Meinungsverschiedenheiten über die gerechte Verteilung der Kleider hatten. Jedes Kind wollte überzeugen, daß es mit den schönsten und besten Kleidern beschenkt wurde, bis die armen Mütter die Kinder voneinander trennten und sie nach Hause brachten. Es wird auf diesem Wege den Kindern des Techeleth-Lawan, Brünn, für ihre Aktion, Frl. Rosa Baum, Herrn Doktor Sternbach, Frau Dir. Sternbach und Frau Ing. Marton für ihre Mühewaltung der Dank ausgesprochen.

Jüdische Tagesheimstätten in Karpathorußland. Ein großes Komitee versucht die Not unserer Brüder im Osten zu lindern. Was an momentaner Hilfe geleistet werden kann, wird getan, um so mehr als nichts leichter ist, denn einer derartigen Aktion zum Erfolge zu verhelfen. Oft vermag eine einzelne Person viel mehr, als große Organisationen, und gerade in Karpathorußland hat sich diese Probe aufs Exempel bestätigt. Schon im November vorigen Jahres, als die Nachrichten von dem großen Elend unserer Brüder zu uns drangen, unternahm es eine einzelne Frau, dieses Elend zu mildern und Hilfe zu bringen dort, wo sie am dringendsten nötig war, bei den Kindern. Diese Frau, die nie genannt sein will, die alle ihre groß- und hochherzige soziale und charitative Fürsorgetätigkeit stets mit einem Schleier der Anonymität zu verdecken weiß, hat sofort mit ihrer Arbeit begonnen und bereits im Dezember vorigen Jahres konnte die erste Tagesheimstättte in **Mukačevo** eröffnet werden. Wenn nun der seitdem ins Leben gerufene „Verein für jüdischen Kinderschutz und Jugendpflege" auch daran geht, in der **Vrchovina in Volovec, Torun oder Verbecke** Tagesheimstätten zu gründen — während diese Zeilen geschrieben werden, wird sie vielleicht in **Volovec** schon eröffnet — so ist er der Initiative und Rührigkeit dieser bewunderungswürdigen Frau zu danken. Frau **Ernestine Spiegel** aus Troppau (und Hunderte von Kindern in Karpathorußland werden sich diesen Namen merken und merken müssen) hat in Verbindung mit Herrn **Kelmanvits aus Mukačevo** die finanziellen Mittel für die erste Tagesheimstätte verschafft und heute beherbergt sie bereits 70 bis 80 Kinder, die sich in einem warmen Zimmer unter Aufsicht hier tagsüber aufhalten und auch eine Jause erhalten. An diese bereits bestehenden Zellen müssen wir Zelle an Zelle anschließen. Müssen in allen Orten der Verelendung Hunger und Kälte bekämpfen und es wird uns gelingen. Denn was einer einzelnen Frau gelang, wird vervielfacht ganzen Korporationen gelingen.

Dr. Gustav Kohn.

Das hebräische Gymnasium in Mukačevo. Der unter diesem Titel in unserer letzten Nummer veröffentlichte Artikel stammt von Dr. Kurt Wehle.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Erste Verbands-Meisterschaften des Jüdischen Wintersport-Verbandes

Unter stärkster Beteiligung fanden Samstag und Sonntag die ersten Verbandsmeisterschaften des neu gegründeten jüdischen Wintersportverbandes Makkabi in Bad Karlsbrunn und die Klubmeisterschaften des Makkabi Olmütz, der als Veranstalter fungierte, unter dem Protektorate des Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein, statt. Weit über 600 Personen hatten sich aus Nah und Fern eingefunden, um als Teilnehmer oder Zuschauer der äußerst gelungenen Veranstaltung beizuwohnen. Leider wurde die Hauptkonkurrenz, der 18-Km.-Langlauf durch das schlechte Wetter sehr beeinträchtigt. Es hatten sich Vertreter nachstehender Makkabi-Vereine eingefunden: Olmütz, Mähr.-Ostrau, Brünn, Proßnitz, Ung.-Hradisch, Oderberg, Neu-Titschein, Kojetein, Kremsier, Jägerndorf, Hruschau, Prag Witkowitz und Žilina. Am Samstag abends fand im Kurhotel der Begrüßungsabend statt. Außer dem Abg. Dr. Angelo Goldstein, der die Festrede hielt, kamen die Vertreter aller Makkabi-Vereine zum Worte. Am Sonntag Nachmittag wurde die Preisverteilung vorgenommen, bei der Friedel Wurzel, Mähr.-Ostrau und Dr. Ernst Sonnenschein, Olmütz, fungierten. Die Veranstaltung wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben, trotzdem das fürchterliche Wetter vom Samstag so manchen Konkurrenten um seine Chancen brachte. Die beste Zeit des 18-Km.-Laufes und zugleich den Meistertitel des Verbandes erreichte Egon Hahn (Makkabi Olmütz), dessen Zeit 1:51:42 mit Rücksicht auf die schwere Strecke und die Wetterunbill als sehr gut zu bezeichnen ist.

Resultate:

Schülerklasse A, 6 starten, 2 Km.: 1. Erich Meller, Olmütz 28:15; 2. Josef Manuel, Proßnitz 31:11; 3. Friedel Rott, Mähr.-Ostrau 31:37. — Schülerklasse B, 8 starten, 4 Km.: 1. Kurt Färber, Mähr.-Ostrau, 33:44; 2. Josef Berger, Ung.-Hradisch 37:20; 3. Rudi Kohn, Olmütz 39:20. — Junioren-Klasse A, 7 starten, 6 Km.: 1. Egon Redlich, Olmütz 50:05; 2. Walter Stiastny, Proßnitz, 57:01; 3. Rudolf Höhnel, Mähr.-Ostrau 58:32 — Junioren-Klasse B, 12 starten, 6 Km.: 1. Josef Goldwasser, Mähr.-Ostrau, 47:26, Sieger des Robert-Kohn-Memorials", 2. Kurt Löbl, Olmütz 50:11; 3. Kurt Spitz, Brünn 50:27. — Damenklasse A, 6 starten, 2 Km.: 1. Ditta Berger, Ung.-Hradisch 22:55; 2. Ella Sternberg, Proßnitz 28:17; 3. Grete Platschek, Proßnitz 30:7. — Damenklasse B, 16 starten, 4 Km.: 1. Elly Blau, Ostrau 33:41; 2. Steffy Tramer, Oderberg 35:39; 3. Gerda Kohn, Mähr.-Ostrau 36:03. — Rennfahrer 3. Klasse, 14 starten, 8 Km.: 1. Leo Volk, Proßnitz 54:42; 2. Kurt Hirschfeld, Mähr.-Ostrau 58:53; 3. Kurt Fleißig, Brünn 59:12. — Rennfahrer 2. Klasse, 32 starten, 18 Km., Hauptkonkurrenz: 1. Egon Hahn, Olmütz 1:51:42; 2. Ludwig Salamon, Brünn 1:56:07; 3. Josef Bustin, Mähr.-Ostrau 1:59:23; 4. Ernst Heller Brünn 2:00:52; 5. Jovan Steiner, Brünn 2:06,45; 6. Polda Nacher, Mähr.-Ostrau 2:08:22. — Altersklasse A, 6 starten, 18 Km.: 1. Ing. Paul Reimann, Olmütz 2:23:31; 2. Otto Jelinek, Ung.-Hradisch 2:25:08. — Altersklasse B, 6 starten, 18 Km.: 1. Ernst F. Taussig, Olmütz 2:49:06; 2. Ing. Edwin Schwarzbarth, Oderberg 3:27:05.

E. F. T.

Leichtathletik.

Die erste Fuchsjagd — ein voller Erfolg Hagibors. Sonntag, den 21. Feber fand um 11 Uhr vorm. die erste Schnitzelfuchsjagd in Prag statt. Das sonnige Wetter hatte diese Veranstaltung ganz besonders begünstigt und eine große Anzahl nahmhafter Athleten aus allen Vereinen angelockt. Jindra Strniště (Mor. Slavia Brünn), Vojtěch Simek (VS. Prag) und Walter Frankl (Hagibor) bildeten die Füchse, die drei Minuten Vorsprung erhielten und auf einer etwa 8 Km. langen Strecke mit Konfetti Spuren legten. Die Spitzengruppe mit Paul (Polizei), Bloman (Slavia), Schwarz (Hagibor) und Bačak (Star) sichtete bereits nach 1½ Kilometern die besonders auffällig gekennzeichneten Füchse. Nun setzte eine interessante Verfolgung ein. Frankl führte die Füchse über schwierigstes Gelände (Bäche, Gräben, Steinbrüche) bis nach Maleschitz. Mehr als 60 gute Läufer folgten den deutlichen Spuren. Auf dem Rückwege wurde Jindra Strniště ein Opfer der Meute. Auf dem Hagiborplatze lief Frankl als Erster ein, ihm folgte Simek 20 Meter zurück. Von den Verfolgern erreichte Paul I (Polizei) als Erster den Platz, gefolgt von Blomann (Slavia), Hošek (Slavia), Paul II (Polizei), Schwarz (Hagibor), Plochy (Star), Bačak (Star), Klein (Hagibor), Weiß (Hagibor), Goldschmied (Hagibor) u. s. f.

Hagibor Prag — Bar Kochba Breslau perfekt! Dieser Tage traf die off. Bestätigung aus Breslau ein. Demnach findet der Interklubkampf mit zwei Mannschaften am 16. Mai in Breslau statt. Hagibor wird bereits am 14. Mai mit zwei Autobussen nach Breslau reisen. Schlachtenbummler willkommen!

Makkabiah-Meeting am 28. Feber. Wie bereits gemeldet, findet um 11 Uhr vorm. ein wichtiges Vorbereitungsmeeting statt. Die Gesamtorganisation übernahm Egon Simeles. Die zwei Hauptprogrammnummern lauten: 8-Km.-Geländelauf und Wurfdisziplinen, Ausscheidung. — Während der Geländelauf zu einem Duell Schwarz—Frankl werden dürfte, ist der Ausgang der Wurfausscheidung zwischen Goldfinger, Reichmann und Klempfner völlig offen.

Schwimmen.

Hagibor-Klubmeeting verlegt. Infolge der Erkrankung des Sektionsleiters, Herrn Beinhacker, wurden die diesjährigen Klubmeisterschaften des Hagibor auf den 13. März 14.30 Uhr nachm. verlegt. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

Die Vorbereitungen im Hafen von Haifa gehen ihrer Vollendung entgegen. Es wurden eine Start- und Zielbrücke, mit Korkleinen abgegrenzte Einzelbahnen, eine Zuschauertribüne und ein verbesserter Sprungturm die Möglichkeit der Austragung einer regulären Schwimmakkabiah garantieren.

Für das Internationale Hakoahmeeting in Wien, bei dem auch unsere Vereine Hagibor Prag, Bar Kochba Brünn und Bar Kochba Bratislava starten, wird bereits lebhafte Propaganda betrieben. Sollten die Damenbewerbe heuer nicht zum Interklubkampf zählen, dann hat Hagibor Prag die besten Siegesaussichten.

S. Wertheimer als Kampfrichter in Haifa. Wie wir erfahren, beabsichtigt der bekannte Hakoahtrainer an der Makkabiah teilzunehmen.

Mitteilung der sportlichen Leitung der tschechosl. Makkabiahexpedition: Da Sportwart Dr. Zander (M.-Ostrau) verhindert ist, an der Makkabiah teilzunehmen, wurde W. Frankl (Prag) mit der Führung des Teams betraut.

Achtung, Leichtathleten! Für Spikes (Treter) muß jeder selbst Sorge tragen. — Alle Leichtathleten turnen die Freiübungen zur Makkabiah mit.

Achtung, Schwimmer! Schwarzes Trikot mit Landeswappen, verschafft sich jeder selbst.

Wintersport.

Unser Sportredakteur Walter Frankl spricht Freitag, den 6. Feber um 18.45 in der deutschen Sendung des tschechosl. Radiojournals über das Thema: „Sportnation und Nationalsport."

Fußball.

Resultate des Sonntags: Hakoah Wien gegen SK. Slovan 1 : 0 (1 : 0). Meisterschaft.

Makkabi Proßnitz gegen SK. Židenice Brünn (in Brünn) 1 : 5 (1 : 2). Für Makkabi skorte Schwarz. Etwa 600 Zuschauer.

Makkabäa Bratislava gegen Kabelfabrik 3 : 2 (1 : 2)

Hagibor Prag führte ein Trainingsspiel zweier komb. Mannschaften durch.

Jos. Burstein (Hakoah Graz), einer der bekanntesten österr. Makkabi-Sportsleute, fährt mit der österr. Makkabiahexpedition nach Erez Israel, um dortselbst ständigen Aufenthalt zu nehmen.

Die Fußballmannschaft des Deutschen Kreises soll während des achtstündigen Aufenthaltes in Athen ein Wettspiel gegen eine dortige Mannschaft austragen. Die Verhandlungen hiezu sind bereits im Gange.

Wird Erez Israel siegen? Fußball ist die einzige Sport-Disziplin, in der die Palästinenser ganz gleich mit den besten jüdischen Amateurmannschaften Europas einzuschätzen sind. Es klingt daher gar nicht unwahrscheinlich die an Klima und Boden gewöhnten Palästinenser als die Sieger des Turnieres zu betrachten. Da die Tschechoslowakei, Ungarn und Oesterreich keine Teams entsenden, fallen die stärksten Gegner aus. Gefährlich könnten den Heimischen eventuell die Polen oder Deutschen werden, während die Mannschaft des rumänischen, englischen, französischen und belgischen Makkabiahkreises, die drei letzten namentlich durch das Antwerpener Makkabiahfest, nicht als sehr spielstark bekannt sind. Die debutierenden Makkabiteams Australiens und Aegyptens könnten eventuell Ueberraschungen bringen. Die tunesische Mannschaft hat ihre Teilnahme absagen müssen.

Polen nominiert zur Makkabiah: Rappaport, Balsam, Koplowicz, Kahan, Siwek, Segal, Presser (Hakoah Lodz) Elsner, Schneider, Selinger, Hauptmann, Osick, Landmann (Makkabi Krakau), Horowitz, Parneß (Hasm. Lemberg), Wieder (Samson Tarnow), Siwak II (Hakoah Bedzin).

Großmann (Hagibor Prag), der die Schiedsrichterprüfung der Čs.A.F.A. schon vor mehreren Jahren abgelegt hat, wird auf der Makkabiah als Schiedsrichter fungieren.

Makkabi

Ein jüdisches Wintersportheim

Sonntag, den 14. Feber fand in Komotau die gründende Generalversammlung des Vereines „Jüdisches Jugend- und Wintersportheim" unter überaus zahlreicher Teilnahme der Makkabigruppen Komotau, Brüx, Teplitz, Karlsbad sowie Chemnitz (Bar Kochba) statt. Dr. Franz Kohner erstattete nach Begrüßung durch den Komotauer Kultusvorstehers Herrn Doktor H. Hirsch ein ausführliches Referat über Zweck und Ziele des zu gründenden Vereins. Vor Verlesung der Statuten begrüßt Dr. Hirsch die Tagung und wünscht den Bestrebungen zur Schaffung von Jugendheimen vollen Erfolg. Die Statuten wurden nach ausführlicher Diskussion, an der sich die Herren Robert Heller (Komotau), Dr. Paul Holzer (Chemnitz), Dr. Franz Kohner (Brüx), Ing. Otto Löbl, Otto Popper sowie Dr. Ullmann (Karlsbad) beteiligten, angenommen. Hierauf referierte Dr. Paul Holzer über das Skiheim am Keilberg. An Hand der von Ing. Otto Löbl in Karlsbad entworfenen Pläne zeigt er die Zweckmäßigkeit des auszuführenden Baues. Seine mit tiefer Ueberzeugung vorgetragenen Worte lösten allgemeine Begeisterung aus. Bei der Tagung wurde die Notwendigkeit der Errichtung des Wintersportheimes klar erkannt und der Beschluß gefaßt, alle vorbereitenden Schritte zu unternehmen, um das Wintersportheim noch in diesem Jahre zu bauen. Wertvolle Aufklärungen über den Bau selbst gab Ing. Löbl (Karlsbad). Nach Schluß der Debatte wurde der Ausschuß gewählt. Es gehören dem Ausschuß an: Abg. Angelo Goldstein (Prag), Handelskammerrat Braun (Brüx), Dr. Paul Holzer (Chemnitz), Direktor Auerbach (Prag), Robert Heller (Komotau), Doktor Franz Kohner (Brüx) als Geschäftsführer des Vereines, Karl Koretz (Karlsbad), Dr. Lelever (Berlin), Leo Pick (Aussig), Franz Brader (Teplitz), Doktor Emil Pollitzer (Joachimsthal), Hermann Schwelen (Dresden), sowie ein Herr aus Leipzig, und die Herren Gerber und Hönig (Chemnitz). In Anschluß daran wurden die Kommissionen gewählt. Dem Bauausschuß gehören an die Herren: Handelskammerrat Braun (Brüx), Ing. O. Löbl (Karlsbad, Kooptation vorbehalten), dem Finanzausschuß für die ČSR. die Herren Hans Heller und Robert Heller (Komotau), für Deutschland die Herren Gerber und Hönig. Die Propagandakommission wird von den Herren Dr. Holzer (Chemnitz) und Dr. Ullmann (Karlsbad) geleitet. Nach einer begeisterten Schlußansprache Dr. Holzers, die klar den Willen zur Tat und die Aufforderung zur Mitarbeit an alle bekundete, schloß die eindrucksvolle Kundgebung. Die Werbearbeit für das Wintersportheim setzte sofort ein. Es ist zu hoffen, daß ein voller Erfolg dieser Arbeit beschieden ist.

Gau Böhmen. Die angesagte Gautagung, Gauvorturnstunde und das Auswahlturnen des Makkabi-Gaues findet nicht, wie mitgeteilt wurde am 28. Feber in Brüx, sondern zur selben Zeit und mit unverändertem Programm in Teplitz-Schönau statt.

Der „Makkabi" in Teplitz-Schönau konnte bei seiner Generalversammlung am 17. Feber in seiner Mitte, außer vielen lieben Gästen, den von allen verehrten Kreisobmann Herzog begrüßen. Anschließend an die Generalversammlung hielt dieser einen sehr instruktiven Lichtbildervortrag, der in dem Appell ausklang, Geist und Körper für die Zukunft eines starken jüdischen Volkes zu stählen. Der langjährige Obmann des Vereines Dr. Ernst Lustig wies in seinem Rechenschaftsbericht auf die außerordentliche Anstrengung hin, die der Verein im Angesicht der allgemeinen Krise zur Aufrechterhaltung eines geregelten Turn- und Vereinsbetriebes gemacht hatte und wie darüber hinaus, insbesonders durch fleißige Arbeit des Vorstandes (27 Vorstandssitzungen in einem Jahre) und des bewährten Turnlehrers Herrn Markgraf sowohl nach innen, als auch nach außen hin würdig dem der Bewegung gesetzten Ziele zugestrebt wurde, Turnakademien, Kinderfeste, sportliche Veranstaltungen, aktive Teilnahme an Veranstaltungen, der Brudervereine und befreundeten jüdischen Vereine sind Zeichen des guten Willens, welcher leider weder ideell, noch finanziell die Unterstützung des Großteiles der jüdischen Bevölkerung der Stadt findet. Endlich ist nun außer der Tennissektion auch die Schwimmsektion zustande gekommen, die mit 40 Mitgliedern fleißig übt, um auch bei Wettkämpfen bald ein Wort mitsprechen zu können. Die Arbeit für das folgende Jahr steht insbesonders im Zeichen der Mitgliederwerbung, Ausbau der Schwimmsektion und Vorbereitung zu einer Skisektion als würdiges Mitglied des neuen jüdischen Wintersportverbandes. Hoffentlich können alle guten Vorsätze verwirklicht werden und der Verein als kleiner Teil des großen Makkabi-Weltverbandes zur Förderung der Bewegung wirksam beitragen.

Gersonkinn.

Makkabi, Teplitz-Schönau. Sämtliche Post für diesen Verein ist an den dzt. Schriftführer Tb. Kurt Zentner, Teplitz-Schönau, Bahnhofstraße 15, zu richten.

Prag

Veranstaltungskalender

1. März: Judäa. Seminar, Dr. Grotto, 8 Uhr, Halle.
6. März: Tech. Lawan. Kinovorstellung: Künstlerschattenspiele und Märchenvorstellung für Kinder und Erwachsene. Karten bei den Chawerim des Bundes. Bio Roxy, halb 11 Uhr vormittags.
6. März: Judäa. Lustiger Abend, Roter Saal, Beth-Haam.
10. März: Wizo und Verein jüdischer Mediziner: Dr. Leo Fantl, Dresden: „Jugend und Tradition", 4½ Uhr, Goldener Saal, Beth-Haam.
12. März: Makkabi. Turnakademie, Radiosaal.
19. März: Poale Zion. Purimfest, Wintergarten des „Café Aschermann".
20. März: Jüd. Frauenverein. Purimkinderfest. Festsaal des Beth-Haam, 3 Uhr nachmittag.
2. bis 12. April: KKL. Frühlingsbazar des J. N. F., Wintergarten des „Café Aschermann".

Vortrag Prof. Goldelmann. Im überfüllten großen Festsaale des Bet Haam antwortete am 18. d. M. Prof. Dr. Goldelmann auf die in Otto Hellers Buch und Vorträgen aufgeworfene Frage, ob das Judentum zum Untergang verurteilt sei. An Hand von übersichtlichen Diagrammen und in einer vorzüglichen und lebendigen Darstellung setzte sich Prof. Goldelmann mit der neuesten Welle der Assimilation auseinander, beleuchtete scharf die Situation und Entwicklungstendenzen im russischen Judentum und brachte viel neues und interessantes Material über die Metamorphose der Judenpolitik der Sowjets. In die Debatte schickten die gegnerischen Kommunisten einige teils verblüffend uninformierte, teils wiederum politisch gänzlich ungeschulte Redner vor, die nicht im Stande waren, auf die im Vortrage aufgerollten Fragen einzugehen und sich bescheidenerweise damit begnügten, ihr Sprüchlein vom reaktionären Zionismus aufzusagen. Die Debatte, die stellenweise einen recht bewegten Verlauf nahm, leitete umsichtig Herr J. Reiß. Der Abend, für dessen Veranstaltung und Gelingen der Poale Zion der Dank gebührt, bedeutet einen großen Gewinn für die zionistische Bewegung.

Jüdischer Frauen-Verein. Am 10. Feber fand die diesjährige Generalversammlung statt. Die Vorsitzende, Frau Olga Bobasch, begrüßte die Mitglieder, Gäste, Vertreter aller zionistischen Vereine und vieler jüdischer Korporationen. Ihr spezieller Gruß galt Frau Dr. Rahel Klompus aus Jerusalem und dem Abgeordneten Angelo Goldstein. Sie hielt einen warm empfundenen Nachruf unserem verstorbenen Führer Dr. Ludwig Singer, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. In kurzen Worten schilderte Frau Bobasch die Arbeit des abgelaufenen Jahres und erteilte dann der Schriftführerin das Wort für den Rechenschaftsbericht. Dieselbe schilderte die erfolgreiche Tätigkeit im verflossenen Vereinsjahr, streifte kurz die vorjährige Jubiläums-Generalversammlung und forderte alle Mitglieder zur intensiven Mitarbeit auf. Die Kassierin Frau Ottilie Justitz gab in übersichtlicher Form den Kassabericht, den die Versammlung mit großer Befriedigung zur Kenntnis nahm. Die N.-F.-Kommissärin Frau Amalie Ganz teilt mit, daß der Verein dem N. F. in diesem Jahre 41.000 Kč überwiesen hat. Sämtliche Berichte wurden von der Versammlung mit spontanem Beifall aufgenommen. Sodann ergriff, lebhaft akklamiert, Abg. Dr. Goldstein das Wort zu einem längeren Vortrag über die Grundlagen der jüdischen Politik. Die Ausführungen des Vortragenden wurden mit großem Interesse angehört und stürmisch aufgenommen. Bei der darauffolgenden Wahl wurde Frau Olga Bobasch als Vorsitzende wiedergewählt, zu ihren Stellvertreterinnen Frau Hedwig Meißner und Frau Leopoldine Klein; zu Schriftführerinnen Frau Ida Bergmann und Irene Lux; zu Kassierinnen Frau Ottilie Justitz und Frau Berta Pollak; zur N.-F.-Kommissärin Frau Amalie Ganz gewählt.

Zionistisch-sozialistischer Studentenbund. Samstag, den 27. d. M. im großen Saale des Stud. domov Vortrag Gora Schließer „Juden, Araber und England". Freie Aussprache.

V. J. H. „Bar Kochba." In der 79. Generalversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Obmann: J. U. C. Hans Mautner, Obmannstellvertreter: J. U. C. Marietta Karpe, Schriftführer: J. U. C. Willy Goldstein, Kassier: cand. phil. Nikolaus Fodor, Bibliothekar; M. U. C. Marianna Oesterreicher, Beisitzer: cand. ing. Otto Stamberger. — Der nächste Vereinsabend findet ausnahmsweise Donnerstag, den 25. Feber, statt. Referent: Bb. Gans: „Ist der Zionismus noch lebensfähig?"

Promotion. MUC. Felix Sagher (Kaaden) wird Samstag, den 27. ds. M. um 12 Uhr 30 in der Aula der deutschen Universität in Prag zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Vortrag Max Brod. Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, Prag, veranstaltet am 9. März im Wintergarten des Beth-Haam einen Vortrag Dr. Max Brod's: „Religion und Sozialismus", mit anschließender Diskussion.

Die Wizo-Ortsgruppe Prag veranstaltet gemeinsam mit dem Verein Jüdischer Mediziner an der deutschen Universität in Prag einen Vortragszyklus „Das Kind" mit anschließenden Debatten. 10. März, halb 5 Uhr, Goldener Saal des Beth Haam, Doktor phil. Leo Fantl, Dresden: „Jugend und Tradition". 14. April, 20 Uhr, Goldener Saal des Beth Haam, Kinderarzt MUDr. Egon Lewit, Prag: „Die Elternfrage". 3. Mai, 20 Uhr, Festsaal des Beth Haam, Fritz Baum, Prag: „Rückkehr zum Geistigen".

Afiké Jehuda. Mittwoch, den 2. März, um 8 Uhr abends Vortrag des Herrn JUDr. Jindřich Kohn, Advokaten in Prag, im Café Aschermann, Blauer Saal. Thema: „Stará židovská vědectví o věcech slovanských". — Gäste willkommen. Eine Stunde früher, um 7 Uhr, Generalversammlung.

Jüdischer Schulverein. Purim-Kinderkostümkränzchen am 13. März um 3 Uhr nachmittags im Festsaal des Beth-Haam.

Bel-Canto. Konzerte. 26. Feber, Smetanasaal: Alexander Zemlinsky dirigiert die Tschechische Philharmonie. Solist: Paul Hindimith. Programm: Das Lied von der Erde. 8. März: Lucernasaal. Bronislav Hubermann: Tschechische Philharmonie. Dirigent: Georg Szell. Populäre Preise.

Das weltberühmte „Matrah-Ballett" mit Maria Solveg, dem bekannten Filmstar, Katta Sterna von der Reinhardt-Bühne, und Arin Karen, Solotänzerin des Kopenhagener Theaters, begint am 2. März ein kurzes Gastspiel im Theater-Varieté. 6318

Spezialerzeugung von modernen und Stilmöbeln Fr. Laňka, Žižkov, Palackého 38n, Telephon 309—98. Lager: Prag V., Pařížská 5n. Ich erzeuge nur erstklassige Waren gewissenhaft nach langjährigen Erfahrungen und Praxis in Wien (von 1903—1920), wo ich erstklassige Unternehmen geleitet und fünf Jahre selbständig war. Ich wurde im Jahre 1912 in Wien und im Jahre 1924 in Prag mit der goldenen Medaille und 1930 durch die Landes-Gesellschaft und Handeskammer ausgezeichnet. 554

Wer ist das beste jüdische Tänzerpaar Prags? Das erfahren Sie bei der Soirée dansante, die der Club Beth-Haam am 5. März im Festsaal des Beth-Haam veranstaltet. Beginn 8 Uhr abends. 6320

Brünn

Abg. Dr. Reisz in Brünn. Ueber Einladung der jüdischnationalen Vereinigung sprach Abg. Dr. Reisz am 21. Feber vor einem zahlreichen Publikum im Kultusgemeindesaale über „Die politische Lage des tschechoslowakischen Judentums".

Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden Berthold Tintner setzte Dr. Reisz zunächst folgerichtig auseinander, daß Juden einen jüdischen Abgeordneten wählen müssen, und daß nunmehr auch in Brünn ehestens an die Konstituierung einer Ortsgruppe der „Jüdischen Partei" geschritten werden sollte. Uebergehend auf die politische Situation besprach er die besonderen jüdischen Schwierigkeiten in der herrschenden Krise und die notwendige Abrüstung als wirksame Sparmaßnahme, weiters die durch die jüdischen Abgeordneten erzielten Fortschritte in der Erteilung der Staatsbürgerschaft und die besonders brennende Frage der Erhöhung der Inskriptionsgebühren für ausländische Hörer der Universitäten. Diesbezüglich bestehe Aussicht auf Milderung dieser Vorschrift. Sodann schilderte Redner die entsetzliche Not der Juden in Karpathorußland, der abzuhelfen, Ehrenpflicht des Judentums sei. Die kulturellen Fragen streifend, legte Dr. Reisz ein besonderes Gewicht auf das hebräische Schulwerk. In der Wechselrede, die sich durch Zwischenrufe mitunter sehr bewegt gestaltete, bat zunächst cand. med. Laufer um nähere Aufklärungen bezüglich der Erhöhung der Inskriptionsgebühren. Stkpt. Grün (P. Z.) vermißte nähere Angaben des Redners über die soziale Not, die Fürsorge, die Stellung zur Mieterschutzfrage, die Maßnahmen in Karpathorußland und das Pensionsversicherungsgesetz. Dr. Sonnenfeld wendete sich gegen die Kritik des Vorredners, erklärte, daß Dr. Reisz sich sicherlich mit den erwähnten Problemen beschäftigt habe, und die jüdische Partei, bzw. andere jüdische Organisationen seit dem Umsturz schon viel für Karpathorußland getan hätten. Er betonte schließlich, daß die zwei jüdischen Abgeordneten für ihre schwere Arbeit den Dank und das Vertrauen der Wählerschaft verdienen. Ing. Spitz begründete die Notwendigkeit der Schaffung einer Zentralstelle für das jüdische Erziehungswesen in der Republik. Direktor Schuller schilderte die Schwierigkeiten, die Kleinarbeit und die zahlreichen Interventionen der zwei jüdischen Abgeordneten, die als Hospitanten des sozialdemokratischen Klubs soziale Arbeit leisten müßten, und wies schließlich sinnvoll auf die gleiche Situation der zwei jüdischen Mandanten Dr. Sonnenfeld und Stkpt. Grün im Brünner Gemeinderat hin. Er wünschte auch eine Raillierung der jüdischen und der jüdisch-sozialistischen Partei. OGR. Dr. Birnstein bekräftigte die Ausführungen des Dr. Reisz, daß die zionistische Bewegung die Quelle der politischen Tätigkeit sein müsse und betonte aus eigener Anschauung und mit einem warmen Appell die Notwendigkeit eines einheitlichen Zusammengehens aller jüdischen Parteien bezüglich des Elends in Karpathorußland. Siegfr. Keßler (P. Z.) warf der jüdischen Partei vor, daß durch sie in Karpathorußland nichts geschehen sei, erklärte aber, daß die P. Z. dort nicht konkurrieren wolle und bereit sei, mit der jüdischen Partei gemeinsam zu arbeiten, wenn diese in sozialen Fragen mit ihr gehen wolle. Dr. Reisz dankte im Schlußwort für die zahlreichen Anregungen und das hohe Niveau der Debatte. In Karpathorußland sei in den letzten Jahren viel geleistet worden, und er als Hospitant des sozialdemokratischen Klubs könne nicht antisozial wirken. Bei den heutigen sozialen Verhältnissen könne er auch nicht gegen den Mieterschutz sein. Die wirtschaftlichen und sozialen Fragen stehen in erster Reihe und die jüdischen Abgeordneten seien bereit, für jeden Antrag der P. Z. einzutreten. Der gegenseitige Wille zur Zusammenarbeit müsse vorhanden sein. Bei den jüdischen Abgeordneten sei dies der Fall.

A. St.

Oberkantor-Stellvertreter Jerem. Goldmann als Jubilant. Am 1. März begeht Herr Jeremias Goldmann, Oberkantor-Stellvertreter der Kultusgemeinde in Brünn sein 40jähriges Amtsjubiläum, aus welchem Anlasse ihm, wie wir hören, verdiente Ehrungen zugedacht sind. Der Jubilar entstammt einer alten Kantorenfamilie in Mezö-Tur (Ungarn). Neben dem Studium des Hebräischen und Talmudischen genoß er auch Gesangs- und Musikunterricht beim berühmten Arader Komponisten Adolf Grünzweig und war früh befähigt, die Stelle eines ersten Kantors in Neuhäusel zu erlangen. Von dort erhielt er die Berufung als Oberkantor nach Debrezin und im Jahre 1892 wurde er als Oberkantorstellvertreter in Brünn akzeptiert. Herr Goldmann, einer der ältesten mährischen Kantoren, verfügt heute noch über gute Stimmittel. Seine Pflichttreue und sein tadelloser Lebenswandel verhalfen ihm zu einem Schem tow zu einem guten Rufe und die große Gemeinde seiner Freunde wird gewiß Anlaß nehmen, seinen Ehrentag feierlich zu begehen.

ch

Schekelkampagne in Brünn. Die Aktion nimmt ihren Fortgang. Bis jetzt wurden an 600 Schekalim mit der Ortsschekelkommission abgerechnet. Einige Jugendgruppen und Studentenorganisationen haben beachtenswerte Arbeit geleistet. Hingegen sind die von Poale Zion und Misrachi aufgebrachten Schekalim verschwindend klein. Es ist daher zu erwarten, daß diese Fraktionen mit ihrer organisierten Aktion in den nächsten Tagen einsetzen werden.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 25. Feber, 20½ Uhr, spricht als Gast der Kusko Oberbaurat Ing. Arthur Steiner im Saal der Bnai Brith über „Neueste jüdische Musik".

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Die Schekelkommissäre der Ortsgruppen unseres Kreises werden auf die im Gange befindliche Schekelaktion nachdrücklichst aufmerksam gemacht und aufgefordert, diese Aktion in allernächster Zeit erfolgreich abzuschließen. Jede Ortsgruppe muß es als ihre Pflicht ansehen, die Schekelziffer des Vorjahres zu überschreiten. Es wäre ein schnelleres Tempo notwendig!

Unsere Arbeit in Stadt- und Kultusgemeinde. Dienstag, den 1. März, 20¼ Uhr, findet im Saal der Israelitischen Kultusgemeinde die diesjährige Generalversammlung der Nationaljüdischen Vereinigung statt. Bei dieser Versammlung sprechen Gemeinderat Dr. Karl Sonnenfeld und Dr. Hugo Meißner, Vizepräsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Brünn, über „Unsere Arbeit in Stadt- und Kultusgemeinde". Bei dieser Versammlung erfolgt gleichzeitig die Konstituierung der Jüdischen Partei in Brünn.

„Ist die Kolonisation Palästinas durchführbar?" Mittwoch, den 2. März, 20¼ Uhr, spricht im Saale des Gewerbemuseums (Husova) Prof. Ing. V. J. Zelenka (Pardubitz) zu dieser gerade heute oft aufgeworfenen und aktuellen Frage. Dieser Vortrag, der vom Spolek sionistických akademiků veranstaltet wird, wird durch 120 vom Referenten selbst hergestellte Lichtbilder begleitet.

Kinderfest. Die Jüdische Frauenorganisation für Mähren und Brünn veranstaltet am Sonntag, den 28. Feber im Stadion im Rahmen einer Zirkusgalavorstellung ein groß angelegtes Kinderfest. Ballettmeister Peter Schork als Zirkusdirektor.

Generalversammlung der Vereines Jüdische Schule für Mähren in Brünn. Donnerstag, den 17. März, 20 Uhr, findet im Saal der Israelitischen Kultusgemeinde die diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung und Verlesung des Protokolles; 2. Rechenschaftsbericht des Ausschusses; 3. Kassabericht; 4. Bericht der Revisoren; 5. Neuwahl des Ausschusses; 6. Eventuelles.

Purimakademie des Makkabi. Sonntag, den 13. März, 17 Uhr, findet im Stadion die große Purimakademie des Makkabi, Verein für Turnen und Sport, statt.

Kusko-Purimfest. Samstag, den 19. März veranstaltet die „Kusko" im Spiegelsaal des „Hotel Passage" eine lustige Purimfeier mit überaus reichhaltigem und originellem Programm.

Kinder-Purimfest. Der Makkabi Hazair in Brünn veranstaltet Sonntag, den 20. März eine für Kinder bestimmte Purimfeier.

Kulturverein Esra. Montag, den 29. Feber, 20 Uhr, im Dopzsaale Vortrag des Prof. Dr. Josef Körner: „Goethe und die jüdische Welt".

Toynbeehalle. Sonntag, den 28. Feber, 17 Uhr, Vortrag Dr. Philipp Schreier: „Halbjüdische Sekten".

Gemeinden

Brief aus Aussig

Am Sonntag, dem 21. Feber d. J. feierte der Volksverein „Theodor Herzl" das Fest seines 20jährigen Bestandes. Am Vormittag fand die Jubiläumsgeneralversammlung statt, die der Obmann Herr L. Schiff mit einer kurzen Ansprache eröffnete. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Freunde und Gesinnungsgenossen aus Aussig und den Nachbarstädten, namentlich den Präsidenten der isr. Kultusgemeinde, den Sekretär der Organisation Herrn Dr. Ullmann, den Delegierten des zionistischen Gruppenverbandes für Sachsen Herrn Bochner und die Vertreter der Ortsgruppen Komotau, Bodenbach, Leitmeritz und Teplitz. Stehend hörte die Versammlung seinen Nachruf für die verstorbenen Gründer und Mitglieder des Vereins. Dann gab Kreisobmann Herr Dr. Pick in seiner Festrede einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins, dessen Werden und Wirken er miterlebte und zum Teil selbst leitete. Nach der Verlesung der Glückwunschschreiben folgten die mündlichen Gratulationen der durch Delegierte vertretenen Ortsgruppen und Korporationen. Herr Präsident Glauber gratulierte namens der isr. Kultusgemeinde Aussig, Herr Gewerberat Heller namens der Chewrah-Kadischah, Herr Bochner, Dresden, im Namen des zionistischen Gruppenverbandes für Sachsen. Herr Dr. Birnbaum, Teplitz, überbrachte die Glückwünsche des Kartells jüdischnationaler Verbindungen. Die Herren Sachs, Leitmeritz, Dr. Guttmann, Bodenbach, Bermann, Komotau, Freund, Teplitz, gratulierten namens ihrer Ortsgruppen. Für die Ortsgruppe der Wizo beglückwünschte den Verein Fr. Nelly Engel, für den Makkabi Aussig Herr Tauber, für die Liga für das arbeitende Erez Israel Herr Dr. Stecher und für den Techeleth-Lawan Hanns Thein. Anschließend daran verlasen die einzelnen Vereinsfunktionäre ihre Tätigkeitsberichte. Zum Schluß folgte die Wahl des neuen Vorstandes und die Ernennung der Herren Dr. Margulies, Leitmeritz, Dr. Pick, Katz und Schiff, Aussig, zu Ehrenmitgliedern des Vereins. Mit einem Dank an seine Mitarbeiter schloß Herr Schiff die eindrucksvolle Sitzung. — Am Nachmittag versammelten sich zahlreiche Gg. am Grabe eines der ersten Aussiger Zionisten, des Herrn R. Weiß, wo Sr. Ehrw. Herr Prof. Dr. Morgenstern, Leitmeritz, die Gedenkrede hielt. — Am Abend erschien die Festnummer der Gesprochenen Zeitung. Nach einer kurzen Einleitung durch Herrn Dr. Pick sprach Frau J. Pick den Prolog. Bialiks „Segen des Volkes" vermittelte eine ernste und festliche Stimmung. Herr Ing. Thein wies in seinem Artikel „Zwei Jubiläen" hin auf die Entwicklung und den Zusammenhang des K.K.L. und des jüdischen Volksvereines „Theodor Herzl" in Aussig. Er stellte das Erreichte dem Zuerreichenden gegenüber und schloß mit einem Appell zur verstärkten Arbeit für den Aufbau Erez-Israels. Herr Dr. Birnbaum besprach die Lage im Zionismus. In seinem gleichlautenden Beitrag beschäftigte er sich mit den Voraussetzungen, aus welchen die heutige Lage allein zu begreifen ist. Nach einer Schilderung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse versuchte er einen Ausblick in die Zukunft zu gewinnen, wobei er die Regelung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern besonders unterstrich. Herr Dr. Pick sprach über „Sozialismus und Nationalsozialismus". In einer Analyse beider Bewegungen wies er die sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Grundlagen dieser beiden Bewegungen nach. Zum Schluß gab er eine kurze Uebersicht über das Verhältnis beider Bewegungen zum Zionismus. Mit einigen Worten leitete Herr W. Kohn die musikalische Einlage des Herrn Oberkantors Rosenberg ein. Im folgenden brachte H. Rosenberg eine Auswahl von jüdischen Volksliedern zum Vortrag. Am Klavier begleitete ihn Frl. T. Lurje. Nach kurzer Pause folgte die Frauenecke, redigiert von Fr. Engel, welche eine Uebersicht gab über den Stand der jüdischen Frauenbewegung und deren Ziele und Bestrebungen. Dr. Eckstein, Bodenbach, brachte unter „Gereimten und Ungereimtem" humorvolle und witzige Glossen zu den Tagesereignissen. Den Abschluß bildete ein Beitrag des Herrn W. Schusfeld über „Die jüdische Handschrift". Die zahlreichen Zuhörer aus Aussig und den Nachbarstädten folgten den gehaltvollen Beiträgen mit sichtbarem Interesse und dankten den Sprechern durch lebhaften Beifall. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Veranstaltungen anläßlich des zwanzigjährigen Bestandes einen wohlgelungenen Abschluß dieser Periode darstellten und gleichzeitig ein anspornender Beginn sind eines neuen Abschnittes der Vereinstätigkeit.

Boskowitz. Samstag, den 5. März veranstaltet der hiesige Makkabi im Beth-Haam einen Purimball, zu welchem die umliegenden Ortsgruppen herzlichst eingeladen werden.

Bratislava: Am 20. d. M. sprach vor einem sehr zahlreichen Auditorium — besonders Jugendlicher — Jechiel Grünberg über das Thema: „Judenfrage und Kommunismus." Ausgestattet mit einer gründlichen Kenntnis der Lage des Judentums und aller darin und darauf wirkender Kräfte, rollte Jechiel Grünberg die Judenfrage in ihrem ganzen Wesen auf, die Frage, deren Existenz heute von niemandem negiert wird und die zu einer internationalen Weltjudentumsfrage geworden ist, er zeigte den Weg ihrer notwendigen Entwicklung wie sie Borochow vorausgesehen hatte auf Grundlage der marxistischen Analyse der Judenfrage, der Anwendung des Marxismus auf die gegebene Wirklichkeit, auf die jüdische Anomalie: nur die Schaffung einer gesunden, ökonomischen Grundlage an einem eigenen Territorium kann das jüdische Leben grundlegend umgestalten. — Hierauf beschäftigt sich der Redner mit Otto Hellers Buch „Untergang des Judentum." Die Ausführungen des Redners zeichneten sich durch die ihm gewohnte Klarheit und Tiefe sowie durch einzigartige gründliche Kenntnis und Analyse des gesamten Problems aus. Am nächsten Tage war Jechiel Grünberg Gast des Verbandes der Zionistischen Akademiker „El-Al".

Břeclav. Samstag, den 20. ds. sprach hier in einer überaus guten Versammlung Abg. Dr. Julius Reiß über „Die politische Situation im tschechoslowakischen Judentum". Die Versammlung wurde von Ing. Edmund Gold eröffnet. Dr. Max Weiß begrüßte Abgeordneten Dr. Julius Reiß namens der Zionistischen Kreisleitung in Brünn. Dr. Reiß gedachte eingangs seines Referates unseres verstorbenen ersten Abgeordneten und Führers Dr. Ludwig Singer. In seiner Rede erörterte der Referent zunächst die Frage, ob eine jüdische Politik insbesondere in diesem Staat notwendig ist. Er anerkannte das Primat des Zionismus und sieht in der jüdischen Landespolitik einen wichtigen Faktor zu diesem Ziel. Dr. Reiß beschäftigte sich sehr eingehend mit der Tätigkeit der jüdischen Abgeordneten und mit wirtschaftlichen Fragen, soweit sie die jüdische Bevölkerung treffen. Anschließend an das Referat wurden verschiedene Anfragen gestellt, die von Dr. Reiß beantwortet wurden.

Iglau. Montag, den 14. März spricht hier Doktor Oskar Neumann bei einer KKL.-Jubiläumsveranstaltung.

Karlsbad: Mittwoch, den 17. Feber wurde bei sehr zahlreicher Beteiligung des Publikums eine „Gesprochene Zeitung" vorgeführt, die lebhaftes Interesse auslöste. Die Redaktion lag in den Händen des Obmannes der Ortsgruppe Dr. Kohner. Dr. Robert Löwenstein sprach über die außenpolitische Situation des Zionismus, Oskar Karpe über die wirtschaftliche Lage in Palästina und die Levante-Messe. Dr. Alfred Löwenstein berichtete über die kommenden Gemeindewahlen, Franz Heller über die Makkabiah in Erez Israel. J. Becker gab einen Bericht über die unter seiner Verwaltung stehende, von der Bnai B'rith-Loge geschaffene Jugendbibliothek die im Berichtsjahre mehr als 1200 Bände auslieh. Dr. Kohner hielt ein Referat über die neuesten zionistischen Broschüren. Architekt Otto Löbl zeigte Bilder und Pläne des zu errichtenden jüdischen Wintersportheims am Keilberge. Einige Beiträge mußten wegen Raummangel wegbleiben. Große Heiterkeit löste ein humoristischer Annonceteil aus, der von Dr. Kohner verfaßt war.

✢

Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Karlsbad gibt bekannt, daß die Küche im israelitischen Kurhospital in Karlsbad von der heurigen Saison ab in eigener Regie der israelitischen Kultusgemeinde geführt wird. Zuschriften wegen Zuweisung von Plätzen für einen vierwöchigen Kuraufenthalt in Karlsbad im israelitischen Kurhospital (Regiebeitrag für Wohnung, Verpflegung und Arzt 1000 Kč) sind an den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Karlsbad zu richten.

Náchod. Mittwoch, den 10. Feber verschied hier Frau Jeanette Fleischner, Gattin des langjährigen Kassiers der Israelitischen Kultusgemeinde in Náchod, Herrn Moriz Fleischner. Welcher Beliebtheit sich die Verstorbene unter den Mitgliedern der Kultusgemeinde erfreute, zeigte die große Beteiligung am Begräbnis, welches Freitag, den 12. Feber auf dem neuen israelitischen Friedhof stattfand. Seine Ehrw. Herr Rabbiner Hugo Stránský widmete der Verstorbenen einen tief empfundenen Nachruf.

Mährisch-Ostrau. Die zionistische Jugend Mährisch-Ostraus reiht sich in die große Arbeitsarmee des KKL. der ganzen Welt ein und dokumentiert ihre Bereitschaft zur Mitarbeit an der Geulath Haarez. Am 18. d. M. fand ein Jugendmeeting „Wir und der KKL." aller zionistischen Jugendvereine statt, an dem die stattliche Zahl von 80 Jugendlichen teilnahm. Die Versammlung wurde durch einen guten Sprechchor des Techeleth Lawan, das Schicksal unseres Volkes in markigen Sätzen darstellend (ein Gedicht Bialiks), eingeleitet. Hierauf hielt Ing. Zweigenthal, Brünn, einen Vortrag über Aufgaben, Ziele und Leistungen des KKL., schilderte die Beziehung der Jugend zum KKL. und umgekehrt und schloß mit einem zündenden Appell zur Mitarbeit der Jugend. Die Versammlung beschloß in mehreren Resolutionen, sich der Ostrauer KKL.-Arbeit zur Verfügung zu stellen und beauftragte einen Ausschuß, dem alle Vereine durch Vertreter angehören, mit der Organisierung der Jugend für die KKL.-Arbeit. Dr. Kornblüh begrüßte die Versammlung, die von Arieh Schindelmann geleitet wurde, namens des Volksvereines Zion und freute sich ‚die Bereitschaft zur Tat, die uns allein zum Ziele führen kann, feststellen zu können. Das E. K. war durch Herrn Dr. Kahn vertreten. Mit der Tikwah wurde das Meeting geschlossen. h. n.

Tachau: Am 18. Feber 1932 beendete Herr Rabbiner Dr. Joachim Astel einen Vortragszyklus über die politische und der daraus resultierenden materiellen Lage der Juden in Europa. Dr. Astel stammt aus Přemysl, hat in Wien sein Doktorat gemacht und daselbst das Rabbiner-Seminar absolviert. Seine erste Stelle ist Tachau, wo er erst seit Oktober als Rabbiner wirkt. Trotz dieser so kurzen Zeit, wußte er sich in die hiesigen Verhältnisse einzuleben und Mittel zu finden, das geistige Niveau und das Interesse für das Judentum in der Gemeinde zu heben. Mit seltener Gründlichkeit und Ausführlichkeit wußte er in seinen Vorträgen die Lage der Juden in allen Ländern zu schildern, mit flammenden Worten darauf hinzuweisen, daß alle assimilatorischen Bestrebungen nicht vermochten, die prekäre Lage der Juden zu mildern, ja — daß diese Bestrebungen ihre Lage noch verschlimmern. Zündend wies er darauf hin, daß der Jude, Jude bleibt — trotz Assimilation, Austrittes und Taufe! Es bleibe darum nichts anderes übrig — als sich national zu einigen.

Tetschen-Bodenbach. Am 18. erschien die zweite Nummer der gesprochenen Zeitung, die einen noch größeren Abonnentenkreis, etwa 120 Personen, versammelte. Zu dem reichen, trotz seiner Knappheit gediegenen Inhalt trugen bei: Dr. Birnbaum, Teplitz-Schönau, der über die Lage der Juden sprach, Dr. Gutmann, der über ein kulturhistorisch fesselndes Dokument, das Testament des Rabbi Juda Ibn Tibbon referierte, eines Büchersammlers aus dem 12. Jahrhundert, das von der Liebe des Juden zum Buch Zeugnis ablegt. Für die Vereinigung soz. Zionisten sprach Herr J. Edelstein, Teplitz. Eine eindringliche Skizze über das Wirken des amerikanischen Philantropen N. Strauß gab Herr Lingg, Komotau. Doktor Franz Eckstein übermittelte an Hand sorgfältig und liebevoll ausgeführter Diagramme einen lebendigen Ueberblick über die Leistungen der Ortsgruppe für den KKL., welche in den letzten elf Jahren den Betrag von 185.000 Kronen aufgebracht hat. Frau Grete Kletter sprach über die rege, vielseitige und segensreiche Tätigkeit der Wizo. Ziele und treibende Kräfte der Jugendbewegung behandelte erschöpfend Herr Löwenthal. Den witzigen Abschluß des ernsten, sehr anregenden Abend bildete allerhand „Gereimtes und Ungereimtes" von dem Verfasser, Dr. Franz Eckstein mit gewohnter Wirkung vorgetragen.

Messen

Die internationale Filmausstellung, welche anläßlich der Prager Frühjahrsmesse (13. bis 20. März 1932) organisiert wird, dürfte dank der umfassenden Bemühungen der Direktoren Havel und Reichl des Prager AB-Films wirklich sehenswert sein. Ein Filmatelier, welches über 150 m² einnehmen soll, wird nebst übertragbarer Empfangsapparatur in moderner Ausstattung vorgeführt. Auch das Leben hinter den Kulissen sowie die Bearbeitung der Schauspielfilme u. v. a wird zu sehen sein. Auch wird sich eine große Reihe von französischen Firmen, wie Etablissement André Debrie, Gaumont Franco Film, Eclair Tirage, Sté Cinéma Tirage, Louis Nalpas, Etoile Film, J. Benoit Lévy, Pierre Braunberger, Cie Universale, Cinématographique, Sté des Appareils Kodak Pathé, Sté Ame Fse des Films Paramount, u. a. m. an dieser Filmausstellung beteiligen. Diese Firmen haben bereits ganz hervorragendes Material über die zeitgenössische französische Filmproduktion zur Verfügung gestellt. Auch die größten reichsdeutschen Filmgesellschaften werden Dank der rastlosen Bemühungen der Prager Messeleitung zu sehen sein.

PRAGER KINOS.

Vom 26. Feber bis 3. März 1932:

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.